

# Loccumer Pelikan

Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde



Religionspädagogisches Institut Loccum  
der ev.-luth. Landeskirche Hannovers

4/98

Zwischen  
Qualifikationszwang und  
individuellem Glauben

„Mein Psalm“ – ein  
Zugang zu religiöser  
Selbsterfahrung

Angst und Vertrauen  
in Psalmen

Verheißung  
und Erfüllung

Ökumenische  
Kooperation im ersten  
Schuljahr

Fortbildung in  
unterrichtsfreier Zeit?

Knüpfen am regionalen  
Netz „RU“ und  
„Werte und Normen“  
– eine ev.-kath.  
Vereinbarung

Das  
Jahresprogramm  
1999 des  
religions-  
pädagogischen  
Instituts Loccum.



---

**Inhalt:**

Bernhard Dressler:	Editorial _____	169
	<i>grundsätzlich</i>	
Michael Meyer-Blanck:	Zwischen Qualifikationszwang und individuellem Glauben _____	171
	<i>praktisch</i>	
Karlheinz Vonderberg:	„Mein Psalm“ – ein Zugang zu religiöser Selbsterfahrung _____	177
Maren Köhler:	Angst und Vertrauen in ausgewählten Psalmen _____	180
Inge Lucke:	Verheißung und Erfüllung _____	187
Lena Kuhl/Aloys Lögering u.a.:	Ökumenische Kooperation im RU des 1. Schuljahres _____	193
	<i>pro und contra</i>	
	Fortbildung in unterrichtsfreier Zeit?	
Jürgen Theel:	Fortbildung auch in der Unterrichtszeit! _____	199
Roland Künzer:	Fortbildung auch in den Ferien. Natürlich! _____	200
Reinhold Post:	Neue Formen finden! _____	201
Friedemann Hoppmann:	Zeiten und Orte als Schule selbst verantworten _____	201
Heidi Mensching:	Motivationen nicht zerstören! _____	202
Gerhard Wittkugel:	Ein Schlag gegen die Fortbildung _____	203
	<i>schule und gemeinde</i>	
Ute Beyer-Henneberger:	Knüpfen am regionalen Netz – Fortbildung im Bereich der Konfirmandenarbeit vor Ort _____	204
Dokumentation:	Vereinbarung zum Erlaß: Organisatorische Regelungen für den Religionsunterricht und den Unterricht Werte und Normen _____	205
	<i>informativ</i>	
	Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche _____	207
	RPI-online _____	209
	Buchbesprechungen _____	210
	Das Jahresprogramm 1999 des RPI Loccum _____	212
	Impressum _____	224
	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am RPI Aus dem Schnabel gefallen	

---

# editorial



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie sind es wahrscheinlich leid, an dieser Stelle immer wieder Bemerkungen über die sich verschlechternden Rahmenbedingungen der Lehrerfortbildung zu lesen. Ich würde mir für's "Pelikan"-Editorial auch erfreulichere Themen wünschen. Aber im orangenen vierten Quartalsheft finden Sie wie immer unser Jahresprogramm, dieses Mal für 1999. Und so ist das Thema Fortbildung unvermeidlich. Zu den Plänen der Kultusministerin, die Fortbildung fast vollständig in die unterrichtsfreie Zeit zu verbannen, habe ich im letzten Heft alles Nötige schon gesagt. Wir werden uns auf veränderte Bedingungen einstellen müssen, weil wir gesellschaftlich wenig Rückhalt gegen den erklärten Willen der Landesregierung finden. Langfristig bedeutet das für unsere Fortbildungsangebote: stärkere Regionalisierung; vermehrte Angebote für Schulen insgesamt zur Arbeit am "Schulprofil"; Ausrichtung zentraler Kursangebote auf sog. "Multiplikatoren" (Fachleute etc.); noch mehr und interessantere Ferienkurse als bisher; Wochenendangebote mit entsprechenden neuen Gestaltungsformen.

Für 1999 stehen wir nun kurzfristig vor dem Problem, dass wir erst seit kurzem wissen, welche Kurse aus unserem bereits am Beginn d. J. festgelegten Angebot in das NLI-Programm aufgenommen werden. Und das auch nur für das erste Halbjahr 1999. Über das zweite Halbjahr wird kaum vor Frühjahr 1999 entschieden werden. Wir haben deshalb alle von uns geplanten Kurse im Jahresprogramm gelassen. Sofern Kurse nicht im NLI-Programm erscheinen werden, also Dienstbefreiung - sofern erforderlich - nicht auf dem üblichen Wege zu beantragen ist, können Sie dafür den Ihnen zustehenden Sonderurlaub von bis zu 5 Tagen beantragen. Sie sollten davon bei Interesse verstärkt Gebrauch machen.

Bis Mitte nächsten Jahres soll dann ein neuer Grundsatzterlaß zur Fortbildung vorliegen. Die Kirchen werden darauf im Anhörungsverfahren intensiv Einfluß zu nehmen versuchen, damit Umfang und Qualität der Fortbildung - nicht nur der Fortbildung für den Religionsunterricht! - so wenig wie möglich beschädigt werden. Es bleibt abzuwarten, wie weit das gelingt. Rückenwind dafür können Sie selbst uns geben: Ihre Teilnahmebereitschaft trotz widriger Umstände im kommenden Jahr wird sich direkt auf unsere Verhandlungsposition gegenüber NLI und Kultusministerium auswirken.

Bleibt noch ein kurzer Blick auf den redaktionellen Teil dieses Heftes: Der Beitrag von Michael Meyer-Blanck ist nicht nur für den Religionsunterricht an Berufsschulen von Interesse; er geht auf einige grundlegende Veränderungen der kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen religiöser Bildung ein. Der didaktische Umgang mit Psalmen gehört durch Ingo Baldermanns Impulse zum Standardrepertoire des Religionsunterrichts an Grundschulen - Karlheinz von der Berg legt nun, das ist neu, einen Vorschlag zur Rezeption und Gestaltung von Psalmen für die Sekundarstufe I und II vor. Inge Luckes Beitrag gibt Ihnen einige Anregungen zur unterrichtlichen Gestaltung der Adventszeit. Ausdrücklich mache ich Sie noch auf die Dokumentation der Vereinbarung evangelischer und katholischer Kirchen in Niedersachsen aufmerksam, die für die Ausgestaltung des neuen Erlasses zur ökumenischen Kooperation im Religionsunterricht wichtig ist. In diesen Wochen erscheint unter dem Titel "Religionsunterricht in Niedersachsen" in hoher Auflage eine Broschüre der Kirchen, die als Begleitung und Handreichung für die konfessionelle Kooperation von Nutzen sein wird. Und damit über dem Vorrang der Probleme von Schule und Lehrerfortbildung die Konfirmandenarbeit nicht übersehen wird, weise ich diejenigen unserer Leserinnen und Leser, die Konfirmandenunterricht erteilen, auf die Information der neuen RPI-Dozentin Ute Beyer-Henneberger zum Aufbau eines regionalen Beratungs- und Fortbildungsnetzes hin.

Ich wünsche Ihnen Zeit und Aufnahmebereitschaft für den Glanz von Advent und Weihnachten - und hoffe auf zahlreiche Begegnungen im neuen Jahr!

Dr. Bernhard Dressler  
- Rektor -

PS.: Diesem Heft liegt das Überweisungsformular für die rückwirkend erbetene Spende für das Jahr 1998 bei, die den Pelikan flugfähig halten soll. Ich verbinde diesen Hinweis mit herzlichem Dank für den erfreulichen Spendeneingang in der Vergangenheit.



Foto: Thomas Klitz

Michael Meyer-Blanck

## *Zwischen Qualifikationszwang und individuellem Glauben\**

**Religionspädagogische Perspektiven im Hinblick auf die berufliche Bildung**

Im Heinz Nixdorf Museums-Forum, dem größten Computermuseum der Welt, hat Bundespräsident Roman Herzog im Juni diesen Jahres einen Vortrag zum Thema "Erziehung im Informationszeitalter" gehalten.<sup>1</sup> Bei der Erziehung für das 21. Jahrhundert gehe es, so Herzog, um weit mehr als nur um das Einüben neuer Techniken. Es gehe vielmehr um "Persönlichkeitsbildung" und "Lebenskompetenz" (S. 8). Nur eigenständiges Definieren von Prioritäten mache aus dem "Informationsbrei" wirkliches Wissen (S. 9). Die Ersetzung überkommener Hierarchien durch transnationale Netzwerke erfordere immer weniger Berufung auf erreichtes Wissen und erreichten Status, sondern "Kreativität, Teamqualitäten und Eigenverantwortung" (S. 6). Kurz und mit meinen eigenen Worten: Materiale Bildung veraltet immer schneller, gefragt sind nicht Menschen als Informationsspeicher, sondern verstehende, kommunikative Menschen, Persönlichkeiten mit hermeneutischer und sozialer Kompetenz. Demzufolge ist Ausbildung "mehr als nur die Vermittlung von fachlichen Inhalten. Genauso wichtig ist das Fördern von Zusammenarbeit, Kreativität, Eigeninitiative und Mobilität." Dieses Zitat stammt nicht mehr von Roman Herzog, sondern aus der Broschüre "Stark im Team" der "Volkswagen Coaching Gesell-

schaft mbH" zur Berufsausbildung bei VW.<sup>2</sup> Über das Selbstverständnis des VW-Teams heißt es dann: "Wir wollen die besten Autobauer sein: mehrfach qualifiziert, mitgestaltend, mobil, menschlich."<sup>3</sup> Die Wirtschaft scheint also selbst den Part übernommen zu haben, der nach dem Selbstverständnis des BRU diesem zukam: In der allein auf Profit abgestellten Wirtschaft den Menschen im Blick zu behalten und seine Mündigkeit zu fördern, "menschlich und mitgestaltend". Ich bin der Meinung, wir sollten dies nicht vorschnell unter einer "Hermeneutik des Verdachts" als Verschleierung von kapitalistischen Interessen abtun. Selbstkritisch auf uns gewendet kann man vielmehr sagen: Die christliche Dauerrede von Gemeinschaftlichkeit, Mündigkeit und Menschlichkeit verliert ihren Marktwert, wenn in der Ausbildung mehr an realer fördernder Gemeinschaft erfahren wird als in Gemeinde und Religionsunterricht. Meine These: Wir sollten den RU künftig nicht mehr allein von den Attributen "menschlich" und "mitgestaltend" her profilieren, sondern von den beiden anderen: "Mehrfach qualifiziert" und "mobil". Der BRU sollte sich als Beitrag zur Qualifikation ausweisen können. Bevor ich dies näher begründe, wähle ich aber einen grundsätzlicheren Zugang.

\* gehalten auf der Jahreskonferenz Berufsbildende Schulen im RPI Loccum, 19.09.1998

## 1. Theologie und Ökonomie – Eine alte Geschichte von zwei entfremdeten Schwestern: – *Situatives*

In seinem Buch über die Führung diakonischer Einrichtungen mit dem schönen Titel "Diakonie als christliches Unternehmen" hat Alfred Jaeger geschrieben, durch die Praktische Theologie würden seit 1970 zwar außertheologische Erkenntnisse aus Pädagogik, Psychologie und Soziologie "aufgesogen wie durch einen ausgetrockneten Schwamm"<sup>4</sup>. Diese "humanwissenschaftliche Revolution" sei auch dringend an der Zeit gewesen, habe aber die "Ökonomie als besondere theologiefremde Handlungswissenschaft" ausgeklammert.<sup>5</sup> Jaeger dazu weiter (S. 9):

"In der ganzen Breite von Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft sind sich Theologie und Ökonomie so fremd geworden wie zwei Schwestern, die sich nach lebenslanger Trennung kaum mehr ein Wort zu sagen wissen. Diakonische Einrichtungen bilden umgekehrt den exemplarischen Ort, an welchem sich Traditionen des gelebten, praktizierten christlichen Glaubens und die wirtschaftliche Existenzform eines Unternehmens institutionell eng verzahnen."

In der Tat: Theologie und Ökonomie machen es einander nicht leicht. Im Zeitalter der Globalisierung und Individualisierung lebt der expandierende Markt von kulturellen Ressourcen, die er nicht selbst erzeugt. Sozialität, wie sie in überkommenen Milieus und dauerhaften Bindungen vorhanden war, wird zerrieben zwischen Flexibilität und intimer Psychokultur, wie sie die Wirtschaft teilweise verlangt, aber auch bestraft. Der Markt zerstört Sozialität, Religion und Kultur – lebt aber gleichzeitig von ihnen und erzeugt seinerseits Kultur bis hin zu religiösen Zeichenwelten, die aus der Religion adaptiert, oder vom Religionssystem her gesehen: der Religion enteignet werden. Die entstehende individualisierte Religionskultur ist eine säkularisierte Form von realisierter Subjektivität, von Erlösung aus der Sozialität in die Subjektivität – der neue "Titanic"- Film von James Cameron ist dafür ein eindrückliches Exempel.

Die Theologie reagiert auf diese vom Markt erzeugte Kultur in der Regel kulturpessimistisch. Die Veränderungen werden als Verlust an Sozialität und Freiheit verbucht. An dieser Stelle sind sich politisch "linke" und eher "konservative" Theologen sogar einig. Die ökonomische Entwicklung wird für den Verlust an Autonomie, an Lebensmöglichkeiten und an Glauben und Kirchlichkeit verantwortlich gemacht. Umgekehrt fühlen sich die in der Wirtschaft Verantwortlichen in der Kirche häufig "vorgeführt", beschuldigt und als unmenschlich und charakterlos denunziert. Die zwei Schwestern leben in einer leidenden Symbiose, in der man sich daran gewöhnt, von der anderen alles Schlechte zu erwarten und daraus Identitätsgewinn zu schöpfen.

Andererseits ist auch die Ökonomie nicht ohne Kultur lebensfähig. Sie braucht Menschen, die Zeichen gebrauchen und damit Sinnwelten entwerfen – anders würden sie ja nicht mehr die Welt aneignen und auch nicht mehr konsumieren.

Der Markt lebt von Ressourcen, die er nur begrenzt selbst erzeugen kann – so wie der weltanschaulich neutrale Staat von Voraussetzungen lebt, die er nicht selbst garantieren kann, wie es bekanntlich das "Böckenförde-Theorem" besagt, welches im Hinblick auf den RU an der öffentlichen Schule immer wieder zu Recht genannt wird.<sup>6</sup> Der RU ist als "res mixta" zwischen Staat und Kirche rechtlich konstruiert. Läßt sich der BRU analog als "res mixta" zwischen Ökonomie und Theologie begründen, im Sinne einer gemeinsamen Kulturleistung? Bevor ich dazu einige Gedanken entwickle, werfe ich einen kritischen Blick auf die gegenwärtige Konzeption des Religionsunterrichts an der Berufsschule.

## 2. These: Religiöse Bildung als Beitrag zur Qualifikation – *Provokatives*

Ich komme auf meine These zurück und spitze sie bewußt provokativ zu: Wenn sich der RU an der Berufsschule weiter begründen will, muß er Abschied nehmen von der "Problemorientierung", wie sie auch in den 90er Jahren noch im "Orientierungsrahmen" explizit vertreten wird. Es solle dort um die "Aufarbeitung von Problemen" aus dem Alltag der Schülerinnen und Schüler gehen, ergänzt durch "die biblisch-hermeneutische, die historisch-wirkungsgeschichtliche, die therapeutisch-kommunikative, die sozialisationsbegleitende, die symboldidaktische" Grundform.<sup>7</sup> Dies ist zunächst wenig aussagekräftig, sind doch schlicht alle Ansätze des westdeutschen Konzeptionsdiskurses nebeneinandergestellt worden. Dahinter scheint mir aber das Grundverständnis der Identitätsbildung durch Religion zu stehen: Anders als in den qualifizierenden Fächern soll im RU an der Berufsschule offensichtlich die persönliche Problematik aufgearbeitet werden, welche nicht zuletzt gerade durch die anderen, qualifizierenden Fächer entsteht. In diesem Sinne ist RU verstanden als Sand im Getriebe des Kapitalismus. Der Gegensatz von Theologie zur Ökonomie wird in diesem Modell – vermeintlich im Sinne der eigenen Identität von Kirche und Religion – gepflegt. Kurz und böse: Ist ein so verstandener RU mehr an der eigenen Identität interessiert als an derjenigen der educandi?

Ich habe zugespitzt, aber nicht karikiert. Dies lehrt etwa ein Blick in das neue "Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen" von 1997. Dort heißt es über den neuesten, zur Zeit erst "als 'Entwurf'" existierenden Ansatz eines "beziehungsorientierten" BRU, es gehe um die "Befreiung aus gescheiterten zu glückenden Beziehungen".<sup>8</sup> Da das gesamte Zitat über eine Verbindung von Befreiungs- und Beziehungstheologie mit dem "Lebensmodell Jesu" auf dem Weg zu einer nachchristlichen Religion jüngst im "Pelikan" zu lesen war<sup>9</sup>, trage ich es hier nicht noch einmal vor.<sup>10</sup>

Ich gebe einem solchen Konzept im gegenwärtigen Religions- und Wertediskurs keinerlei Chance. Es handelt sich dabei offensichtlich um einen religionspädagogischen Gemischtwarenladen mit antikapitalistischer Tendenz. BRU als religiöse Spielwiese in der Qualifikationsschule – ich weiß nicht, wie man das Handwerk und Wirtschaft verkaufen will.

Aber das ist nicht einmal das entscheidende Argument gegen die Problemorientierung in diesem Sinne (von der ich im fol-

genden so abgekürzt rede, ich meine damit das in dem Zitat zum Ausdruck kommende Konzept). Entscheidend sind ein schultheoretisches und ein kultursoziologisches Argument. Der problemorientierte Unterricht war wesentlich an der mit sich selbst identischen Persönlichkeit orientiert. Unterricht und Bildung galten als Beitrag zur Selbstfindung, und in diesem Rahmen war auch die Religion in Grenzen plausibel zu machen. Theoretisch wurde dies vom Identitätsbegriff her gedacht. *Kultursoziologisch* aber ist das Identitätskonzept, wie es klassisch von Erik H. Erikson formuliert wurde, in letzter Zeit immer mehr angefragt worden. Der Berliner Erziehungswissenschaftler Dieter Lenzen hat 1991 das Identitätskonzept als grandiose Projektion der Erwachsenen angesichts einer postmodernen Jugend gekennzeichnet. Das Ziel der Ausbildung von Ich-Identität sei vor allem für die Erwachsenen wichtig. Denn der Identitätsbildungsprozeß dürfe nie zum Abschluß kommen. Die Unerreichbarkeit sei gerade das Faszinosum von Ich-Identität, denn: "Solange man diese nicht besitzt, hat man das Leben noch vor sich."<sup>11</sup>

Claude Lévi-Strauss hat schon 1977 beschrieben, was wohl zunehmend mehr Menschen unserer westlichen Gegenwart empfinden:

„Ich habe nie ein Gefühl meiner persönlichen Identität gehabt, habe es auch jetzt nicht. Ich komme mir vor wie ein Ort, an dem etwas geschieht, an dem aber kein Ich vorhanden ist. Jeder von uns ist eine Art Straßenkreuzung, auf der sich Verschiedenes ereignet. Die Straßenkreuzung selbst ist völlig passiv; etwas ereignet sich darauf.“<sup>12</sup>

Die gegenwärtige Gesellschaft verlangt nicht, mit sich selbst identisch zu sein, sondern über mehrere Identitäten zu verfügen und zwischen diesen wechseln zu können. Sozialpsychologisch wird von einer "multiplen Identität" gesprochen, welche keinesfalls krankhaft sei (wie es der Begriff der "multiplen Persönlichkeit" aus der Psychopathologie herkömmlicherweise nahelegt). Die multiple Persönlichkeit wird vom pathogenen Grenzfall zum Normalfall.<sup>13</sup> Ein auf Identität zielender Unterricht ist nicht nur schwierig, sondern auch gar nicht gefragt. Eher müßte es um eine Differenz- und Übergangskompetenz gehen als um eine persönliche Ganzheit und Authentizität.

*Schultheoretisch* gilt, daß es unsinnig ist, in einem System gegen ein System zu agieren, in diesem Falle: zu erziehen. Schülerinnen und Schüler bilden sich in jahrelanger Schulkarriere eine System-Identität. Sie wissen genau, was in die Schule gehört und was nicht. Die Schule sozialisiert prinzipiell schulisch, und die ansozialisierte Moral bleibt wesentlich auf das System, mithin auf den Ort Schule bezogen.<sup>14</sup> Schule sozialisiert, qualifiziert, allokiert – aber sie macht nicht glücklich, macht nicht zu besseren Menschen und soll das auch nicht wollen.

„Statt Moral zu lehren, sollte im Schulunterricht besser vor Moral gewarnt werden.“<sup>15</sup> Mit dieser markanten These plädierte die Deutsch- und Englischlehrerin Gabi Strobel-Eisele (Jg. 1953) vor gut zwei Jahren gegen "die fast hybriden Vorstellungen dessen, was ein soziales System wie die Schule leisten oder können soll" (S.74)<sup>16</sup>.

Ich frage mich, ob man überhaupt in der Schule "gemeinsam leben lernen" kann, wie es bisweilen formuliert wird und wie es der neue "beziehungsorientierte" BRU nahezu legen scheint. Daß solche überzogenen Selbstzuschreibungen leicht im "burn-out"-Syndrom von Lehrenden enden können, liegt auf der Hand. Aber dieses Argument gilt ebenso im Hinblick auf die Schülerinnen und Schüler. So hat schon 1968 – also ebenfalls in einer Umbruchzeit des RU – Karl Ernst Nipkow vor einer Preisgabe von Inhalten gewarnt und dazu Theodor Wilhelm zitiert:

„[...] der Religionsunterricht hat im Urteil der Schüler in dem Augenblick verspielt, wo er die Unkenntnis prämiiert. Schüler sind allergisch, wenn gegen Grundsätze der Schule verstoßen wird. Sie erwarten, daß auch im Religionsunterricht Leistungen gefordert werden, die zu den anderen Fächern ‚passen‘.“<sup>17</sup>

Ist ein BRU als Beitrag zur Qualifikation möglich? Gibt es dort zu lernende Kenntnisse und Fähigkeiten, welche weder auf den BRU als Sonderbereich beschränkt sind, die sich aber auch nicht "ganzheitlich" überheben, um den Schülerinnen und Schülern eine ihre Gesamtexistenz betreffende "befreite Identität" zu eröffnen? Ich meine, Überlegungen in dieser Richtung müssen angestellt werden – jenseits einer systemfeindlichen therapeutischen Attitüde. Impulse dazu versuche nach den destruktiven Bemerkungen im folgenden konstruktiv zu formulieren.

### 3. Was RU und Ökonomie voneinander lernen können – *Didaktisches*

*Ich beginne mit einer These: Religionsunterricht an der Berufsschule muß die für ihn spezifische Qualifikation der Sinn- und Wertorientierung vermitteln, anstatt persönliche Identitätshilfe leisten zu wollen.*

Sicher ist beides kein absoluter Gegensatz, aber ich spitze es im folgenden bewußt so zu. Wer in der multikulturellen Gesellschaft beruflich tätig ist, muß über den kulturellen Teilbereich Religion unterrichtet werden – weniger im Hinblick auf die eigene Gläubigkeit als im Hinblick darauf, wie Religion funktioniert. Zu dem Einblick in das Funktionieren gehört dann selbstverständlich auch die eigene Einstellung. Denn Kochen lernt man nur, wenn es riecht, Schwimmen nur, wenn der eigene Leib naß wird und Religion lernt man nicht nur religionskundlich, sondern indem man auf die eigene Selbstgegründetheit außer seiner selbst reflektiert, oder weniger abstrakt: Indem man sich an der eigenen Subjektivität das Funktionieren von Religion ansieht.

Das Ziel ist dabei die Fähigkeit, andere Menschen (Kolleg/innen, Kunden, Vorgesetzte/Untergebene) ihrerseits in ihren Sinn- und Wertorientierungen zu verstehen, oder traditioneller ausgedrückt: Ziel ist die Ehrfurcht vor der Religion des anderen als Voraussetzung eines gelingenden Miteinanders. Wer im Beruf steht, muß mit den drei klassischen Fragen Kants "Was soll ich tun?", "Was kann ich wissen?", "Was

darf ich hoffen?“ vertraut sein und Antworten anderer einordnen und respektieren können.<sup>18</sup> Dies ist an sich kein Spezifikum des BRU, sondern gilt für die Sinn- und Wertorientierung allgemein. In der Didaktik des Religions- wie des Ethikunterrichts zeichnet sich bei allen Unterschieden ein Konsens darüber ab, daß auf jeden Fall diese drei Fragen zu thematisieren sind.

Das Spezifikum beruflicher Bildung könnte in den folgenden beiden Punkten gesehen werden:

- Anders als in der Allgemeinbildenden Schule geht es stärker um eine berufsfeldbezogene religiöse Bildung. So ist für einen Arbeitsplatz in einem ländlichen Kindergarten eine andere Kompetenz in der Folge der drei Fragen nötig als bei einer Internationalen Spedition im Ostasien- und Arabien-Geschäft.
- Damit verbunden ist das Zweite: Es geht weniger um eine Arbeit an den eigenen Einstellungen, sondern um eine solche im Hinblick auf die anderen, mit denen man es zu tun hat. Dabei ist – wie gesagt – die Reflexionsfähigkeit auf die eigene Einstellung Voraussetzung, aber sie ist nicht das Ziel.

Der Tübinger Erziehungswissenschaftler Klaus Prange plädiert in diesem Zusammenhang für das Konzept einer „differenziellen Identität“.<sup>19</sup> Der Schwerpunkt müsse von der moralischen Erziehung auf die kognitive verlagert werden: „Wir haben die nachwachsende Generation auf Differenzen vorzubereiten, nicht nur darauf, sich selbst zu verwirklichen, so daß sie auch mit dem Fremden und Unverständlichen umgehen können. Das ist jedoch eine intellektuelle Leistung: dazu ist es nötig, die kognitiven Standards zu sichern, das Verstehen und Analysieren, daß wir nicht emotional und moralisch auf fremde Lagen reagieren.“<sup>20</sup> Genau dies müßte für den BRU in den verschiedenen Ausbildungsgruppen bedacht werden.

Ich benenne darüber hinaus jetzt zwei Punkte, einen, den der RU über die und von der Ökonomie lernen kann und dann einen, den die Theologie in den gegenwärtigen kulturellen Diskurs einzubringen hat.

Zunächst sollte zur Kenntnis genommen werden, daß die Unternehmen, wenn sie nach neueren Einsichten des Managements geführt werden, keinesfalls von den Sinn- und Werthaltungen der Menschen absehen. Seit fast 20 Jahren wird in der „Management-Philosophie“ festgestellt, daß die Werthaltungen der Führung eines Unternehmens, der Mitarbeiterschaft und auch der Umwelt wichtige Faktoren darstellen. Hans Ulrich, Professor am Institut für Betriebswirtschaft in St. Gallen schrieb schon 1981:

„Ich bin also der Meinung, dass ein konsistentes Zielsystem für die Unternehmung ein konsistentes Wertsystem der obersten Führung voraussetzt.“<sup>21</sup>

Gemeint sind damit zwar nicht persönliche Wertorientierungen, sondern Wertprioritäten im Sinne der Unternehmensführung. Ulrich fährt dann aber fort im Hinblick auf die Umwelt des Unternehmens:

„Es ist für unser Thema wichtig zu verstehen, dass Unternehmung und Umwelt nicht nur aus technischen und

wirtschaftlichen Faktoren bestehen, die wir erfassen und beurteilen müssen, sondern auch aus Werthaltungen und Wertungen von Menschen. Es sind dies einerseits die Mitarbeiter [...]. Das gleiche gilt aber auch für die vielen Menschen ausserhalb des Unternehmens, die sich ein Bild machen von unserem Unternehmen und seinem Verhalten [...]. Wir müssen also erkennen und anerkennen, dass die Unternehmung nicht nur in eine rationale und materielle ‚Wirtschaft‘ eingegliedert ist, sondern auch Bestandteil einer viel schwerer fassbaren geistigen Welt; sie ist sozusagen umgeben und durchdrungen von einer unsichtbaren, aber sehr wirksamen Sphäre menschlicher – individueller und kollektiver – Werthaltungen.“<sup>22</sup>

Unternehmen dürften also an einer Sinn- und Wertdeutungskompetenz ihrer Belegschaft sehr interessiert sein. Auch in der Unternehmensführung ist ein Verständnis von Ökonomie, das sich im Zeichen von Neoliberalismus und Neopositivismus von Wertfragen und Einstellungsstrukturen freizuhalten sucht, an seine Grenze gekommen. Gerade modern geführte Unternehmen suchen die Einstellungen der Mitarbeitenden zu berücksichtigen. Die herrschende instrumentelle Rationalität wird in der betriebswirtschaftlichen Debatte inzwischen ergänzt durch eine kommunikative Dimension. Diese sucht die Vielfältigkeit der Wirklichkeit und der Produktionsbedingungen in den Blick zu nehmen.<sup>23</sup> Sehe ich recht, dann läßt sich Unternehmens-Management durch die folgenden Punkte charakterisieren:

1. Das Hauptaugenmerk wird auf präzise Zielbestimmungen des Unternehmens gelegt.
2. Es gibt einen („curricularen“) Regelkreis, bei dem Ziele anhand von real Erreichten und realen Schwierigkeiten revidiert werden.
3. Durchschaubarkeit und Flexibilität von Arbeits- und Entscheidungsstrukturen sind oberste Prinzipien.
4. Auch die Führungspersönlichkeiten sollen flexibel sein, aber gerade nicht gesichtslos. Die starke Führungskraft in der Wirtschaft ist strukturell flexibel, persönlich erkennbar und verlässlich und vor allem darauf bedacht, die Mitarbeitenden mit ihren persönlichen Einstellungen und Fähigkeiten zu berücksichtigen.

Ich bin selbst nie in der Wirtschaft tätig gewesen, habe aber diese Prinzipien aus Gesprächen mit Menschen entnommen, die in der Unternehmensführung bzw. Unternehmensberatung arbeiten. Stellt man dies so zusammen, läßt sich auch sagen: Was ich eben beschrieben habe, läßt sich ebenso in der Figur des „didaktischen Dreiecks“ formulieren: Der Unterrichtsgegenstand, die eigene Person und die Schülerinnen und Schüler sind genau zu berücksichtigen. Meine vier Punkte lassen sich leicht im Hinblick auf Unterricht wiederholen:

1. Eine genaue Zielvorstellung ist unerlässlich.
2. Ziele werden aufgrund des Erreichten/nicht Erreichten revidiert.
3. Die Klasse soll Entscheidungen durchschauen/daran partizipieren.
4. Der Lehrer/die Lehrerin soll die einzelnen in der Klasse als Personen im Blick haben und selbst erkennbar sein.

Die Trennung von Ökonomie und Geisteswissenschaft dürfte von daher antiquiert sein. Auch die Unternehmensführung braucht kommunikative und hermeneutische Kompetenzen, wie auch die kirchliche Kybernese ökonomische Einsichten braucht. In diesem Sinne können übrigens Theologinnen/Theologen auch durchaus für die Wirtschaft interessant werden. Es geht für Unternehmen verstärkt darum, mit Individuen und Botschaften umzugehen. Und gerade dies ist die eigentliche praktisch-theologische Kompetenz: aus gegebenen Prinzipien in gegebenen Strukturen konkrete Botschaften für konkrete Menschen machen. Wer ernsthaft Praktische Theologie studiert und Theologie in der Praxis auf Menschen bezogen hat, hat eine wichtige Schlüsselqualifikation erworben: Eine situative Personen-, Text- und Struktur-Hermeneutik. Diese drei Bereiche miteinander zu verbinden ist auch die Aufgabe der Unternehmensführung. So ähnlich habe ich das in Berlin bei einem Treffen von Kirchenleitung und evangelischen Unternehmen zu erklären versucht. Ich hatte dabei den Eindruck, das ist einigermaßen zustimmend aufgenommen worden. Zwischen Ökonomie und Theologie, zwischen BRU und Unternehmensführungen gibt es also noch einige Gesprächsfäden neu zu knüpfen.

#### **4. Theologische Eingabe: Selbstunterscheidungskompetenz als Gestalt der Rechtfertigungslehre**

Nach dem Ausgangspunkt der Ökonomie wähle ich nun den der Theologie, um eine Vermittlung denkbar zu machen. In der evangelischen Theologie gibt es zur Zeit ein sehr aktuelles Thema: Den Streit um die Rechtfertigungslehre, ausgelöst von der "Gemeinsamen Erklärung" ("GE") von römisch-katholischer Kirche und lutherischem Weltbund. Auf den ersten Blick scheint diese Frage theologische Spitzfindigkeit zu sein. Auf den zweiten Blick ist klar: Dieser Streit führt in das Zentrum evangelischen Glaubens. Dieser Streit kann nun nicht nur wissenschaftlich-theologisch, sondern auch kulturell gedeutet werden. Die große Leistung Luthers ist die Unterscheidung "Gott-Mensch", "Glaube-Werke", "Gesetz-Evangelium", "Christperson und Weltperson" etc.<sup>24</sup> Die gemeinsame Erklärung droht diese Theologie der Unterscheidung einzuebnen. Es ist aber die Frage, ob nicht eine Kultur der Unterscheidung für die gegenwärtige Gesellschaft – auch abgesehen von der Wahrheitsfrage – viel wichtiger ist als eine Einheits-Theologie. Denn die multiple Identität verlangt ja die Wahrnehmung von Übergängen und Differenzen. Sie verlangt darüber hinaus vor allem, sich von sich selbst unterscheiden zu können. Christlicher Glaube hat aber gerade darin sein Spezifikum, daß er nicht nach der autonomen, authentischen, selbst konstituierten *Identität* fragt, sondern nach der außerhalb seiner selbst konstituierten *Personalität*. Diese theologische Anthropologie dürfte für die gegenwärtige Kultur durchaus anschlussfähig sein, auch abgesehen von kirchlichen Interessen. Der Gerechtfertigte kann seine eigene Person, die eigenen Fähigkeiten, Leistungen und Grenzen aus der Perspektive außerhalb seiner selbst betrachten. Er tritt nicht an die Stelle Gottes, er vergöttert keine Sinn- und Wert-

haltungen, sondern ist in seiner Glaubenskultur von dieser selbst noch einmal unterschieden. Auch die eigene Religiosität kann als nicht mehr denn ein frommes Werk betrachtet werden, wer sich gerechtfertigt weiß, kann sich selbst und das, was ihm selbst heilig ist aus der diskreten, von sich selbst abstrahierenden Perspektive betrachten.

In diesem Sinne hat der Marburger systematische Theologe Dietrich Korsch sogar die zunächst so fremd erscheinende christliche *Buße* aufgegriffen und diese von ihrer anthropologisch-religiösen Verfaßtheit her im gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext neu rekonstruiert.<sup>25</sup> So verstanden geht es nicht mehr um eine empirisch aufzuzeigende Lebensveränderung, sondern um eine "auch gesellschaftlich erforderliche[...] Selbstunterscheidungskompetenz" (259), welche die Selbstunterscheidung von Gott ebenso impliziert wie das Bewußtsein der Präsenz Gottes auch in anderen Lebensformen als der eigenen sowie die Markierung von Distanz und Verständigung. In dieser Form ist Buße dann auch gesellschaftlich akzeptabel. Selbstverständlich darf die Dogmatik dies jedoch nicht einfach doppeln. Sie muß vielmehr die notwendige "Genauigkeit des Bewußtseins von Gottes Gegenwart" im Blick behalten und von einer bloßen Funktionalität der Religion unterscheiden (262).

In diesem Sinne könnte man von einer religiösen "Schlüsselqualifikation"<sup>26</sup> sprechen, welche die evangelische Theologie in die gegenwärtige Kultur einzubringen hat. Die Differenz- und Selbstunterscheidungskompetenz dürfte mehr gefordert sein als eine Arbeit an der "Identität", welche sich zudem noch antikulturell, weil kulturunabhängig profiliert. Eine religiöse Differenzkompetenz mit Achtung bzw. Ehrfurcht vor den Sinn- und Wertorientierungen muß ihren Ausgangspunkt gerade nicht bei einem Identitäts- und Beziehungsunterricht nehmen, sondern sollte beim Zentrum evangelisch-christlicher Religion ansetzen. Dann ist BRU erkennbar und angreifbar, aber auch kulturell vermittelbar.

Was das für einzelne Berufsqualifikationen bedeuten könnte, sind Sie kompetenter zu diskutieren als ich. Am Schluß will ich darum nur noch auf die persönliche Komponente der Lehrenden zu sprechen kommen. Wie ist deren Rolle in einem solchen von der Rechtfertigungslehre her entworfenen didaktischen Konzept? Petra Kretschmer-Hobrecht hat 1995 sieben Profile für den BRU unterschieden: 1. Der Katechet als Vertreter der Kirche in der Schule; 2. Der Religionskritiker, dem es darum geht, Schäden der religiösen Sozialisation aufzuarbeiten; 3. Der Sozialingenieur, für den die großen sozialen Themen der Zeit im Vordergrund stehen; 4. Der Therapeut; 5. Der Kulturwissenschaftler, der zu verstehen gibt, daß es ohne eine Kenntnis des Christentums und ohne theologische Kenntnisse auch kein Verständnis unserer Kultur gibt; 6. Der Chefideologe, der in allen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen der Zeit eine hohe Moralität repräsentiert und 7. Der Clown, der sich in den mechanischen Handlungsabläufen der Gesellschaft Fragen stellt, die man nicht stellt.<sup>27</sup>

Selbstverständlich votiere ich zunächst für den Kulturwissenschaftler, oder präziser: den *Kulturhermeneuten*, der auch sein eigenes Verstehen ins Spiel bringt. Aber durch welche Aspekte dieser noch weiter konturiert werden sollte, das würde ich gerne mit Ihnen diskutieren.

**Anmerkungen**

1. R. Herzog, Erziehung im Informationszeitalter, gedruckt vom "Heinz Nixdorf MuseumsForum GmbH", Fürstenallee 7, 33102 Paderborn, 22 S., im Internet unter <http://Bundespraesident.de> abrufbar.
2. "Stark im Team", Berufsausbildung und mehr. Eine Information für Jugendliche, hrsg. v.d. "Volkswagen Coaching Gesellschaft mbH", Wolfsburg o.J., S. 3.
3. Ebd.
4. Alfred Jaeger: Diakonie als christliches Unternehmen. Theologische Wirtschaftsethik im Kontext diakonischer Unternehmenspolitik, Gütersloh 1990 [1985], S. 15.
5. Ebd.
6. Ernst-Wolfgang Böckenförde, Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation, in: ders., Staat – Gesellschaft – Freiheit, Frankfurt/M. 1976: "Der freiheitliche säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann." (60, dort kursiv.)
7. Orientierungsrahmen für den evangelischen Religionsunterricht an beruflichen Schulen, Comenius-Institut, Münster 1991, S. 29.
8. Handbuch Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen, hrsg. vom Comenius-Institut Münster, Gütersloh 1997, S. 145.
9. Loccumer Pelikan 1998 Heft 2, S. 110.
10. Ebd.: "In dieses Konzept gehen verschiedene soziologische, philosophische, theologische Ansätze ein.: Die Theorie kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas, die Religionsphilosophie des 'ganz Anderen' von dem jüdischen Philosophen Emmanuel Levinas, die Bestimmung von Transzendenz als Jesu Für-andere-da-Sein und einer 'Theologie der Beziehung' von der feministischen Theologin Carter Heyward und der 'kritischen Erinnerung an das Lebensmodell Jesu' (Gerber 1990). Inhalte und Methoden des BRU sind gleichsam Beziehungsmuster des Lebens und Zusammenlebens der Jugendlichen in Kooperation mit RL. Praktisch nimmt dieser BRU-Ansatz Elemente und Inhalte unter dem Aspekt der Befreiung aus gescheiterten zu glückenden Beziehungen auf, die oft zu wenig beachtet werden: ökologische, ökonomisch-weltwirtschaftliche, ökumenische, multikulturelle und andere Problematisierungen; außerdem spielerische, narrative, auch bibliodramatische, meditative, spirituelle und weitere methodische Möglichkeiten. [...] Theoretisch stehen ganz verschiedene Anregungen und Konzepte dahinter: Ökologische, kosmologische, pantheistische, ästhetische Religionsverständnisse im Diskurs mit Varianten des New Age und der Esoterik; Interreligiöse und religionsdialogische Ansätze vornehmlich im Gespräch mit dem Islam; Verständnis des Glaubens als einer kommunikativen Selbst-Inszenierung in der Erlebnisgesellschaft, womit Fragen der Ästhetik als einer Wahrnehmungs- und Ausdruckslehre in den BRU hereinkommen: befreiungstheologische Visionen und Optionen in einer immer enger und destruktiv werdenden Kapitalismus-Welt; neuere Theorien über uns Menschen als Subjekte und als versingelte Individuen, über: unsere Befindlichkeiten, Ängste, Unfähigkeiten und Sehnsüchte; die Erfahrung der Irdischen Nachreligion der Liebe (Beck); Diskussion um eine (nicht) notwendige Selbstveränderung des Christentums, vielleicht sogar in eine nachchristliche Religion."
11. Dieter Lenzen, Moderne Jugendforschung und postmoderne Jugend. Was leistet noch das Identitätskonzept? In: Werner Helsper [Hrsg.], Jugend zwischen Moderne und Postmoderne, Opladen 1991, S. 41-56, dort S. 48.
12. Claude Levi-Strauss, Mythos und Bedeutung, Frankfurt/M. 1980, S. 15.
13. So Heiner Keupp, Auf der Suche nach der verlorenen Identität, in: ders., Riskante Chancen. Das Subjekt zwischen Psychokultur und Selbstorganisation. Sozialpsychologische Studien, Heidelberg 1988, S. 131-151, dort S. 137.
14. G. Strobel-Eisele, Plädoyer für eine Entmoralisierung der Schule angesichts ihrer Überforderung durch die Ethik, in: edition ethik kontrovers 2/1994, S.

- 72-78. Strobel-Eisele weist zu Recht darauf hin, daß – anders als Familie, Religion oder Therapiegruppe – das System Schule eben nicht moralisch integriert ist, sondern leistungs- und qualifikationsbezogen. Dies muß vor unrealistischen Erwartungen von vorneherein warnen.
15. Die Autorin bezieht sich wahrscheinlich auf die Rede „Paradigm lost: Über die ethische Reflexion der Moral“ von Niklas Luhmann anlässlich der Verleihung des Hegel-Preises 1989, Frankfurt/M. 1990, S. 41. wo es heißt, es sei „die vielleicht vordringlichste Aufgabe der Ethik, vor Moral zu warnen“.
16. Auch die Denkschrift "Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft" aus Nordrhein-Westfalen merkt nüchtern an: "Werte, die in der Gesellschaft nicht gelebt werden, die nicht wenigstens in Teilen der Gesellschaft glaubwürdig vertreten werden, kann die Schule nur begrenzt und schwer, vielleicht gar nicht vermitteln" (S. XIII).
17. K.E. Nipkow, Christlicher Glaubensunterricht in der Säkularität. Die zwei didaktischen Grundtypen des evangelischen Religionsunterrichts, in: EvErz 20/1968, S. 168-189, Zitat S. 175.
18. Neben der Ethik geht es also auch um die Fragen nach der Erkenntnistheorie und nach dem Grund menschlicher Hoffnung. Immanuel Kant. Kritik der reinen Vernunft, Weischedel-Taschenbuch Bd. IV, Frankfurt/M. 1981, S. 677.
19. K. Prange, Abschied von Erikson? Über Identität als anthropologische Prämisse und als moralpädagogisches Programm, in: EU 7/1996, S. 60-66, dort S. 65.
20. Ebd., 66. Dort findet sich ferner die Maxime, daß "wir Pluralität in uns selbst akzeptieren, indem wir noch die eigene Identität variabel setzen".
21. Hans Ulrich, Die Bedeutung der Management-Philosophie für die Unternehmensführung, in: ders. (Hrsg.), Management-Philosophie für die Zukunft. Gesellschaftlicher Wertewandel als Herausforderung für das Management, Bern/Stuttgart 1981, S. 11-23, Zitat S. 17.
22. AaO., S.21.
23. H. Steinmann/ G. Schreyögg, Management. Grundlagen der Unternehmensführung, Wiesbaden 1993, S. 75ff und dazu: Jan Hermelink, Gibt es eine kirchliche Effizienz? Betriebswirtschaftliche Beiträge zur Theorie kirchlichen Handelns, in: PTh 86/1997, S. 567-588, dort S. 574.
24. Für diese Grundunterscheidungen vgl. das Buch von Gerhard Ebeling, Luther. Einführung in sein Denken, Tübingen 1990. Darauf rekurriert auch das kleine Buch von Dietrich Korsch, Martin Luther zur Einführung, Hamburg 1997, dem ich manche Anregung verdanke.
25. Dietrich Korsch, Buße. Zur theologischen Rekonstruktion einer religiösen Lebensform, in: Der 'ganze Mensch'. Perspektiven lebensgeschichtlicher Individualität. Festschrift für Dietrich Rössler zum 70. Geburtstag, hrsg. von Volker Drehsen und Dieter Henke, Reinhard Schmidt-Rost, Wolfgang Steck, Berlin/New York 1997, S. 249-262, Seitennachweise dazu im folgenden im Text.
26. Der Begriff ist von seinem Schöpfer Dieter Mertens (ders., Schlüsselqualifikationen, in: Mitteilungen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 7/1974, S. 7ff.) selbstverständlich nicht religiös gemeint gewesen, sondern bezog sich auf vier Punkte: Die "Basisqualifikationen" der Denkschulung, die "Horizontalqualifikationen", die eine Nutzung von Informationen ermöglichen, die "Breitenelemente", die eine berufliche Allgemeinbildung sind und schließlich die "Vintagefaktoren", die Kompetenzdefizite zwischen den Generationen ausgleichen helfen sollen, vgl. dazu Comenius-Institut (Hrsg.), Bildung durch Schlüsselqualifikationen? (=Prot. 16/1991 der Ev. Akademie Bad Boll), Münster 1991.
27. P. Kretschmer-Hobrecht, Erwartungen und Selbstzuschreibungen. Eine kleine Typologie, in: Th. Klie (Hrsg.), Begleitung in Übergängen. Seelsorge an der Berufsschule: Erfahrungen, Reflexionen, Projekte, Loccum 1995 (=Arbeitshilfen BBS 21), S. 19-21.

Der „Loccumer Pelikan“ findet zunehmend größeres Interesse. Mit der steigenden Auflage steigen jedoch auch die Herstellungskosten. Da auch wir den allgemeinen Sparzwängen unterliegen, müßten wir eigentlich einen festen Abopreis erheben. Das wiederum würde Geld, nämlich Verwaltungsarbeit, kosten. Um auch hier zu sparen bitten wir unsere Bezieher wieder, wie in den Vorjahren, um eine Spende in Höhe von 15,- DM, damit wenigstens die Verwaltungs- und Portokosten gedeckt werden können. Diesem „Pelikan“ liegt deshalb ein Überweisungsformular bei, das gleichzeitig als Spendenvorlage beim Finanzamt zu verwenden ist.

Für Ihre Mühe und Spendenbereitschaft bedanken wir uns schon jetzt.

Für die Redaktion  
M. Küne

**Karlheinz Vonderberg**

## „Mein Psalm“ –

### ein Zugang zu religiöser Selbsterfahrung

#### 1. Beobachtungen

Psalmen als explizites Unterrichtsthema – dazu noch in der gymnasialen Oberstufe?! Selbstverständlich scheint dies nicht zu sein und die Hemmschwelle liegt hoch: eine „schwierige“ Sprache, ein völlig anderer Lebenskontext, eine fremd anmutende Gottesbeziehung ... Auf der anderen Seite: gerade die Sprache der Psalmen erschließt die religiöse Dimension elementarer Erfahrungen von Glück und Leiden, Krankheit und Stärke, Bedrückung und Befreiung. In einzigartiger Weise drückt sich in ihnen aus, was fundamental zum Menschsein gehört: die Gottesbeziehung. Sie sind Ausdruck eines gelebten Glaubens, der die Höhen und Tiefen menschlicher Existenz in dieses Verhältnis setzt. Insofern ist ein probierender Umgang mit ihnen durchaus geeignet, das Funktionieren von Religion für Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar zu gestalten.

#### 2. Erfahrungen

Der Zugang für Schülerinnen und Schüler zu Struktur und Sprache der Psalmen beginnt mit eigenen Erfahrungen der Unterrichtenden. Im konkreten Fall kann dies so aussehen: Ich habe immer wieder Teile bestimmter Psalmen auswendig gelernt und sie einfach bei der passenden Stelle rezitiert (s. Beispiele). Die Verblüffung der Schüler war groß. Sie konnten die Texte nicht einordnen und staunten über die Sprache. Ich habe sie dann aufgefordert, den Inhalt wiederzugeben und sich Gedanken zu machen, wer das wohl wann gesagt haben könnte. Das Ergebnis war verblüffend: Bei den ersten Versuchen konnten sie den Inhalt nicht angeben und den Text auch nicht zuordnen. „Das ist sicher was aus der Bibel!“, vermuteten sie, und ich forderte sie dann auf, doch einfach in der Bibel zu suchen. Das Erstaunen war groß, als sie zwischen Hiob und Sprüche fündig wurden und feststellten, daß

dort 150 Psalmen zu finden sind. Dieses Erstaunen hat die Psalmen für sie nicht interessanter gemacht, aber sie meinten: „Dann war das für die damals doch sicher was wichtiges, wohl so eine Art Gebet.“ Und meine Gegenfrage war dann: „Könnte so etwas für uns auch wichtig sein?“ Damit war der Einstieg geschafft.

Als Leitfragen für die weitere Arbeit ergaben sich:

- Was ist für meine Schülerinnen und Schüler wichtig?
- Was wollen sie in eine besondere Sprache einbinden?
- Was wollen sie in Gebete einkleiden?
- Was bedrückt, beglückt, bekümmert, ermutigt, bekräftigt .... sie?
- Wie gehen wir vor, um dieses Ziel zu erreichen?
- Arbeiten wir einzeln oder in Gruppen?
- Was machen wir mit dem Ergebnis? Ist es vielleicht auch ein Psalm?

Beispiele für die Verwendung von Psalmen/Psalmversen im Unterricht

Psalm	inhaltliche Zuordnung/Anlaß
1	Der Glaube und die Überzeugung, gerecht zu handeln, gibt Stärke
2,7	Wir alle sind Kinder Gottes
10, 1-5	Kann ich mich in meinem Handeln auf Gott verlassen? Wo ist er?
19, 1-5	Wo treffe ich in dieser Welt den Schöpfer an?
23	Wer hält uns in der Hand (→ R.M. Rilke: Herbst)
24, 1-2	Konflikt Ökologie-Ökonomie / Schöpfungstheologie
31, 1-6	Gerechtigkeit in dieser Welt, Gerechtigkeit im Glauben
49, 1-5	Gottes Wort geht an alle ohne Unterschied
71, 1-6	Vertrauen in Gott; "Ein feste Burg..."
90, 1-6	Mensch und Zeit – Gott und Ewigkeit
103, 1-6	Von Gott geht Gnade aus – ich kann mein Leben gestalten.
113	Lieder als Lob des Schöpfers; Gott ist einzig (Einstieg ins Thema "Islam")
121	Gott gibt uns im Glauben Stärke
130	Leben, Sterben und Tod im Glauben
137, 1-6	Babylonisches Exil – Wo ist der Mensch zuhause?
148, 1-5	Lob des Schöpfers; Ökologie und Schöpfungsauftrag

**3. Die Vorgehensweise**

"Mein Psalm" ist das Ergebnis eines zunächst zweigleisigen "Sprachspiel-Prozesses", in dem auf der einen Seite Begriffsassoziationen zu Lebens-Erfahrungsfeldern zu kurzen Sätzen geformt werden und auf der anderen Seite eben dies mit den Konnotationen zu Begriffen des persönlichen Glaubens geschieht. Der Psalm entsteht am Ende dieses Prozesses durch das "Verweben" der beiden Sprachkomplexe. Der Prozeß beginnt mit dem Sammeln wichtiger Stichworte aus dem nicht-religiösen Bereich, aus denen gemeinsam ein Stichwort ausgesucht wird (s. Beispiel "Schule"). Zu diesem Stichwort wird im Sinne eines Brainstormings das sprachliche Begriffsfeld erfaßt (in Einzelarbeit, Gruppenarbeit

oder im Plenum möglich). Zu einzelnen Stichworten werden kurze Sätze formuliert und im Anschluß daran inhaltlich verknüpft. In einem zweiten Gang werden Stichworte aus dem "religiösen" Bereich gesammelt und ebenfalls zu kurzen Aussagesätzen geformt. "Mein Psalm" entsteht, wenn jetzt die beiden Satzkomplexe zusammengefügt und sprachlich geglättet werden. Hier liegt der Einstieg in die individuelle Gestaltung des jeweiligen Psalms; die Schülerinnen und Schüler greifen die erarbeiteten Sätze auf und gestalten sie mehr oder weniger originell um. Die Erfahrung zeigt, daß sie in der Regel ein Ergebnis erhalten, das sie selbst in seiner Geschlossenheit verblüfft. Sofern auch Muslime am Religionsunterricht teilnehmen, bekommen sie die Möglichkeit den Gottesnamen individuell zu gestalten.

Ein Ergebnis:

ALLWISSENDER,  
 NOTENDRUCK LASTET SCHWER AUF MIR,  
 IN DER SCHULE HABE ICH WENIG FREUDE.  
 SCHON WENN ICH MORGENS AUFSTEHE,  
 WENN ICH WEISS, ES GEHT ZUR SCHULE,  
 DANN MÖCHTE ICH AM LIEBSTEN KRANK SEIN.  
 KOMM! BEGLEITE MICH ZU DIESEM STRESS  
 GIB MIR AUSSICHT AUF ERFOLG,  
 SCHENKE MIR GEBORGENHEIT IN MEINEM KUMMER.

Es hat sich als hilfreich erwiesen, einige dieser persönlichen Psalmen in eine kurze Meditationsübung einzubauen. Erstaunlich ist dabei die Bereitschaft sehr vieler Schülerinnen und Schüler, ihren jeweiligen Psalm vortragen zu dürfen. An solch eine Vorstellung schließt sich dann das Gespräch über Sprache und Kultur auch biblischer Psalmen gut an; dabei lassen sich insbesondere herausarbeiten:

- Die Klarheit über Sitz im Leben und Person des Verfassers,
- sein individuelles Empfinden des Textes
- und seine persönliche Identifikation.

Den Schülerinnen und Schülern kann hier deutlich werden daß sie Gebete in einer besonderen sprachlichen Form konstruiert haben, ohne daß es zu künstlichen Sprachgebilden kam. Im Experiment erschließt sich ihnen, wie die religiöse Deutung von Alltagserfahrungen funktionieren kann, ohne daß ihnen dabei von vornherein ein bestimmter Glaube aufgenötigt wird, zumal das Verfahren die Möglichkeit beinhaltet, daß auch Erfahrungen der Gottesferne auf diese Art und Weise zur Sprache gebracht werden können und dürfen. Über dieses Experiment wird ihnen dann ermöglicht, bei weiteren Versuchen Sprach-Bilder aus den Psalmen für den eigenen Gebrauch heranzuziehen.

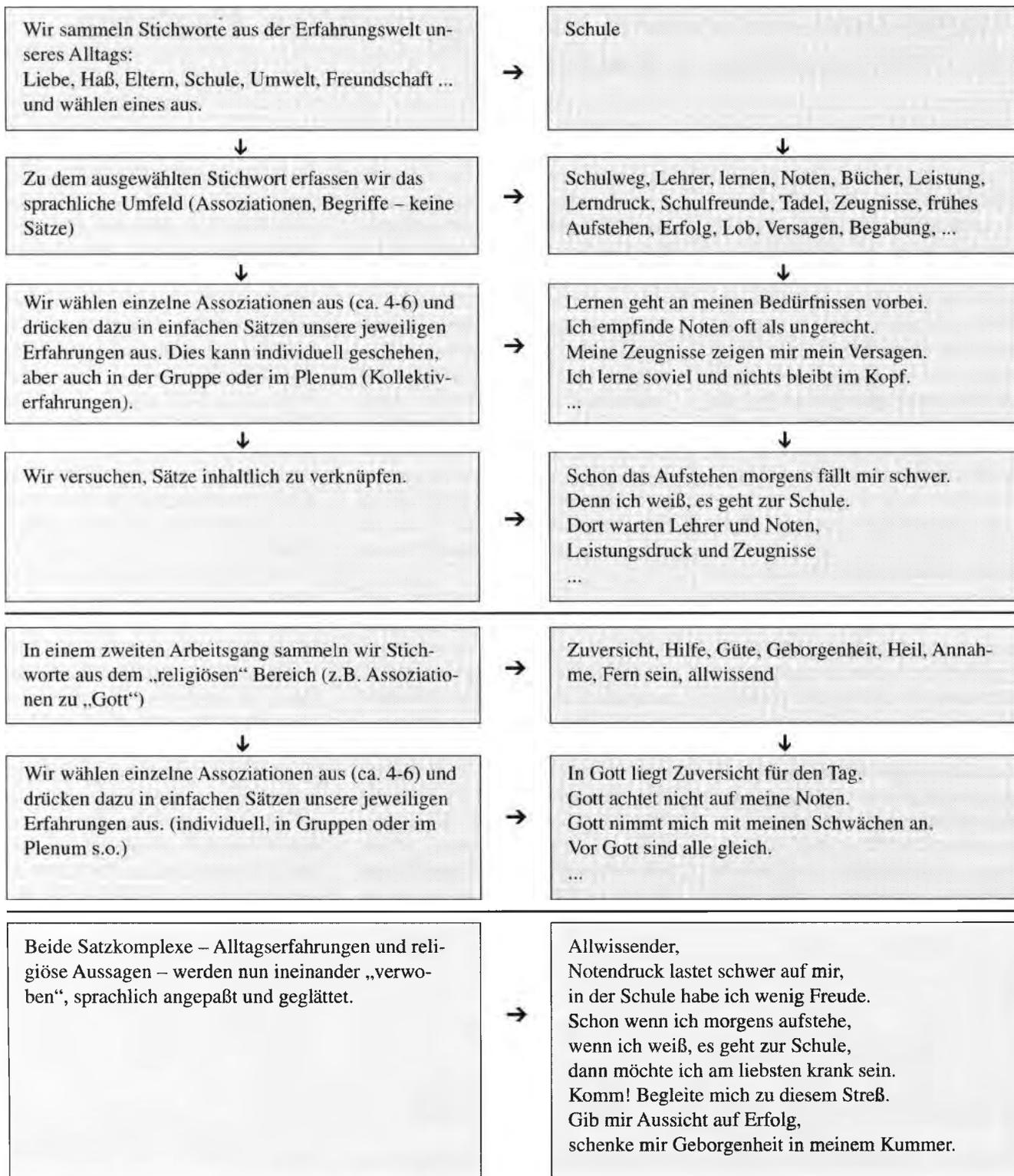
Mit den entstandenen Texten ist kreative Weiterarbeit möglich; z. B. können sie künstlerisch ausgestaltet werden (Initialen); dabei entstehen oft sehr schöne Miniaturen oder kalligraphische Werke. Möglich ist auch, einen Text vertonen zu lassen (analog den "zur Laute vorgetragenen Psalmen").

Die beschriebene Herangehensweise erfordert von den Unterrichtenden ein entsprechendes Maß an sprachlicher Flexibilität und an Lust zum Sprach-Spiel. Ein sicheres Gespür für Wortfelder und für die Sprache der Schülerinnen und Schüler sind dazu jedenfalls erforderlich, lassen sich aber auch im Zuge eigenen Experimentierens erarbeiten.<sup>2</sup>

**Anmerkungen**

1. Die dargestellten Beispiele und Erfahrungen beziehen sich auf Religionsunterricht in Klasse 9/10 und in der Oberstufe.
2. Weitere Beispiele finden sich in: Karlheinz Vonderberg, Neue Psalmen für Jugendliche, Stuttgart 1996.

**Strukturmuster für den Entstehungsprozeß „meines“ Psalms am Beispiel „Schule“**



Maren Köhler

# Angst und Vertrauen in ausgewählten Psalmen

## Eine Unterrichtseinheit für Klasse 8

### Pädagogische Überlegungen

„Daher kommt's auch, daß der Psalter das Lieblingsbüchlein aller Heiligen ist, und jedermann, in welcher Lage er auch ist, Psalmen und Worte darin findet, die seine Lage genau treffen und ihm so angemessen sind, als wären sie allein um seinetwillen so gesprochen, so daß er selbst sie auch nicht besser hätte sprechen oder finden oder sich wünschen können.“ (Martin Luther)

Auch heute können Jugendliche aus den Psalmen eine Sprache für ihre Erfahrungen gewinnen (I. Baldermann). Zwar haben sie eine eigene Sprache und eigene Ausdrucksformen gefunden, doch wenn es darum geht, Gefühle wie Angst und Zuversicht, Leid und Glück auszudrücken, suchen sie oft hilflos nach Worten. Dabei flüchten sie häufig in oberflächliche Standardformulierungen, orientieren sich an Sätzen aus den Medien oder verstummen. Die in den Psalmen zum Ausdruck kommenden Ängste und das in ihnen formulierte Vertrauen lassen sich in der Gefühlswelt der Jugendlichen wiederfinden. Ihre Ängste reichen von Schulangst über die Angst „Ganz-auf-sich-allein-gestellt-zu-sein“ bis zu Zukunfts- und Todesängsten. In den Bildern des Vertrauens der Psalmen findet auch die Sehnsucht der Jugendlichen nach Geborgenheit, Wärme und Nähe ihren Ausdruck.

Zugleich lernen die Schüler das Gottesbild alttestamentlicher Klagelieder kennen. Aktuelle Untersuchungen zeigen, daß das christliche Gottesbild kaum noch Anhänger unter den Jugendlichen findet, daß aber auch eine explizite Gottesleugnung vermieden wird (H. Barz). Gott ist nur noch als Nothelfer von Bedeutung. Ansonsten „basteln“ sich Jugendliche ihr eigenes Gottesbild. Es findet eine für dieses Alter typische Abwendung von Gott als Projektionsträger der elterlichen Autorität statt. In dieser Situation ist es nötig, ein für die Schüler neues, von den

Kirchen häufig verdrängtes Gottesbild kennenzulernen. „Auf die Klage zu verzichten heißt, auf den Protest zu verzichten, auf den Protest im Namen des Glaubens, und das bedeutet am Ende, Gott mit allem zu identifizieren, was immer geschieht.“ (I. Baldermann) Die Erfahrungen des Psalmeters, sich Gott im Vertrauen zuwenden zu können, ihn sowohl loben als auch mit ihm hadern zu können, vermitteln den Schülern die Klage als Äußerung des Glaubens. Hierin liegt die Möglichkeit, daß Jugendliche die Frage nach Gott neu stellen und in der Auseinandersetzung Orientierungshilfen finden bei der Suche nach einer eigenen Identität.

### Theologische Überlegungen

„Die Bedeutung der Klage ist im Menschenverständnis des Alten Testaments begründet. Menschsein gibt es nur in den Grenzen der Vergänglichkeit und des Sich Verfehlens.“ (C. Westermann) Auf den ersten Blick vermitteln die Psalmen den Eindruck, daß aus der Klage gegen Gott Vertrauen zu Gott entsteht. Doch das Vertrauen hat das Prae: Ohne dieses käme es gar nicht erst zur Klage, „denn die Klage beruft sich auf die Erfahrungen des Vertrauens; sie argumentiert mit ihnen, sie klagt sie ein“ (I. Baldermann).

*Psalm 22: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

In diesem Psalm kommt die Klage eines Einzelnen zum Ausdruck. Sie ist der erschütternde Notschrei eines am Rand der Verzweiflung Stehenden. Das Lied führt den Leser zunächst hinab in die Tiefe des Leidens, um sich dann aufzuschwingen zum Lob und Dank Gottes. (A. Weiser) Dadurch zerfällt der Psalm in zwei Teile: Die Klage (V. 2-22) und das Lob (V. 23-32).

Hier sollen nun nur die für diese Einheit relevanten Verse 2-22 des Psalms betrachtet werden.

V2-3) Der Aufschrei eines gequälten Menschen macht die Spannung deutlich, in der sich der Beter befindet: Er ruft, doch Gott antwortet nicht. Der Beter glaubt sich von Gott verlassen, doch er hält an Gott fest. Er klagt Gott an, hadert mit ihm und meldet Widerspruch gegen Gottes Handeln an. Doch bleibt seine Rede Anrede, sein Gegenüber Gott. Es ist für den Beter ganz selbstverständlich, daß das Rufen zu Gott der einzige Weg aus jedem nur denkbaren Leid ist.

V 4-6) In der Erinnerung des Beters an die Geschichte Israels mit ihrem Gott kommen Vertrauen und Zuversicht zum Ausdruck.

V 7-9) Doch der Beter erkennt den Widerspruch zwischen dem, was Gott an den Vätern tat und was er an ihm tut. Seine Würde ist in den Staub getreten. Außerdem leidet er unter dem Spott und Hohn seiner Feinde, die ihn dort treffen, wo er bereits verwundet ist – in seinem Gottesverständnis.

V 10-11) Dem Spott kann der Beter jedoch eigene positive Gotteserfahrungen entgegenhalten. Er erinnert sich, daß es nicht einen Augenblick in seinem Leben gab, in dem Gott nicht für ihn dagewesen wäre. (C. Westermann) V. 12) „Sobald der Beter an diese Erfahrung denkt, steht er auf festem Grund und versteht seine Existenz anders und neu. (...) Was die Erinnerung an das Erleben der Väter nicht vermochte, das vermag das eigene Erleben: Er kann diesen Gott bitten.“ (G. Fohrer)

V 13-19) Doch die Gottesferne ist noch nicht aufgehoben, so daß die Klage – heftiger als zuvor – wieder laut wird. Der Beter bringt die Angst vor den übermächtigen Feinden, vor dem eigenen physischen und psychischen Zustand und sein spannungsvolles Verhältnis zu Gott zum Ausdruck.

V 20-22) Noch einmal bittet der Beter um Zuwendung, Hilfe und Rettung durch Gott.

## Didaktische Elementarisierung und methodische Vorgehensweise

Der erste Zugang zu den Psalmworten erfolgt emotional-kreativ über einzelne Bildworte aus Klagepsalmen. Ich wähle den Einstieg über die Angstäußerungen und nicht die Vertrauensäußerungen, da den Schülern Angsterfahrungen gegenwärtiger und faßbarer sind. Dazu werden große Karteikarten mit den Versen ausgelegt, und die Schüler wählen sich „ihren“ Vers aus. Schüler mit demselben Vers überlegen sich gemeinsam eine Pantomime. Zur Unterstützung der Darstellung stehen Orffsche Instrumente (Klanghölzer, Rasseln, Triangeln) zur Verfügung.

Die Symbole in den Klageversen sind „direkt, und so können Kinder ihre Sprache verstehen, noch ehe sie in der Lage sind, über den symbolischen Charakter biblischer Sprache und die Eigenarten symbolischer Sprache zu reflektieren“ (I. Baldermann).

In der zweiten Stunde sollen den Schülern die eigenen Angsterfahrungen bewußt werden und anschließend von ihnen artikuliert werden. Das Bild „Petrus in Gefängnis“ von Thomas Zacharias (M2) ermöglicht ihnen, diese Erfahrungen zu formulieren, da den Schülern die Haltung der Person auf dem Bild vertraut ist und sie sich leicht in sie hineinversetzen können. Gleichzeitig ist das Bild ein „Sprachrohr“, das eine Distanzierung von den eigenen Äußerungen ermöglicht. Sicherlich eine wichtige Funktion, da Schüler in diesem Alter häufig Probleme haben, über eigene Gefühle zu sprechen. In dieser Phase ist es notwendig, daß die Schüler genügend Zeit haben, das Bild zu betrachten, und ihnen die Möglichkeit gegeben wird, vor einer Bildbeschreibung erste Eindrücke, Assoziationen und Fragen zu formulieren.

Der im Bild zum Ausdruck kommende Hoffnungsaspekt wird in dieser Stunde nicht explizit behandelt. Diese didaktische Reduktion ist m.E. möglich, weil dadurch das Bild weder unzureichend bearbeitet – der Hoffnungsaspekt erscheint nur „am Rande“ – noch funktionalisiert wird.

Der Vergleich von Bild und Psalmvers macht den Schülern nochmals den sym-

bolischen Gehalt der Sprache deutlich. Das Weitermalen des Bildes (M3) als Hausaufgabe und das Formulieren eigener Ängste und Angstsituationen sind ein weiterer Schritt zur Aneignung und Identifikation. Außerdem bietet das Malen den sprachlich schwächeren Schülern eine Möglichkeit, sich auszudrücken.

Die Erfahrung der Angst braucht eine Gegenerfahrung, um nicht zu hoffnungsloser Verzweiflung zu werden. Es sind „Gegenworte gegen die Angst, die ebenso elementar sind wie diese, die die gleiche emotionale Tiefe erreichen und dort der Angst standzuhalten vermögen.“ (I. Baldermann) Zwar werden den Schülern die Vertrauensworte weniger vertraut sein, aber sie werden bei ihnen die Assoziation an ihre Sehnsucht nach Geborgenheit und an ihren Wunsch, angenommen und in der Angst nicht allein zu sein, hervorrufen. Ein weiteres Bild von T. Zacharias (M 5) ermöglicht den Schülern in der dritten Stunde, auf emotionalem Wege die unmittelbare Nähe von Leid und Hoffnung, von Angst und Vertrauen zu begreifen.

Nach einer Bildbetrachtung werden die mit Vertrauensversen beschriebenen Folienschnipsel (M 6) neben das Bild gelegt und gelesen. Um die Bildaussage zu verstärken, werden in Partner- oder Einzelarbeit zutreffende Vertrauens- und Klageverse dem Bild zugeordnet und an passender Stelle neben das Bild (M 5) geschrieben. Diese Arbeitsphase führt bereits über zur nächsten Stunde, da die Verknüpfung von Angst und Vertrauen ein Grundstein der Psalmen ist.

Die Hausaufgabe, das Schreiben einer Geschichte zu einem Vertrauensvers, soll den Schülern eigene Erfahrungen bewußt machen.

In den folgenden drei Stunden (vierte bis sechste Stunde) sollen die Schüler den Textzusammenhang eines ganzen Psalms erschließen. Psalm 22 soll als exemplarische Klage eines Einzelnen betrachtet werden, da in ihm Gefühle und Erfahrungen sehr ausdrucksstark und gedrängt vorkommen. Als Textgrundlage werden allerdings nur die Verse 2 bis 22 verwendet, da:

- der Text sonst zu umfangreich wäre.
- eine weitere Grunderfahrung des Menschen – das Lob – hinzukäme.
- Angst und Verzweiflung sowie Vertrauen und Angst komplementär zu-

sammengehören, während das Lob aus dem Erleben der Errettung erwächst.

- ein Schwerpunkt der Einheit in der Vermittlung der Klage als Äußerung des Glaubens liegt.

Die Schüler sollen sich dem Psalm in der vierten und fünften Stunde (Doppelstunde, die möglichst eine sein sollte) affektiv nähern, um die Bilder besser zu erschließen und um sie in ihre eigenen Bilder zu übersetzen. Darüber hinaus entdecken sie auf diese Weise die Spannung des Psalms deutlicher: Trotz der Not vertraut der Beter auf Gott; der Gott des Heils ist zugleich der Gott des Leides. Diese Gotteserfahrungen sind den Schülern relativ fremd, so daß sie sich mit der Fremderfahrung um so intensiver auseinandersetzen müssen.

Eine intensive Erschließung der Inhalte des Psalms wird durch die bildnerische Umsetzung beim Malen ermöglicht, wodurch der Zugang zu Glaubensaussagen erleichtert werden kann. Außerdem initiiert das Bild in seiner Anschaulichkeit Denkprozesse und regt zur sprachlichen Auseinandersetzung an, indem der Schüler versucht, den Text zu verstehen, zu ordnen und zu deuten. Eigene Gefühle und Erfahrungen spielen in diesem Prozeß eine Rolle. Wachsmalstifte eignen sich besonders gut, da sie kein detailliertes Malen zulassen. Die Schüler malen in Kleingruppen. Dies ist einerseits eine Stillarbeit, da nicht gesprochen werden soll, um den Psalm zu diesem Zeitpunkt nicht kognitiv zu bearbeiten, andererseits ist es eine Gruppenarbeit, da die Schüler zeichnerisch kommunizieren können.

Nach diesem affektiven Zugang wird der Psalm (M 7) in der sechsten Stunde unter bestimmten Fragestellungen – mit Schwerpunkt auf dem Gottesbild – analysiert (s. M 11). Wichtig ist, daß dies in Partnerarbeit geschieht, wodurch eine intensivere Auseinandersetzung des Einzelnen mit dem Text ermöglicht wird als im Unterrichtsgespräch. Die Hausaufgabe ist eine Vertiefung, indem jeder Schüler „seinen“ Vers schreibt und gestaltet.

Der Psalm hat den Schülern für ihre Erfahrungen von Angst und Vertrauen eine Sprache gegeben und ihnen eine Gotteserfahrung vermittelt, die der Inbegriff des Trostes und der Geborgen-

heit ist. Damit die Schüler jedoch einen eigenen Psalm schreiben können, ist es m.E. notwendig, daß sie zuvor (siebte Stunde) kennenlernen, welche Gottesbeziehung den Psalmen der Menschen heute zugrunde liegt. Die in dem Lied „Will you be there?“ von M. Jackson zum Ausdruck kommenden Zweifel sind den Schülern sehr vertraut und können ihnen helfen, ihre eigenen Zweifel in ihrem Reden von und mit Gott auszudrücken. Wird dem Zweifel Raum gewährt, so muß er nicht zerstörend wirken, sondern kann Anlaß zum Suchen und Fragen sein.

Bei der Präsentation des englischsprachigen Liedes muß darauf geachtet werden, daß man sowohl dem Text als auch der Musik gerecht wird. Ich gehe folgendermaßen vor:

- Die Schüler hören das Lied zuerst einmal ohne Arbeitsauftrag und vorherige Erklärungen sowie ohne Textblatt.
- Nach Erhalt des deutschen Textes wird das Lied ein zweites Mal vorgespielt.
- Erarbeitung des Liedes unter besonderer Berücksichtigung der Situation des Sängers und des Gottesbildes. Das daraus entstehende Tafelbild (M 12) sollte parallel zu dem der letzten Stunde aufgebaut sein, so daß im anschließenden Vergleich zwischen Psalm und Lied die Unterschiede deutlicher hervortreten.
- M.E. wäre es ideal, das Lied ein drittes Mal vorzuspielen, um die Musik im Hinblick auf das Erarbeitete zu hören. Dies wird aus zeitlichen Gründen nur selten möglich sein.

Die Hausaufgabe vertieft das Erarbeitete und läßt eigene Wünsche und Hoffnungen bezüglich der Antwort Gottes einfließen.

Die siebte Stunde bildet das Bindeglied zwischen alttestamentlichem Psalm und dem eigenen Psalm der Schüler, führt also von der christlichen Tradition wieder zurück zur Situation des Schülers. „In den Erfahrungen mit den Erfahrungen werden alle gemachten Erfahrungen (...) neu erfahren.“ (P. Biehl) Die achte Stunde steht den Schülern für die kreative Gestaltung ihres eigenen Psalms zur Verfügung. Die eigenen Vorstellungen und inneren Bilder können hier Gestalt gewinnen. Sicherlich müs-

sen bei einigen Schülern Ängste und Schreibhemmungen abgebaut werden, indem ihnen vermittelt wird, daß sie ihren eigenen Psalm schreiben, der nie so sein kann wie der des Nachbarn, so daß der Nachbar bei dieser Arbeit keine Hilfe sein kann. Hier bietet es sich an, daß der Lehrer auch einen Psalm schreibt. In der folgenden Doppelstunde stellen die Schüler ihre Psalmen in der Kirche vor. Kirche kann als Ort des Gebets und der Gemeinschaft erfahren werden. Darüber hinaus können die Schüler in dieser Situation spüren, daß ihre Psalmen mehr sein können als selbstverfaßte Unterrichtstexte. Außerdem ist es naheliegend, Psalm 22 nochmals zu lesen und selbst ein Lied (M 9) zu singen. Aus diesen Elementen ergibt sich ein „Kleiner Psalmgottesdienst“ (M 10). Ich halte es didaktisch und pädagogisch für sinnvoll, daß die Schüler ihren Psalm nicht in ihre Religionsmappe einheften, sondern jeder ein eigenes Psalmbüchlein mit allen in der Klasse geschriebenen Psalmen bindet. Dafür sollte in der folgenden Stunde Zeit sein.

#### Intentionen dieser Einheit:

- In der Betrachtung der Gottesbeziehung des Psalmbeters und in seinem Gottesbild kann ein Teil christlicher Tradition bewußt werden.
- Orientierungspunkte für die individuelle persönliche Entwicklung finden.
- An elementaren theologischen Aussagen der Psalmen eigene Glaubenserfahrungen reflektieren und in ihnen eine Sprache finden, die es ermöglicht, sich auch in Situationen der Sprachlosigkeit (z.B. Angst, Verzweiflung) ausdrücken zu können.

#### Literatur

- Anselm, H./Haag, K.-F., u.a.: Radierungen zur Bibel von Thomas Zacharias. Bilder und Bildbetrachtungen, Stuttgart 1993.
- Baldermann, I.: Ich werde nicht sterben, sondern leben. Psalmen als Gebrauchstexte (Wege des Lernens, Bd. 7), Neukirchen-Vluyn 1994<sup>2</sup>.
- Baldermann, I.: Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen (Wege des Lernens, Bd. 4), Neukirchen-Vluyn 1995<sup>1</sup>.
- Baldermann I.: Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, in: Oelkers, J./Wegenast, K.: Das Symbol – Brücke des Verstehens, Stuttgart 1991, S. 198-209.
- Berg, H. K.: Grundriß der Bibeldidaktik. Konzepte – Modelle – Methoden, München/Stuttgart 1993.

- Doedens, F.: Thomas Zacharias, Farbholzschnitte zur Bibel, Begleitheft zur Diaserie, München 1974.
- Fohrer, G.: Die Psalmen, Berlin 1993.
- Weiser, A.: Die Psalmen (ATD 14/15), Göttingen 1966.
- Westermann, C.: Gewendete Klage. Eine Auslegung des 22. Psalms, Neukirchen 1957.

#### M 1.1

Ich bin wie ein zerbrochenes Gefäß.

#### M 1.2

Die mich ohne Grund hassen, sind mehr, als ich Haare auf dem Kopf habe. Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben sollen, sind mächtig.

#### M 1.3

Sie legen mir Schlingen auf den Weg, den ich gehe.

#### M 1.4

Ich versinke im tiefen Schlamm, wo kein Grund ist, ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen.

#### M 1.5

Gewaltige Stiere haben mich umgeben, mächtige Büffel haben mich umringt.

#### M 1.6

Ich weine bitterlich und faste, und man spottet meiner dazu.

#### M 1.7

Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen.

#### M 1.8

Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst.

#### M 1.9

Das Wasser geht mir bis an die Kehle.

#### M 1.10

Ich kann alle meine Knochen zählen; sie aber schauen zu und sehen auf mich herab.

(handschriftlich auf gelben Papierkärtchen)

## Verlaufsskizze zur UE 'Angst und Vertrauen in ausgewählten Psalmen'

Thema der Stunde	Lernziele der Stunde	Methoden/Medien/Sozialformen
1. Stunde: Klageverse der Psalmen	Die Schüler sollen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– sich einen Klagevers aussuchen, der sie besonders anspricht</li> <li>– sich dem Vers und seiner Bedeutung nähern, indem sie ihn pantomimisch darstellen</li> <li>– die Sprache der Psalmen als symbolische Rede wahrnehmen</li> <li>– sich dabei eigener Angsterfahrungen und -situationen bewußt werden.</li> </ul>	Kärtchen mit Versen (M 1), Stillarbeit
2. Stunde: Angst und Verzweiflung	Die Schüler sollen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– anhand des Holzschnittes "Petrus im Gefängnis" von T. Zacharias Gefühle der Angst und Verzweiflung ausdrücken</li> <li>– die Psalmverse der letzten Stunde als Worte der Angst benennen und passende Verse dem Bild zuordnen</li> <li>– eigene Ängste und Situationen der Verzweiflung benennen und malen</li> </ul>	OH-Folie (M 2), Unterrichtsgespräch, Stillarbeit  Unterrichtsgespräch, Arbeitsblatt (M 4)  Hausaufgabe, Arbeitsblatt (M 3)
3. Stunde: Angst und Vertrauen	Die Schüler sollen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– die Verknüpfung von Angst und Vertrauen anhand des Bildes von T. Zacharias kennenlernen</li> <li>– die Leiter als Rettung und Hilfe deuten</li> <li>– erklären, daß hier die Hoffnung in einer verzweifelten Situation deutlich wird.</li> <li>– passende Psalmverse neben dem Bild notieren</li> <li>– Worte des Vertrauens in eine ihnen geläufige Situation übertragen</li> </ul>	OH-Folie (M 5), Unterrichtsgespräch, Stillarbeit  Unterrichtsgespräch, Tafel  Unterrichtsgespräch OH-Schnipsel (vgl.: M 6), Stillarbeit Arbeitsblatt (M 5) Hausaufgabe, Arbeitsblatt (M 6)
4./5. Stunde: Psalm 22,2-22	Die Schüler sollen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– einen ersten, affektiven Zugang zu Psalm 22 bekommen</li> <li>– Psalm 22 durch bildnerisches Gestalten begreifen</li> <li>– die Bilder des Psalms in eigene Bilder übersetzen</li> <li>– den traditionsgeschichtlichen Hintergrund der Gattung 'Psalmen' kennenlernen</li> </ul>	Arbeitsblatt (M 7), Papier, Wachsmalstifte Stillarbeit – Gruppenarbeit  Hausaufgabe
6. Stunde: Psalm 22,2-22	Die Schüler sollen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– anhand des Gottesbildes und der Situation des Beters erkennen, daß im Psalm das Vertrauen des Menschen auf die Nähe Gottes laut wird.</li> <li>– Klage als Äußerung des Glaubens verstehen</li> <li>– das Gebet als Suche nach Gott und zur Überwindung der Gottesferne beschreiben</li> </ul>	Unterrichtsgespräch, Partnerarbeit, Arbeitsblatt (M 7) Tafel (M 11)  Unterrichtsgespräch Unterrichtsgespräch, Tafel
7. Stunde: Moderner Psalm	Die Schüler sollen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– das Lied von M. Jackson "Will you be there?" als modernen Psalm kennenlernen</li> <li>– Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem modernen Psalm und dem alttestamentlichen Psalm benennen</li> <li>– sich der Nähe der Psalmen zu ihrer Lebenswelt anhand des modernen Psalms bewußt werden.</li> </ul> Vertiefung: – ein Interview oder eine Antwort des 'Du' schreiben	Kassette, Unterrichtsgespräch, Arbeitsblatt (M 8)  Partnerarbeit, Unterrichtsgespräch, Tafel (M 12)  Hausaufgabe
8. Stunde: Eigene Psalm schreiben	Die Schüler sollen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– ihre eigenen Ängste, Probleme, Wünsche und Bitten in Form eines Psalms formulieren</li> <li>– eine Sprache entwickeln, um eigene Gefühle und Erfahrungen auszudrücken</li> </ul>	Stillarbeit
9./10. Stunde: 'Psalmgottesdienst'	Die Schüler sollen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– ihre Psalmen in der Kirche vortragen, um zu erfahren, daß sich Gebete auf den Alltag beziehen, aber auch aus ihm herausragen</li> <li>– die Kirche als einen Ort kennenlernen, an dem sie selbst etwas gestalten können</li> </ul>	Schülerpsalmen Lied (M 9), Gitarre, Verlaufsplan (M 10)

**M 2 / M 3**



**M 4**

**Worte der Angst und Verzweiflung in den Psalmen**

Sie legen mir Schlingen auf den Weg, den ich gehe. (Ps 142,4)

Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen. (Ps 22,16)

Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst. (Ps 22,15)

Das Wasser geht mir bis an die Kehle. (Ps 69,2)

Ich kann alle meine Knochen zählen; sie aber schauen zu und sehen auf mich herab. (Ps 22,18)

Ich versinke im tiefen Schlamm, wo kein Grund ist; ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen. (Ps 69,3)

Gewaltige Stiere haben mich umgeben, mächtige Büffel haben mich umringt. (Ps 22,1)

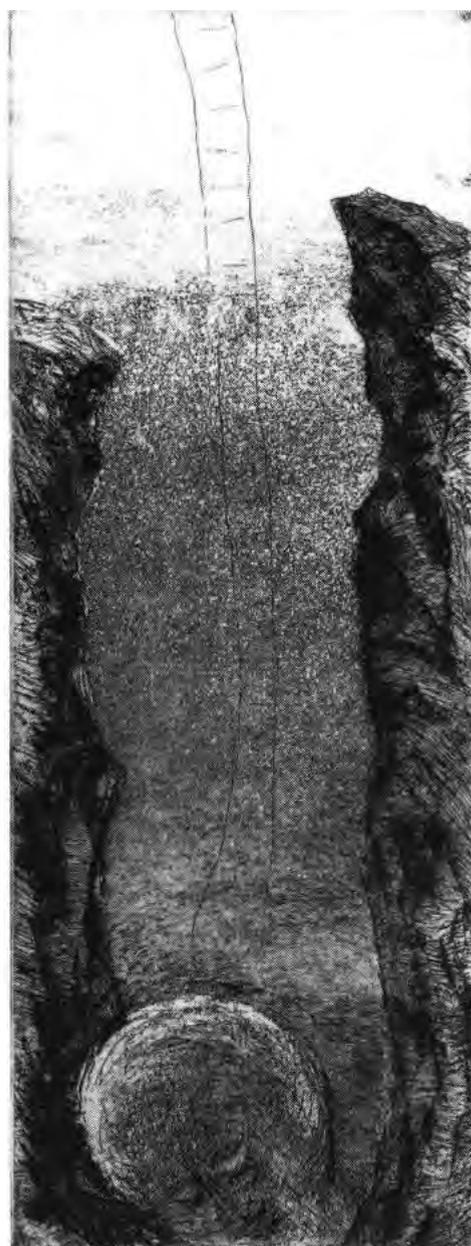
Ich bin wie ein zerbrochenes Gefäß. (Ps 31,13)

Ich weine bitterlich und faste, und man spottet meiner dazu. (Ps 69,11)

Die mich ohne Grund hassen, sind mehr, als ich Haare auf dem Kopf habe. Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben wollen, sind mächtig. (Ps 69,4)

(handschriftlich auf weißem Papier)

**M 5**



**M 6**

**Worte des Vertrauens in den Psalmen**

Du bist meine Zuversicht. (Ps 61,4)

Du bist mein Schirm. (Ps 32,7)

Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder. (Ps 71,21)

Du hast mich aus der Tiefe gezogen. (Ps 30,2)

Du bist mein Helfer. (Ps 63,8)

Du bist bei mir. (Ps 23,4)

Du tröstest mich in Angst. (Ps 4,2)

Denn du errettetest mich aus aller meiner Not. (Ps 54,9)

Du stellst meine Füße auf weiten Raum. (Ps 31,9)

Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln. (Ps 91,4)

**M 7****Psalm 22,2 – 22 (Einheitsübersetzung)**

<sup>2</sup> Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.  
<sup>3</sup> Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.  
<sup>4</sup> Du aber bist heilig,  
der du thronst über den Lobgesängen Israels.  
<sup>5</sup> Unsere Väter hofften auf dich;  
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.  
<sup>6</sup> Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.  
<sup>7</sup> Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,  
ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.  
<sup>8</sup> Alle, die mich sehen, verspotten mich,  
sperrn das Maul auf und schütteln den Kopf:  
<sup>9</sup> „Er klage es dem Herrn, der helfe ihm heraus  
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.“  
<sup>10</sup> Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen;  
du ließest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter.  
<sup>11</sup> Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an,  
du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an.  
<sup>12</sup> Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;  
denn es ist kein Helfer.  
<sup>13</sup> Gewaltige Stiere haben mich umgeben,  
mächtige Büffel haben mich umringt.  
<sup>14</sup> Ihren Rachen sperren sie gegen mich auf  
wie ein brüllender und reißender Löwe.  
<sup>15</sup> Ich bin ausgeschüttet wie Wasser,  
alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst;  
mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.  
<sup>16</sup> Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,  
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,  
und du legst mich in des Todes Staub.  
<sup>17</sup> Denn Hunde haben mich umgeben,  
und der Bösen Rotte hat mich umringt;  
sie haben meine Hände und Füße durchgraben.  
<sup>18</sup> Ich kann alle meine Knochen zählen;  
sie aber schauen zu und sehen auf mich herab.  
<sup>19</sup> Sie teilen meine Kleider unter sich  
und werfen das Los um mein Gewand.  
<sup>20</sup> Aber du, Herr, sei nicht ferne;  
meine Stärke, eile, mir zu helfen!  
<sup>21</sup> Errette meine Seele vom Schwert,  
mein Leben von den Hunden!  
<sup>22</sup> Hilf mir aus dem Rachen des Löwen  
und vor den Hörnern wilder Stiere.

**M 8****Michael Jackson: Will you be there?**

Gib mir Halt  
Wie dem Fluß Jordan  
Dann will ich zu dir sagen: du bist mein Freund  
Trage mich – So als wärst du mein Bruder  
Liebe mich wie eine Mutter – Willst du da sein?

Wenn ich müde werde – Sag’ mir: Wirst du da sein?  
Wenn ich Fehler mache – Wirst du mich verbessern?  
Wenn ich verloren gehe – Wirst du mich finden?  
Aber sie haben mir gesagt: Ein Mann soll pflichtgetreu (und ergeben) sein  
Und marschieren, (auch) wenn er nicht tauglich ist  
Und kämpfen bis zum Ende  
Aber ich bin nun mal auch nur ein Mensch

Jedermann kontrolliert mich  
Es scheint so, daß die Leute mich in eine Rolle drängen wollen  
Ich bin so verwirrt  
Willst du mir zeigen, daß du für mich da sein wirst  
Und du dir genug aus mir machst, daß du mich aushältst

Gib mir Halt / Neige deinen Kopf herunter /  
Sanft, dann zuversichtlich / Bring’ mich dahin / Brauche mich /  
Liebe mich und ernähre mich / Küsse mich und befreie mich /  
Ich werde mich gesegnet fühlen /  
Mache mich zuversichtlich / Ermuntere mich allmählich /  
Bring’ mich dahin / Rette mich /  
Heile mich und „umspüle“ mich /  
Ermuntere mich allmählich / mache mich zuversichtlich /  
Zeige mir, daß du dich um mich kümmerst /  
Gib mir Halt / Neige deinen Kopf herunter /  
sanft, dann zuversichtlich / Ich werde mich gesegnet fühlen /

In unserer dunkelsten Stunde – In meiner tiefsten Verzweiflung  
Wirst du dich um mich kümmern? Wirst du da sein?  
In meinen Heimsuchungen und in Bedrängnis  
In unseren Zweifeln und Frustrationen  
In meiner Ungestümheit und in meiner Unruhe  
In meiner Furcht und in meinen Bekenntnissen  
In meiner Angst und in meiner Qual  
In meiner Freude und in meinem Kummer  
In dem Versprechen auf einen anderen Morgen  
Ich werde dich niemals aufgeben,  
denn ich habe dich immerzu in meinem Herzen.

**M 9**

Lied: Ich lobe meinen Gott (EG 585)

## M 10

### Kleiner Psalmgottesdienst

- Lied einüben
  - Psalm 22 lesen
  - eigene Psalmen lesen
- dazwischen:* einzelne Strophen des Liedes singen
- Stille
  - Lied singen

handschriftlich auf einem großen Blatt Papier

## M 11

Psalm 22 (Tafelbild)

## M 12

'Will you be there', M. Jackson (Tafelbild)

## M 11

### TAFELBILD:

#### *Situation des Beters:*

- von Gott verlassen (V.2)
- unruhig (V.3)
- ohne Lebenskraft, entwürdigt (V.7)
- verspottet, ängstlich (V.8)
- von allen verlassen (V.7,8,12)
- körperlich krank (V.13-16)

aber:

- hat Hoffnung auf Hilfe von Gott (V.20ff)

#### *Gottesbild:*

- ferner Gott, der den Menschen allein gelassen hat (V.2,3)
- heiliger Gott (V.4)
- helfender Gott, der errettet, befreit (V.5)
- Gott, auf den man vertrauen kann (V.5,6)
- gegenwärtiger Gott, mit dem man hadern kann



Der Mensch betet, weil er Gott sucht und sich von dem fernen Gott Hilfe erhofft. Der Mensch vertraut auf Gott in seiner Not, weil er früher die Nähe und Hilfe Gottes erfahren hat, d.h. Vertrauen erwächst nicht aus dem Leid.

## M 12

### TAFELBILD: "Will you be there?"

#### *Situation des Sängers:*

- hat Angst
- fühlt sich überfordert
- fühlt sich in eine Rolle gedrängt
- ist unsicher
- sucht seine Identität
- sehnt sich nach Nähe, Zuwendung und Hilfe

#### *Verhältnis des Sängers zu Gott:*

- ist unsicher, ob Gott für ihn da sein will
- hat Zweifel an der Nähe Gottes
- sehnt sich danach, daß Gott sich wie ein Vater/eine Mutter um ihn kümmert



Der Sänger betet, weil er sich von Gott Hilfe erhofft. Aber er ist sich der Nähe und Fürsorge Gottes nicht gewiß, so daß sein Gebet voller Zweifel ist.

Inge Lucke

# Verheißung und Erfüllung

oder

## Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht (Jesaja 9.1)

*Advent und Weihnachten stellen uns jährlich neu vor die Frage, wie wir Kindern und Jugendlichen einen angemessenen Zugang eröffnen können. Eine Möglichkeit besteht darin, die einprägsamen Bilder alttestamentlicher Verheißungen zu erschließen. Der schematische Bezug zwischen Verheißung und Erfüllung erscheint als Einheit stiftendes Prinzip zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Die Erfüllung einer Verheißung im biblischen Sinn bedeutet nicht, daß sie erledigt ist, sondern daß ihre Bewahrheitung und Bekräftigung vollzogen ist, um die volle Gültigkeit der Verheißung zu bestätigen. Im handlungsorientierten Vorgehen können wir Schülerinnen und Schülern Wege anbieten, mit der Botschaft der prophetischen Verheißung selbsttätig umzugehen.*

### Praxisvorschlag

Advent im Alten Testament

Projektorientiertes Arbeiten im Religionsunterricht

#### Der Adventskalender als Buch für die Klasse

Produktorientiertes Arbeiten als Ziel eines handlungsorientierten Religionsunterrichts im Rahmen des Fachunterrichts oder als fächerübergreifendes Projekt muß keineswegs mit schweißtreibender Vorbereitung und nervenzehrender Durchführung des Unterrichts verbunden sein. Nur Gelassenheit und Muße benötigen Lehrkräfte, um ihren Schülerinnen und Schülern genügend Raum und Zeit für die eigenen Aktivitäten zur Verfügung zu stellen. Wenn in dem geplanten Buch bereits am ersten Dezember die erste Seite aufgeschlagen werden soll, dann muß die unterrichtliche Realisierung bereits nach den Herbstferien anvisiert werden. Im Rahmen eines oder mehrerer Projekt-tage kann es jedoch gelingen, das Buch in kurzer Zeit fertigzustellen. Eine kleine Materialsammlung, zu der die Schülerinnen und Schüler oder die Eltern etwas beitragen können und einige Vor- und Nachbereitungen werden engagierte Lehrerinnen und Lehrer nicht abschrecken, wenn ihnen handlungsorientierte, kreative Verfahren am pädagogischen Herzen liegen.

### Theologischer Bezug

Advent im Alten Testament

Alttestamentliche Verheißungen begeg-

nen uns in der christlichen Liturgie gerade in der Advents- und Weihnachtszeit. Der traditionelle Umgang mit den Verheißungen des Alten Testaments ist durchaus problematisch. Die Vorstellung, daß die Verheißungen des Alten Testaments im Neuen Testament ganz und gar erfüllt sind, beruht auf einem Mißverständnis. Das Alte Testament kann keineswegs nur als Vorbote oder Vorgeschichte zum Christentum betrachtet werden. Die Erfüllung einer Verheißung im biblischen Sinn bedeutet nicht, daß sie abgeschlossen und zu den Akten gelegt ist, sondern daß ihre Wahrheit bekräftigt wurde und damit für uns heute noch Gültigkeit hat. Von den neutestamentlichen Weihnachtstexten und den christlichen Motiven und Gedanken müssen wir zurückfragen, was aus dem Alten Testament zum Verständnis vorausgesetzt wird.<sup>1</sup>

Advent bedeutet Ankunft. Die Ankunft Christi feiern wir am Weihnachtsfest. Die vier Sonntage vor Weihnachten gelten in der Liturgie der Kirche als Advent. Wir unterscheiden also die vier Wochen vor Weihnachten deutlich als Advent und trennen sprachlich die Adventszeit von der Weihnachtszeit. In der kommerziellen Welt und in der kulturellen Gestaltung der Adventszeit verwischen sich diese Unterschiede zwischen Weihnachten und Advent jedoch häufig. Es soll hier nicht gefragt werden, ob Weihnachtsbäume in den Vorgärten und in den Geschäften lange vor Weihnachten ihren Sinn haben oder nicht. Der weihnachtliche Lichterglanz ist in der kommerziellen Welt als Wer-

bemittel unserer Zeit in den vier Wochen vor Weihnachten nicht mehr wegzudenken.

In der frühen Kirche verband man mit dem Advent zunächst den Gedanken der Wiederkunft Christi. Zur Adventszeit gehörte das christliche Credo: „Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“ Nicht das Warten auf die Geburt Christi, sondern das Warten auf die Wiederkehr des Auferstandenen war das eigentliche Thema der Adventszeit. „Folgerichtig schloß der so verstandene Advent früher das Kirchenjahr ab.“<sup>2</sup> Das neue Kirchenjahr begann danach mit dem Gedanken der ersten Ankunft Christi durch seine Geburt. „Die gedankliche und zeitliche Nähe im liturgischen Jahr zwischen der erwarteten Wiederkunft Christi und der Erinnerung seiner Geburt haben dazu geführt, daß die Adventszeit zur Vorbereitungszeit auf Weihnachten wurde und damit dann auch das Kirchenjahr eröffnete.“<sup>3</sup>

Die adventlichen Texte des Alten Testaments sind eindrückliche Bilder und prophetische Gedanken, die messianische Hoffnungen und Verheißungen Israels zur Sprache bringen. Es ist besonders reizvoll, sich mit Kindern und Jugendlichen auf den Weg zu machen, die Spuren des Advents im Alten Testament zu entdecken. Bei einem ersten, flüchtigen Blick scheinen wir bei den alttestamentlichen Texten keine Spur von Weihnachten zu finden. Doch gerade in der Auseinandersetzung mit ihnen können uns bekannte neutestamentliche Texte, deren spezifische

Aussagen und Details wir nur allzu schnell überlesen, in einem neuen Licht erscheinen. Vielleicht gelingt es gerade aus der Perspektive des Alten Testaments heraus, Weihnachten klarer und deutlicher zu erkennen.

### Bezug zwischen Mt 1 und Jes 11

Im Matthäus-Evangelium lesen wir vom Stammbaum Jesu Christi. Das Matthäus-Evangelium nennt sich selbst das Buch der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams. Jesus Christus erhält zwei zusätzliche Titel, die nicht zur nachfolgenden Genealogie gehören: Sohn Davids und Sohn Abrahams. Mit den beiden Titeln soll die Perspektive des Evangeliums unterstrichen werden. Abraham gilt als Stammvater vieler Völker, nicht nur der Israeliten.

König David ist als Inbegriff der Erwählung Israels zu verstehen. Mit dem Verweis auf Abraham und David wird die Bedeutung Jesu für die Teilhabe aller Völker am Erwählungs- und Bundesverhältnis Israels zu seinem Gott unterstrichen. Die Kontinuität der Zuwendung Gottes zur ganzen Menschheit wird mit den beiden Titeln Sohn Davids und Sohn Abrahams unterstrichen. In der nachfolgenden Genealogie des Matthäus-Evangeliums finden wir eine Kette von vierundvierzig Namen, vierzig Männern und vier Frauen. Es folgt ein Durchgang durch die Geschichte Israels, an dessen Anfang der Name Abraham steht. Mit dem Verweis auf die Vorgeschichte Jesu soll deutlich werden, daß keine neue Geschichte beginnt, kein neues Buch anfängt, sondern etwas, das lange vorher begonnen hat, wird fortgesetzt. Die Geschichte Jesu ist nicht voraussetzungslos. Stammbäume lassen sich stets in zwei Richtungen lesen. Von ihrem Anfang oder von ihrem Ende her kann man sie betrachten. Wir können zunächst die Personen an den Wurzeln betrachten, die den Ausgangspunkt des Stammbaumes in der Geschichte bilden. Wir können aber auch aus der Perspektive eines Menschen auf die vielen Vorfahren zurückschauen, die in ein genealogisches Gerüst eingetragen

sind. Bei der ersten Betrachtungsart schauen wir auf die Vielzahl der Nachkommen, bei der zweiten Sicht blicken wir auf die Vielzahl der Vorfahren. Der Stammbaum Jesu zu Beginn des Matthäus-Evangeliums tut weder das Eine noch das Andere. Er kombiniert vielmehr beide genealogischen Ansätze. "Er beginnt mit einer einzelnen Person und endet mit einer einzelnen Person. Dazwischen findet sich eine einzige lineare Kette von Nach- bzw. Vorfahren. Dieses Vorgehen, das bei einer Einzelperson einsetzt und wieder bei einer Einzelperson ankommt, führt dazu, daß aus der Fülle und Breite einer Genealogie eine einzige Linie herausgenommen wird."<sup>4</sup> Bei dem Stammbaum Jesu geht es nicht um eine biologische Abstammung. Es ist keine Genealogie im menschlichen Sinne. Der Stammbaum endet mit Joseph, der nach Matthäus nicht der Vater Jesu ist, sondern nur als Mann Marias auftaucht, die Jesus geboren hat (Mt 1,16). Der Bericht von der Jungfrauengeburt Mt 1,18 – 25 macht deutlich, das die biologische Abstammung völlig uninteressant ist. Es handelt sich um einen geistigen Stammbaum, der deutlich machen soll, daß die Wurzeln und Ursprünge der Christen mit der Geschichte Israels verbunden sind. Der Anfang des Matthäus-Evangeliums macht deutlich, daß die Geschichte Jesu Christi und damit die Geschichte des Christentums nicht erst mit Weihnachten beginnt, sondern Teil der Erwählungsgeschichte Israels ist. Mit der literarischen Form der Genealogie soll den Lesern vor Augen geführt werden, daß der eigene Ursprung des Christentums, die eigene Identität vor Christus beginnt.

### Unerwartetes und grenzüberschreitende Perspektiven

Vier Frauen werden neben vierzig Männern in der Vorgeschichte Jesu erwähnt. Es sind Tamar, Rahab, Rut und Batscha. Hinter diesen Namen stehen Geschichten. Tamar, die Schwiegertochter des Juda, erhält von ihrem Mann keinen Sohn. Sie verkleidet sich als Dirne und macht sich so zur Frau des Schwiegervaters, um von ihm einen Sohn zu bekommen.

Rahab, in der Tradition als Dirne von Jericho benannt, möglicherweise aber nur eine selbständige, offenerzige Gasthausbesitzerin (-wie ein israelischer Reiseleiter Besuchern in Jericho erläutert-), die den Kundschaftern Israels Schutz gewährte und aus Dank bei der Eroberung der Stadt mit ihrer Familie verschont blieb und später in das Volk Israel aufgenommen wurde (Jos 2; 6).

Rut ist Moabiterin und folgt ihrer Schwiegermutter Noomi nach Bethlehem, um dort das Fortleben der Familie zu sichern (Rut 4).

Batscha ist die Frau des Urija, die König David begehrt und später nach dem Tode ihres Mannes heiratet. Sie ist die Mutter König Salomos (2.Sam 11 – 12).

Eigenwillig, geradezu makelhaft und ungewöhnlich wirken die Geschichten dieser Frauen in der ehrenvollen Genealogie. Fremde, Außenstehende, Nichtisraelitinnen haben das Überleben des Volkes gesichert. Ihr Mut, ihr Glaube und ihre Kraft werden als beispielhaft gelobt. So wird beispielsweise in Hebr 11,31 der Glaube der Rahab und in Jak 2,25 ihr mutiges Tun hervorgehoben.

"Die Frauen dieser matthäischen Vorgeschichte stören geradezu die geradlinige Genealogie der Männer. Gottes Geschichte wird nicht in der menschlich erwarteten Weise von den so oft gesellschaftlich tonangebenden und geschichtemachenden Männern geschrieben. Das Bild des Stammbaumes steht auch für Ordnung und Klarheit."<sup>5</sup> Gottes Geschichte steht gegen menschliche Berechenbarkeit. Gerade die Geschichten der vier Frauen zeigen, daß immer wieder Neues anfängt, das zwar mit dem Bisherigen in Verbindung steht, aber keineswegs so, wie es geradlinig erwartet oder geplant wurde. Kontinuität und Diskontinuität greifen ineinander. Gottes Geschichte hat stets mit dem Unerwarteten zu tun. Sie ist wie der Baum, der abgehauen wird, der keine Früchte mehr trägt, aber aus dessen scheinbar leblosem Wurzelstumpf dennoch ein neuer Zweig herauswächst und Neues entstehen läßt. In Jes 11 heißt es: "Der Baum, der abgehauen wird und keine Früchte mehr trägt, erwacht zu neuem Leben. Ein neuer

Zweig (Reis) sprießt aus dem Wurzelstumpf.“ Dieses Bild bringt das auf den Punkt, was die matthäische Genealogie an den vier Frauen verdeutlichen will. Gottes Treue, Verlässlichkeit und Zuwendung zum Menschen zeigt sich in der unerwarteten Bestätigung des Vorausgegangenen und Verheißenen. Auch in der Jungfrauengeburt wird deutlich, daß die berechenbare, menschliche (oder männliche?) genealogische Versicherung durchkreuzt wird. Bei Gott ist stets mit dem Unerwarteten zu rechnen. Diskontinuität und Kontingenzen gehören zur Kontinuität Gottes mit dem Menschen. In der Sekundarstufe könnte es spannend sein, in der Adventszeit täglich oder wöchentlich Geschichten von Personen aus dem Alten Testament zu lesen und in diesen Geschichten die Reihenfolge von Vater und Sohn oder von Mutter und Tochter zu verfolgen.

### Weihnachten – Die Nähe Gottes bei den Menschen

Alttestamentliche Geschichten, Weisungen und Verheißungen sprechen von der Nähe Gottes bei seinem umherziehenden Volk. Gottes unmittelbare Nähe, sein heilsamer Beistand sind nicht nur schützend und segensreich, sondern sie fordern die Menschen heraus, und dies kann durchaus auch zu schmerzhaften Erfahrungen führen. Das Neue Testament entwirft die Rolle Christi in Gottes Heilsplan für die Menschen ganz entscheidend vom alttestamentlichen Gedankengut her. Christen erhalten durch Jesus Christus Anteil an der Erwählung Israels. Jesus selbst muß im Laufe seiner Biografie erst lernen, daß seine Mission nicht nur seinem eigenen Volk gilt. Sie kennen die Geschichte der Kanaaniterin, die von Jesus zunächst abgewiesen wird und erst durch Hartnäckigkeit und intellektuelles Geschick den nationalistisch und ethnographisch verengten Blick Jesu weitert. Jesus lernt dazu, und zwar von einer Frau. Der ethnoplurale Perspektivwechsel wurde vollzogen. Spüren und erleben Kinder, Jugendliche und Erwachsene heute, daß wir zu Weihnachten, den Uranfang unserer Gottesnähe<sup>6</sup> feiern?

Um Kindern und Jugendlichen heute von der wirksamen und für sie selbst bedeutsamen Verlässlichkeit und Nähe Gottes im eigenen Leben zu erzählen, scheint es mir didaktisch sinnvoll bei der Pneumatologie, der Theologie des Heiligen Geistes anzusetzen. Die lukianische Legende von der Geburt in der Krippe hat für mich keineswegs an literarischer und theologischer Qualität eingebüßt, doch die Tiefe der existentiellen und auch in der Zukunft der Kinder noch tragfähigen Bedeutung kann meiner Meinung nach gerade im Hinweis auf Gottes gegenwärtige Nähe bei den Menschen ausgelotet werden. Deshalb scheinen mir folgende Aspekte didaktisch sinnvoll:

1. Ähnlich wie Ingo Baldermann bei seinem Umgang mit Psalmtexten gearbeitet hat, können wir mit kleinsten überschaubaren Texteinheiten arbeiten, um die ansprechenden und eindrücklichen Inhalte der Verheißungen zu erschließen.
2. Gottes Geist wird für die Zukunft verheißen. Der Anbruch des Gottesreiches und der Erweis seiner Macht werden in metaphorischen Bildern gezeichnet, die die Kraft jeder abstrakten Formulierung überbieten. Menschliche Wirklichkeit und menschliche Erfahrungen werden in allen Visionen überboten.
3. Mit Kindern und Jugendlichen können wir diesen Bildern nachspüren und sie auffordern, eigene Vorstellungen von Gottes heilbringender Gegenwart bei den Menschen zu entwerfen. Es gilt jedoch, diese Bilder vom Reich des Friedens und der Gerechtigkeit unter den Menschen von einem falschen Sozialmoralismus abzugrenzen.<sup>7</sup>
4. Es lassen sich Verbindungslinien von den alttestamentlichen Verheißungen zu der neutestamentlichen Rede vom Gottesreich ziehen.
5. Kinder und Jugendliche müssen angeleitet werden, den eigenen Innen-

raum zu erleben, um Gottes Nähe in ihrem Leben erfahren zu können. Stillstand, Ruhe, Abstand, Merken, Aufmerken sind Lebensqualitäten, die in der geschäftigen Hektik der Vorweihnachtszeit in unseren Schulen gepflegt werden sollten. Morgendliche Andachten, Gesprächsrunden, Stilleübungen, Besinnungen, musikalische Beiträge, vielleicht Feiern mit den Eltern oder in der Klasse/Schule sollten in der Adventszeit den Alltag bereichern.

6. Die Weihnachtsbotschaft darf nicht bei einer subjektivistisch verkürzten, religiösen Innerlichkeit stehenbleiben. Wenn Menschen von Gottes Nähe, von seinem Geist erfüllt sind, dann treten sie aus sich heraus und wachsen über ihre engen sozialen Bezüge und ihre vermeintlichen Begrenzungen hinaus. In der Weihnachtsgeschichte wird den Hirten zuerst die Engelsbotschaft verkündet. Wenn die Hirten nun selbst zu Propheten werden, wievielmehr könnten Kinder und Jugendliche ermutigt werden, der befreienden, heilbringenden, kraftgebenden Nähe Gottes im eigen Leben trotz aller Begrenzungen und Einschränkungen zu vertrauen.

### Individuelle Aneignung eines Bibelwortes

Ausgewählte Verheißungen oder Texte aus dem Alten Testament liegen in einem Kreis um eine gestaltete Mitte im



Foto: Inge Lucke

Klassenraum aus. Die Schülerinnen und Schüler erlesen die Texte still und wählen ein Wort aus. (Bild 1) Mit dem



Fotos dieser Seite: Inge Lucke

eigenen Wort gehen sie eine Zeit lang im Raum umher und sprechen den Text leise oder laut vor sich her. Sie übertragen die gelesenen und akustisch aufgenommenen Zeichen in eigene Bilder. Verstandenes, Erfahrenes und Vorgestelltes kann nun mit selbst gefundenen Gestaltungselementen oder analog zu gesehenen Zeichen konzipiert werden. Der Prozeß des Übertragens in die eigene Form bedeutet Aneignung mit allen Sinnen und Sinngebung im Prozeß des Gestaltwerdens. Visuelle Gestaltung ist nicht Nachahmung des Gehörten oder Gedachten, nicht sekundär Hinzugefügtes zum primär Gedachten, sondern Neuschöpfung. Im Gestaltungsvorgang werden die gelesenen Texte in eigene Gedanken umgesetzt und gedeutet. Aufgenommene Zeichen werden gedeutet und in eine neue Zeichensprache anderer Art übertragen. Die Aufgabenstellung verbindet eine sprachliche Gestaltung mit einer visuellen Gestaltung. Ein DIN A4 Blatt wird gefaltet. Auf die obenauf liegende Seite des Blattes wird ein Rechteck oder ein Quadrat aufgetragen. Drei Seiten des Vierecks wer-

den eingeritzt oder eingeschnitten, so daß ein aufklappbares Fenster entsteht. Das Bild zum Verheißungstext kann nun auf die untere Seite des Blattes, die durch das Fenster sichtbar wird, gemalt werden. (Bild 2) Das Bild kann auch im Druckverfahren (Milchtütendruck) auf einem anderen Blatt entstehen und durch Aufkleben später hinzugefügt werden. Das Fenster wird zugeklappt

und mit der Zahl versehen, die zu Beginn des Unterrichts gezogen wurde. Das Blatt wird nun mit dem Verheißungstext oder einem eigenen Text zum Inhalt der Verheißung versehen. (Bild 3) Über Umfang und Inhalt des Textes entscheiden die Schülerinnen und Schüler selbst. Auf eine wertende Beurteilung oder eine Einschätzung als richtig oder falsch sollte in jedem Fall



verzichtet werden. Die Anerkennung und Würdigung der eigenen Vorstellungen und der selbständigen Gestaltung sollten im Vordergrund stehen. Um die gestaltete Mitte werden die fertigen Arbeitsergebnisse ausgelegt und gemeinsam besprochen. (**Bild 4**)

### Anmerkungen

1. Christoph Dohmen, Von Weihnachten keine Spur? Adventliche Entdeckungen im Alten Testament, S. 9
2. Christoph Dohmen, a.a.O., S. 11
3. Christoph Dohmen, a.a.O., S. 11
4. Christoph Dohmen, a.a.O., S. 19

5. Christoph Dohmen, a.a.O., S. 26
6. Christoph Dohmen a.a.O., S. 43
7. Michael Welker ist zuzustimmen, wenn er theologische Denkmodelle kritisiert, die einem unablässigen Fortschrittsdenken verhaftet sind. Ich denke, keine Zeit war mehr oder weniger von Gott entfernt als die unsrige.

### Gestaltungen

1. Lichtstern – Schablone und Teelicht (**Bild 5a, b, c**)  
(Pappe, Goldpapier, Silberpapier, Teelicht)
2. Komet funkelt – Stabschaukel  
(Folie, Holzstab)
3. TP Schattenfiguren zum Jesajatext  
(schwarzes Tonpapier)
4. Pappmascheetiere auf Luftballonen  
(Wellpappe, Zeitungspapier gerissen, Luftballon, Kleister)
5. Licht im Raum mit Teelicht (**Bild 6a, b, c**)  
(Fimo, Glitzerteile, Steine, Perlen, Metall, Silberdraht, Ketten)
6. Sternkissen oder Tierkissen  
(Stoffe, textiles Gestalten, Anregung durch Documenta)
7. "freies" Rollenspiel
8. Adventskalender für Klassenfenster  
1 – 24 Transparentbilder
9. Hörspiel / Klanggestaltung (**Bild 7**)  
die Hirten sehen ein Licht und erhalten die gute Nachricht  
→ Klangkörper
10. Tierschablonen mit Füßen  
Tiere bewegen sich aufeinander zu / voneinander weg  
Vision der Aufhebung der Gegensätze spielen lassen
11. Tiere aus verschiedenen Materialien (**Bild 8**)  
Luftballon als Kopf oder Körper, Fellreste, Stoffe, Wolle
12. 24 Geschichten  
Adventskalenderbuch  
jedes Kind liefert eine Geschichte für das Buch  
a) biblische Texte gestalten  
b) phantasievolles Ausgestalten einer Geschichte  
Milchtütendruck
13. Weggestaltung mit eigenen Materialien

### Wir riechen die Adventszeit

1. Duftstövchen aus Fimo oder Cernit gestalten  
Ton → Apfelstövchen

### Wir schmecken die Adventszeit – Bratapfel

1. Kekse backen: Rezepte austauschen, Vanillekipferl
2. Marzipan herstellen

### Ideenbörse

- fachübergreifende / projektartige Aktionen
- Einbezug anderer Fächer  
z.B. Mathematik: – Sterne konstruieren  
– Spiel mit der Symmetrie

### Adventskalenderbuch



1. Blatt falten
2. Quadrat 8 x 8 cm als Pappschablone auflegen,  
drei Seiten als gestrichelte Linie markieren
3. gestrichelte Linie einschneiden und Lasche herausklappen
4. Bild auf dem unten sichtbaren Blatt gestalten
5. eigenen Text, eigene Geschichte oder Wortsammlung aufschreiben
6. Blätter beidseitig (Vorder- und Rückseite) kopieren
7. Blätter falten und heften
8. Umschlaggestaltung

**Jes 9,5-6**

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, daß er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth.

**Jes, 11, 1, 2,6-8**

Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, daß ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter.

**Jes 65,25**

Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muß Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.

**Micha 4,3b**

Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen.

**Micha 4a**

In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über die Hügel erhaben.

**Micha 5,1**

Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

**Jes 9,1**

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

**Jes 11,1**

Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.

**Jes 11,2**

Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.

**Jes 11,6**

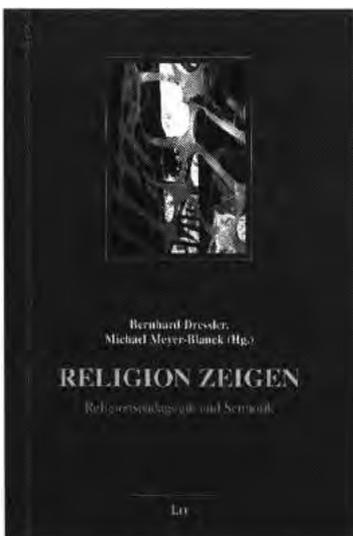
Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.

**Jes 11,7**

Kühe und Bären werden zusammen weiden, daß ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder.

**Jes 11,8**

Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter.



DM 39,80



DM 10,-



DM 14,-

Lena Kuhl/Aloys Lögering u.a.

## Ökumenische Kooperation\* im Religionsunterricht des 1. Schuljahres

### Begründung und Zielsetzung

Nachdem eine Arbeitsgruppe aus dem norddeutschen Raum bereits 1997 einen Vorschlag für die ökumenische Kooperation im Religionsunterricht der ersten Monate des ersten Schuljahres vorgelegt hat<sup>1</sup>, gibt es Erwartungen auf Hilfestellungen zur Unterrichtspraxis für das gesamte erste Schuljahr und speziell für Niedersachsen. Religionslehrerinnen und -lehrer, die aus welchen Gründen auch immer, Kinder der anderen Konfession mit unterrichten, suchen Hilfen, wie sie verantwortungsvoll mit dieser Situation umgehen können. Sowohl die Rahmenrichtlinien für den evangelischen als auch die für den katholischen Religionsunterricht geben auf diese Fragen keine Antwort. Daher hat sich eine Gruppe katholischer und evangelischer Religionspädagoginnen und -pädagogen aus Niedersachsen dieser Aufgabe angenommen.

Wenn sich auch die Lerngruppe im Religionsunterricht aus Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Konfessionen zusammensetzt, ist der Unterricht weiterhin konfessionell bestimmt. "Dieser Religionsunterricht ist schulrechtlich Religionsunterricht der Religionsgemeinschaft, der die unterrichtende Lehrkraft angehört und nach deren Grundsätzen der Religionsunterricht erteilt wird."<sup>2</sup> Der Religionsunterricht in einer gemischt-konfessionellen Gruppe verpflichtet die Unterrichtenden aber auch, den Schülerinnen und Schülern der anderen Konfession mit Achtung zu begegnen. Das kann nur gelingen, wenn Religionslehrerinnen und -lehrer sich ihres eigenen Standpunktes bewußt sind und wenn sie sich mit Denkweisen, den Traditionen, Bräuchen und Frömmigkeitsformen der anderen Konfession vertraut gemacht haben. Dieses geschieht am besten mit Gesprächspartnerinnen und

-partnern der anderen Konfession in der Schule und im sonstigen Umfeld. Der vorliegende Plan kann daher das Gespräch nicht ersetzen, macht aber auf Punkte zum Nachfragen aufmerksam. Daraus kann und soll eine Zusammenarbeit im kollegialen und ökumenischen Geist entstehen.

### Strukturelemente des Plans

Bei den acht Themenvorschlägen handelt es sich um exemplarische Konkretionen in Zielen und Inhalten. Auf methodische Hinweise wird verzichtet.

#### *Der einleitende Text*

gibt Aufschluß über die Intentionen des jeweiligen Themas und seine Bedeutung im Leben des Kindes. Die in der Tabelle aufgeführten Aspekte sind einzeln ausgewiesen, um sie in ihren jeweiligen Ansprüchen und Möglichkeiten deutlich werden zu lassen. Sie greifen im Einzelfall ineinander und müssen nicht nacheinander behandelt werden.

#### *Die fachübergreifenden Aspekte*

deuten Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen an. Sie integrieren den Religionsunterricht in den Anfangsunterricht der Grundschule.

#### *Die propädeutischen / allgemein-religiösen Aspekte*

enthalten Ziele und Inhalte, die eine religiöse Dimension haben, für die auch Kinder anderer Glaubensgemeinschaften oder solche ohne Konfessionszugehörigkeit ansprechbar sein können. Darüber hinaus bereiten sie ein Verständnis spezifisch christlicher Aussagen vor.

#### *Die biblisch-christlichen Aspekte*

benennen das, was traditionellerweise und auch nach den Rahmenrichtlinien im konfessionellen Religionsunterricht thematisiert wird; biblische Bezüge werden genannt, Textstellen angegeben.

*Die konfessionellen Besonderheiten* benennen überlieferte und gepflegte Frömmigkeitsformen, liturgische Rituale, religiöse Gebrauchsgegenstände, die in bestimmter Weise gedeutet werden, manchmal auch regionales Brauchtum, das sich konfessionell unterschiedlich entwickelt hat. In dieser Spalte sind bewußt keine Ziele formuliert worden, sondern lediglich Hinweise genannt, die mögliche Fragen und Erfahrungen der Kinder aufzeigen, an die unterrichtlich angeknüpft werden kann.

### Zum Inhaltlichen

Die Auswahl der vorliegenden Inhalte orientiert sich an den jeweiligen Rahmenrichtlinien für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht. Diese Vorgaben entsprechen nicht mehr in allem den Anforderungen einer veränderten Schülerschaft und einer sich weiterentwickelnden Schul- und Religionspädagogik. Eine Ergänzung stellt der erst kürzlich erschienene "Grundlagenplan für den Katholischen Religionsunterricht in der Grundschule"<sup>3</sup> dar. Gute Anregungen für die Arbeit im Anfangsunterricht geben auch der Erlaß "Die Arbeit in der Grundschule"<sup>4</sup> und die "Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Arbeit in der Grundschule"<sup>5</sup>. Unter Beachtung dieser Hilfen und aus den Erfahrungen in der Praxis wurden für das erste Schuljahr folgende acht Themen ausgewählt. Sie müssen nicht unbedingt in dieser Reihenfolge bearbeitet werden.

- Wir leben und lernen gemeinsam
- Jesus redet in Bildern von der Liebe Gottes
- Menschen zeigen die Liebe Gottes
- Advent und Weihnachten feiern
- Im Vertrauen Neues wagen – Abraham und Sara

\* dieser Text erscheint auch in: Katechetische Blätter 6/98

- Jesus wendet sich den Menschen zu
- Aus Trauer wird Freude – Passion und Ostern
- Wir erleben Gottes gute Schöpfung

Berücksichtigt werden biblische Inhalte, christliche Feste im Jahreskreis und anthropologisch-soziale Fragen, die für Kinder dieses Alters bedeutsam sein können. Auch Schülerinnen und Schülern ohne oder mit geringer religiöser Sozialisation soll eine verantwortete Erstbegegnung mit dem Christentum ermöglicht werden.

Über die skizzierten Inhalte und die damit zusammenhängenden Ziele hinaus gibt es Aufgaben für den Religionsunterricht, die sich fortlaufend in der gesamten Arbeit stellen. Grundschulunterricht generell und hier vor allem der Religionsunterricht muß eine Atmosphäre schaffen, in der Kinder angstfrei agieren können und sich angenommen fühlen. Das gelingt u.a. mit Hilfe von Ritualen und in der Erfah-

rung von Stille; auch für Sehen und Staunen, Hören und Verstehen muß Raum gegeben werden. Sinnenhafte Erfahrungen und praktisches Tun sind wichtige Lernwege für Kinder des ersten Schuljahres. Religiöses Sprach- und Symbolverständnis sollte angebahnt und im Laufe der weiteren Schuljahre ausgebaut werden.

Gerade in einem Religionsunterricht, der das gemeinsame Lernen von Schülerinnen und Schülern verschiedener Konfessionen ermöglicht, sind die Kirchen wichtige Lern- und Erfahrungsorte, in denen Begegnungen mit gläubigen Menschen und mit Ausdrucksformen des Glaubens stattfinden können. Möglichkeiten solcher Begegnungen sollten bei der Ausarbeitung und Vorbereitung des Unterrichts mit bedacht und eingeplant werden.

Unabhängig von den Vorgaben dieses Plans ist die aktuelle und konkrete Situation der Lerngruppe bei der Unterrichtsplanung zu berücksichtigen.

Annegret Albers / Klementine Berg / Gesa Godbersen-Wittich / Ilka Kirchhoff / Lena Kuhl / Martin Küsell / Aloys Lögering / Franz Thalmann

### Anmerkungen

1. Lena Kuhl/Aloys Lögering u.a.: Ökumenische Kooperation. Vorschläge für den konfessionellen RU des 1. Schuljahres, in: Katechetische Blätter 1/97, S. 54ff  
Lena Kuhl/Aloys Lögering u.a.: Ökumenische Kooperation im 1. Schuljahr, in: Loccumer Pelikan 1/97, S. 15ff
2. Organisatorische Regelungen für den Religionsunterricht und den Unterricht Werte und Normen. Erl. d. MK v. 13.1.1998 – 306-82105 Voris 224100100 35 082, SVBl. S.38
3. Grundlagenplan für den Katholischen Religionsunterricht in der Grundschule, herausgegeben von der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz Bonn. 1. Aufl. 1998
4. Die Arbeit in der Grundschule, Erl. d. MK v. 31.3.1992 – 3011 – 81 020 – GültL 174/117, SVBl. S.161f.
5. Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Arbeit in der Grundschule, Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 2. Juli 1970 i. d.F. vom 6. Mai 1994, Bek. d. MK v. 1.7.1994 – 301 – 81 020, SVBl. S. 197ff.

### Wir leben und lernen gemeinsam

Im Anfangsunterricht ist es wichtig, daß sich jedes Kind seiner Einmaligkeit und ansatzweise seiner besonderen Fähigkeiten und Möglichkeiten bewußt wird. Darüber hinaus sollen die Kinder die besonderen Fähigkeiten jedes Einzelnen in der Lerngruppe wahrnehmen und die Beziehungen untereinander erkennen. So kann ein Gemeinschaftsgefühl in der neu gebildeten Gruppe entstehen. Dabei sollte ein erstes Verständnis für die Verantwortlichkeit der Gruppe jedem Einzelnen gegenüber angebahnt werden.

Im Religionsunterricht hören die Kinder, daß jeder Mensch einmalig, Gott wichtig und von Gott angenommen ist. In der Geschichte von der Kindersegnung werden die Kinder mit Jesus bekannt gemacht. Sie hören, daß Jesus sich in besonderer Weise Kindern zuwendet. Von dieser Geschichte aus kann eine Verbindung zur eigenen Person hergestellt werden, indem kirchliche Segenshandlungen (Taufe, Schulanfängergottesdienst....) in Beziehung gesetzt werden zum Angenommen-Sein durch Jesus.

fachübergreifende Aspekte	propädeutische/ allg.-religiöse Aspekte	biblisch-christliche Aspekte	konfessionelle Besonderheiten (auch regional)
<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Den Schülerinnen und Schülern soll bewußt werden: Jeder Mensch ist einmalig</li> <li>● Sie sollen erfahren: Menschliches Leben geschieht in Gemeinschaft</li> </ul>		<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen hören: Jeder Mensch ist Gott wichtig</li> <li>● Sie sollen hören: Jesus ruft Kinder in die Gemeinschaft mit Gott</li> </ul>	
<b>Inhalte:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Ich atme und lebe</li> <li>● Ich habe einen Namen</li> <li>● Ich schreibe meinen Namen</li> <li>● Wir wenden uns einander zu</li> <li>● Wir leben und lernen gemeinsam</li> </ul>	<b>Inhalte:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Jeder Mensch möchte beachtet und angenommen sein</li> <li>● So bin ich – so bist du</li> <li>● Wir sind auf Gemeinschaft angewiesen</li> </ul>	<b>Inhalte:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Gott kennt meinen Namen: "Ich habe dich bei deinem Namen gerufen..." Jes 3,1</li> <li>● Jesus segnet die Kinder Mk 10,13-16</li> <li>● Ich bin gesegnet (Taufe, Schulanfängergottesdienst....)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Namenstage, Namenspatrone</li> <li>● Segenszeichen, Kreuzzeichen</li> <li>● Taufkerze</li> <li>● Taufkleid</li> <li>● Salbung mit Chrisam</li> </ul>

### Jesus redet in Bildern von der Liebe Gottes

Wenn Jesus von Gott gesprochen hat, hat er dabei auf Vorstellungen und Bilder der jüdischen Tradition zurückgegriffen und sie fortgeführt. Ein solches Motiv ist das vom Hirten. Im Unterricht des ersten Schuljahres ist zu bedenken, daß die Schülerinnen und Schüler nicht in der Lage sind, die Mehrschichtigkeit von Sprachbildern zu erfassen. Kinder haben jedoch eine ursprüngliche Beziehung zum Erzählen. Beim Zuhören nehmen sie Anteil an den Erfahrungen anderer. Am Bild des Hirten kann das Verständnis biblischer Bildsprache exemplarisch vorbereitet werden.

fachübergreifende Aspekte	propädeutische/ allg.-religiöse Aspekte	biblisch-christliche Aspekte	konfessionelle Besonderheiten (auch regional)
<i>Ziel:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>Die Schülerinnen und Schüler sollen die Aufgaben des Hirten für die ihm anvertrauten Tiere kennenlernen</li> </ul>	<i>Ziel:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, daß der Mensch auf Begleitung und Geborgenheit angewiesen ist</li> </ul>	<i>Ziel:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>Die Schülerinnen und Schüler sollen das Bild von Gott als gutem Hirten kennenlernen</li> </ul>	
<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>Hirten und Herde</li> <li>Aufgabe von Hirten, Lebensweise von Hirten</li> </ul>	<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>Angst vor dem Verlorengehen</li> <li>Die Freude, gesucht und gefunden zu werden</li> </ul>	<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>Jesus erzählt von Gott</li> <li>Gott ist wie ein guter Hirte Ps 23,1; Lk 15,1-7</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hirtenstab des Bischofs</li> </ul>

### Menschen zeigen die Liebe Gottes

Die Kinder lernen in den Gestalten von Martin von Tours und Nikolaus von Myra Menschen kennen, die in ihrem Leben versucht haben, die liebevolle Zuwendung Gottes zu den Menschen in ihrem Handeln umzusetzen. Nicht nur biographische Daten, sondern auch weit verbreitete Bräuche im Zusammenhang mit diesen beiden Gestalten sind eine gute Möglichkeit, christliche Sinngebung in der Lebensführung auch für Kinder im Grundschulalter verständlich zu machen. In der Tradition werden sie Heilige genannt, weil Menschen durch sie die Liebe Gottes erfahren haben.

fachübergreifende Aspekte	propädeutische/ allg.-religiöse Aspekte	biblisch-christliche Aspekte	konfessionelle Besonderheiten (auch regional)
<i>Ziel:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>Die Schülerinnen und Schüler sollen Sitten und Bräuche zum Martins- und zum Nikolaustag kennenlernen und ihre Bedeutung bedenken</li> </ul>		<i>Ziel:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>Die Schülerinnen und Schüler sollen am Beispiel von St. Martin und St. Nikolaus Menschen kennenlernen, die in besonderer Weise die Liebe Gottes erfahrbar werden lassen</li> </ul>	
<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>Laternelieder, Martinstag</li> <li>Nikolauslieder</li> <li>Nikolausstiefel</li> <li>Nikolausabend</li> </ul>		<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>Geschichte und Legenden von St. Martin und St. Nikolaus</li> <li>"Menschen mit Herz" sehen die Not anderer</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Heiligenverehrung</li> <li>Heiligenbilder</li> <li>Namenstag</li> <li>Regionales Brauchtum</li> </ul>

### Advent und Weihnachten feiern

Weihnachten ist das Fest der Christen, auf das sich die meisten, nicht nur die Kinder, freuen. Traditionen und Bräuche vermitteln den Eindruck des Lichts, das in die Welt kommt. Licht und Freude bedeutete die Geburt Jesu für die Hirten der damaligen Zeit. Mit ihnen können die Kinder Erfahrungen von Dunkelheit und Licht nachempfinden und Weihnachten bzw. die Geburt Jesu als Fest der Freude und des Lichts kennenlernen.

fachübergreifende Aspekte	propädeutische/ allg.-religiöse Aspekte	biblisch-christliche Aspekte	konfessionelle Besonderheiten (auch regional)
<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Den Schülerinnen und Schülern sollen Erfahrungen von Dunkelheit und Licht bewußt werden</li> <li>● Sie sollen die Bedeutung des Lichts für das Leben wahrnehmen</li> </ul>		<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen die Geburtsgeschichte nach Lukas kennenlernen</li> <li>● Sie sollen Weihnachten als Fest der Freude über die Geburt Jesu erfahren</li> </ul>	
<b>Inhalte:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Dunkelheit macht Angst</li> <li>● Licht gibt Sicherheit und ist Ausdruck von Freude</li> <li>● Wir brauchen Licht zum Leben</li> </ul>	<b>Inhalte:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Geburtsgeschichte Jesu nach Lk 2,1-20                             <ul style="list-style-type: none"> <li>– Das Leben der Hirten zur Zeit Jesu und ihre Not</li> <li>– Die Freude der Hirten über die Geburt des Erlösers</li> </ul> </li> <li>● Advent und Weihnachten                             <ul style="list-style-type: none"> <li>– Das Licht als Ausdruck der Vorfreude und Freude</li> <li>– Feiern und Beschenken</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Maria, die Mutter Jesu</li> <li>● Die Krippe in der Kirche und zu Hause</li> </ul>	

### Im Vertrauen Neues wagen – Abraham und Sara

Ausgehend von eigenen Erfahrungen können bereits kleine Kinder über die Bedeutung von Vertrauen für das eigene Handeln, für das Gefühl von Sicherheit und Stärke nachdenken und an Vertrauenserfahrungen biblischer Gestalten herangeführt werden. Für Juden, Christen und Muslime gilt Abraham als Stammvater ihrer Religion. In der Geschichte von Abraham und seiner Frau Sara wird den Kindern eine vertrauensvolle Gottesbeziehung aufgezeigt, die dennoch nicht ohne Zweifel ist. Im Vertrauen auf die Zusage Gottes brechen Menschen auf, sie treten aus allen Bindungen und Traditionen heraus und wagen eine neue Zukunft. Sie erfahren, daß Gott sie auf ihrem Weg begleitet, daß er seine Zusage erneuert und auch erfüllt. Gottes Handeln und das Vertrauen der Menschen auf Gott stehen in dieser Geschichte in enger Verbindung zueinander.

fachübergreifende Aspekte	propädeutische/ allg.-religiöse Aspekte	biblisch-christliche Aspekte	konfessionelle Besonderheiten (auch regional)
<b>Ziel:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen über eigene Vertrauenserfahrungen nachdenken</li> </ul>		<b>Ziele:</b> <p>Die Schülerinnen und Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Abraham und Sara kennenlernen als Menschen, die im Vertrauen auf die Zusage Gottes aufbrechen und Neues wagen</li> <li>● erkennen, wie der Segen Gottes und das Vertrauen auf Gott Abraham stärkt und zum Guten führt</li> </ul>	
<b>Inhalte:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Menschen, denen ich vertrauen kann, geben mir Sicherheit und Geborgenheit</li> <li>● Es ist schön, wenn andere mir vertrauen</li> <li>● Gehaltene und nicht gehaltene Versprechen</li> <li>● Aufbruch zu Neuem</li> </ul>		<b>Inhalte:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Das Nomadenleben in alttestamentlicher Zeit</li> <li>● Gottes Verheißung und Auftrag an Abraham, Gen 12,1-9</li> <li>● Abraham ist von Gott gesegnet und wird selbst zum Segen für andere, Gen 12,2-3</li> <li>● Der Weg Abrahams und Saras zwischen Vertrauen und Anfechtungen, Gen 13,1-4, 14-18</li> <li>● Die Erneuerung der Verheißung und die Geburt Isaaks, Gen 15,1-7 und 21,1-7</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Menschen segnen: Großeltern, Eltern, Lehrer/innen</li> </ul>

**Jesus wendet sich den Menschen zu**

Viele Geschichten der Evangelien erzählen, daß Jesus sich Menschen zugewandt hat. Die besondere Zuwendung Jesu galt denen, die aus der Gesellschaft verdrängt waren oder am Rand standen. Für diese Menschen war die Begegnung mit Jesus eine beglückende und "heilmachende" Erfahrung. Jesu Handeln und seine Rede von Gott als dem liebevollen Vater kann Kindern helfen, einen kleinen Schritt zu einer ersten vertrauensvollen Beziehung zu ihm und seinem Vater zu gehen.

**A. Die Heilung des blinden Bartimäus (Mk 10,46-58)**

fachübergreifende Aspekte	propädeutische/ allg.-religiöse Aspekte	biblisch-christliche Aspekte	konfessionelle Besonderheiten (auch regional)
<i>Ziel:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen ein vertieftes Verständnis vom „Sehen“ gewinnen</li> </ul>		<i>Ziele:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen in der Geschichte von Bartimäus hören, daß Jesus seine Not erkennt und ihm hilft</li> <li>● Sie sollen erkennen, daß Bartimäus jetzt sieht, was für sein Leben wichtig ist</li> </ul>	
<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Sehen ist mehr, als mit den Augen wahrnehmen</li> <li>● Eigene Fähigkeiten wahrnehmen</li> </ul>		<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Blindsein zur Zeit Jesu</li> <li>● Erzählung zu Mk 10,46-58</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Krankenheilungen</li> <li>● Wallfahrtsorte und -bräuche</li> </ul>

**B. Die Berufung des Zöllners Levi (Mk 2,13-17)**

fachübergreifende Aspekte	propädeutische/ allg.-religiöse Aspekte	biblisch-christliche Aspekte	konfessionelle Besonderheiten (auch regional)
<i>Ziel:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen sich und andere mit den jeweiligen Eigenarten, Stärken und Schwächen im Gefüge der Klassengemeinschaft sehen und so das Gemeinschaftsgefühl stärken</li> </ul>		<i>Ziele:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen in der Geschichte von Levi hören, daß Jesus sich besonders um die kümmert, die abseits stehen</li> <li>● Sie sollen erkennen, daß die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft mit anderen froh macht</li> </ul>	
<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Erfahrungen in der Gruppe: Jede und jeder ist anders</li> <li>● Verschiedene Menschen können sich zu einer Gemeinschaft ergänzen</li> <li>● Erfahrungen von Ausgeschlossensein und Getragensein in der Gruppe</li> </ul>		<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Lebenssituation eines Zöllners in Palästina z.Zt. Jesu</li> <li>● Erzählung zu Mk 2,13-17</li> </ul>	

**Neue Ausstellung im RPI**

Dezember 1998 bis Februar 1999

**Zeichne,  
was Du siehst**

Zeichnungen eines Kindes aus  
Theresienstadt/Terezin

Helga Weissová-Hoskova



### Aus Trauer wird Freude – Passion und Ostern

Ostern ist das älteste Fest der Christenheit und zugleich ihr zentrales. Die Erfahrung, daß der Tod nicht das letzte ist, was von einem Menschen und von Gottes Liebe zu sagen bleibt, konstituiert christliche Gemeinschaft.

Passion und Ostern bilden eine untrennbare Einheit: Die Bedeutung des Kreuzes für den christlichen Glauben ist nicht ohne Auferstehung denkbar, wie umgekehrt die Auferstehung vor dem Hintergrund der Kreuzigung zu sehen ist. Dabei wird die Kreuzigung nicht von der Auferstehung aufgehoben. Passion und Ostern bieten die Chance, den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, daß Gott den Menschen auch in Trauer und Leid nahe ist.

fachübergreifende Aspekte	propädeutische/ allg.-religiöse Aspekte	biblisch-christliche Aspekte	konfessionelle Besonderheiten (auch regional)
<i>Ziel:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen sich Trauer und Freude als Grunderfahrungen menschlichen Lebens bewußt machen</li> </ul>		<i>Ziele:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen die Geschichte von der Kreuzigung Jesu kennenlernen und die Trauer der Jüngerinnen und Jünger nachempfinden</li> <li>● Sie sollen das Osterfest als Ausdruck der Freude über die Auferstehung kennenlernen</li> </ul>	
<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Was mich traurig macht</li> <li>● Was mir Freude bereitet</li> <li>● Menschen, die traurig sind</li> <li>● Menschen, die sich freuen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Parallele von Frühling (Erwachen nach Winterschlaf) und Auferstehung (neues Leben aus dem Tod)</li> <li>● Osterbräuche</li> </ul>	<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Geschichte von der Kreuzigung Jesu, z.B. Mk 15,20-37</li> <li>● Die Geschichte von der Auferstehung Jesu, z.B. Mk 16,1-8</li> <li>● Das Kreuz als Zeichen des christlichen Glaubens</li> <li>● Ostern feiern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Kreuzwegstationen und -prozessionen</li> <li>● Feier der Osternacht</li> <li>● Wegkreuze</li> <li>● Osterkerze</li> <li>● Osternacht mit Weihe des Wassers</li> <li>● Verbindung zur Taufe</li> </ul>

### Wir erleben Gottes gute Schöpfung

Wird in der eigenen Lebenswelt scheinbar Alltägliches und Selbstverständliches als staunenswert erlebt, kann bei den Kindern die Fähigkeit zur Freude über die Schönheit der Welt und Wertschätzung allen Lebens wachsen. Damit eröffnet sich ihnen ein Zugang zu biblischen Texten, die Gott als den Schöpfer der Welt loben und preisen. Daraus können Vertrauen in das Leben und verantwortliches Handeln gegenüber allem Geschaffenen entstehen.

fachübergreifende Aspekte	propädeutische/ allg.-religiöse Aspekte	biblisch-christliche Aspekte	konfessionelle Besonderheiten (auch regional)
<i>Ziel:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen die Schönheit der Natur und die Fülle des Lebens wahrnehmen</li> </ul>		<i>Ziel:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Schülerinnen und Schüler sollen ansatzweise verstehen lernen, daß biblische Texte die Welt und das Leben als Geschenk Gottes deuten</li> </ul>	
<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Jahreszeitliche Veränderungen in der Natur</li> <li>● Leben entsteht und vergeht</li> <li>● Achtung vor der Natur und dem Leben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Welt als dem Menschen geschenkter Lebensraum</li> </ul>	<i>Inhalte:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Das Lob des Schöpfers in verschiedenen biblischen Texten, Ps 104, Ps 8 oder Ps 148</li> <li>● Menschen feiern das Erwachen der Natur im Frühling (Ostern)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Bittprozessionen vor Christi Himmelfahrt</li> <li>● Erntebittsonntag</li> </ul>

## ***Unser Thema: Fortbildung in der unterrichtsfreien Zeit?***

### ***Fortbildung auch in der Unterrichtszeit!***

Seit Beginn des neuen Schuljahres 1998/99 sollen alle Fortbildungsmaßnahmen nach dem Willen der Kultusministerin in Niedersachsen in der unterrichtsfreien Zeit stattfinden. Was mag es wohl für Gründe geben, den Zeitpunkt derartiger Veranstaltungen so einzuschränken? Ich halte es für wahrscheinlich, daß man hier sich einem Zeitgeist unterwerfen möchte, der da lautet, Unterrichtsausfall ist grundsätzlich schädlich. Schule soll funktionieren! Das kann sie nicht, wenn die in ihr Unterrichtenden nicht anwesend sind. Soweit vielleicht dem nicht Vertrauten einsichtig, aber ist diese Logik wirklich so überzeugend?

Mir scheint, es werden mehrere Dinge miteinander vermischt, die direkt nichts miteinander zu tun haben.

Schülerinnen und Schüler aller Altersklassen freuen sich, wenn Unterricht ausfällt. Bedeutet dies nun wirklich Schaden oder handelt es sich nur um ein Versäumnis, das mit anderen Mitteln zum Beispiel an einem anderen Tag nicht bestens wieder ausgeglichen werden könnte? Kommt nicht jede Lehrende und jeder Lehrer mit einem viel größeren Elan nach einer Fortbildungsveranstaltung wieder in den Unterricht? Erhält nicht gerade der Besuch einer Fortbildungsveranstaltung eine wichtige Bedeutung für die erfolgreiche Gestaltung des Unterrichts?

Im Augenblick denke ich an die herkömmlichen Kurse zum Beispiel des NLI, die bekanntlich als Halbwochen- oder Wochenkurse stattfinden. Auch wenn für einige Tage die Lehrkraft nicht in der Schule ist, so arbeitet sie



*Jürgen Theel, Fachberater für  
ev. Religion, Lüneburg*

doch. Es kann wohl nicht die Rede davon sein, daß Fortbildungsveranstaltungen URLAUB sind und deshalb nicht als Arbeit bezeichnet werden können? Ob eine Lehrkraft ihre Energie im Unterricht oder in einer Fortbildungsveranstaltung einbringt, darf wohl nicht gewichtet werden. Beides hat seine Bedeutung. Jetzt möchte man uns Lehrerinnen und Lehrern so etwas wie ein schlechtes Gewissen einreden. Von vielen Kolleginnen und Kollegen aus dem Grundschulbereich höre ich immer wieder, unsere Schulleitung gibt uns nicht frei, um an einem Fortbildungskursus teilzunehmen. Es führt zu zusätzlichen Belastungen der Kollegen. Im zweiten Halbjahr sollen fast alle Fortbildungskurse in der unterrichtsfreien Zeit angesetzt werden.

Das bedeutet: Nachmittagsveranstaltungen – Wochenendkurse – Fortbildung in den Ferien. Ausnahmen bleiben eventuell für Veranstaltungen, bei denen man

Schülerinnen und Schüler benötigt, z.B. Hospitationen im Unterricht.

In diesem Zusammenhang wird häufig verglichen mit den Strukturen der sog. "freien Wirtschaft". Wer ein wenig Einblick in diese Strukturen hat, wird mir bestätigen, daß Seminare in der Arbeitszeit stattfinden, daß Managementkurse oder verkaufsfördernde Profilanforderungen selbstverständlich nicht in der Urlaubszeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stattfinden.

"Lehrkräfte haben viel Freizeit", und deshalb soll nun die Fortbildung dort hineingelegt werden. Stimmt das eigentlich, was man sich als Klischee immer wieder anhören muß? Jede Lehrkraft macht ihre Unterrichtsvor- und Nachbereitung in der unterrichtsfreien Zeit. Fachkonferenzen, Fachbereichskonferenzen, Gesamtkonferenzen, Dienstbesprechungen, Elterngespräche, Schülergespräche, Wandertage, Klassenfahrten, Dienstversammlungen in der Region, Fachdienstbesprechungen, Arbeitsgemeinschaften, Zusammentragen von Unterrichtsmaterialien, Herstellen von Unterrichtsmaterialien usw. – alle diese zeitintensiven Bereiche finden in der unterrichtsfreien Zeit statt. Wohl bemerkt, ich beschwere mich nicht über meinen Beruf, sondern versuche nur aufzuzeigen, daß mit ein paar Verallgemeinerungen wohl nicht begründet werden darf. Fortbildung müsse in den Ferien stattfinden.

Schon vor dieser Verordnung fanden viele Veranstaltungen in Ferienkursen statt. Qualifikationen hängen nun mal nicht am Zeitpunkt der Veranstaltung, sondern am Engagement des einzelnen und

an der Bereitschaft, Zeit zu opfern, um später erfolgreicher arbeiten zu können. So komme ich auf das oben genannte Argument zurück und behaupte – auch aus jahrelanger Erfahrung –, daß nach Rückkehr von einer Fortbildungsveranstaltung die meisten Teilnehmer erfüllt und viel motivierter ihren Unterricht aufnehmen. Wir sollten uns nicht davon abbringen lassen, auch unter den veränderten Bedingungen, Fortbildungskurse zu besuchen. Probleme treten zukünftig

nämlich nicht nur für den Vertretungsunterricht auf, sondern viele Seminarhäuser können sich finanziell nicht mehr tragen, wenn sie von Montag bis Freitagmittag ungenutzt bleiben. Sollten diese Häuser schließen müssen, wären wieder viele Arbeitsplätze gefährdet. Vielleicht überdenkt man im Kultusministerium noch einmal diese Entscheidung. Die Schülerinnen und Schüler sollen nach den neuen Rahmenrichtlinien profiliert werden, bestimmte Schlüsselqua-

lifikationen in der Schule zu erwerben. Scheitert dieses positive Projekt für das nächste Jahrtausend an der mangelnden Qualifikation der Lehrkräfte, die nur deshalb nicht zur Fortbildung fahren dürfen, weil es kein Geld für solche Maßnahmen gibt, weil keine Fortbildungshäuser mehr bestehen können, oder sie grundsätzlich an Wochenenden und/oder in den Ferien durchgeführt werden sollen?

Jürgen Theel

## Fortbildung auch in den Ferien: Natürlich!

Mal ernsthaft! Wir Lehrer haben in Deutschland gute Rahmenbedingungen: Die meisten Schüler sind lernbereit, jedes Jahr sind uns rund 12 Wochen Ferien gegönnt, das Gehalt kommt pünktlich und wer einmal „drin“ ist muss nicht mit Kündigung rechnen. Der Dienstherr redet uns nicht in die tägliche Arbeit, sprich Unterricht, hinein. Er erarbeitet Erlasse und Richtlinien, kontrolliert aber deren Einhaltung kaum (bzw. lässt keine Konsequenzen folgen).

Dies Paradies traue ich mich meinem Freund, einem Ingenieur, nicht zu erzählen. Der Mann ist in der Wirtschaft tätig, hat pro Jahr 5 Wochen Urlaub, arbeitet dafür 50 Wochenstunden, verdient brutto mehr und (durch Sozialabgaben) netto weniger. Er ist zufrieden, aber mehr als 3 Wochen Urlaub am Stück hatte er in den letzten 20 Jahren nicht. Und wenn ihn seine Geschäftsführung anweist, bei der Umsetzung der ISO 9000 ff mitzuwirken, dann hat er die Möglichkeit, dies zu tun oder zu gehen bzw. gegangen zu werden. Ist bei uns schon einer rausgeflogen, weil sein Unterricht nicht handlungsorientiert ist oder weil er offen zum Unterlaufen der Richtlinien und deren Lerngebiete eintritt? Ich kenne niemanden. Wenn wir auch nur ansatzweise Kriterien der Wirtschaft an uns anlegten, dann müsste vielen angst und bange werden:



Roland Künzer,  
Studienrat an der BBS 1, Uelzen

1. Fortbildung findet in der Wirtschaft in der Arbeitszeit statt. Haupturlaubszeit ist im Sommer. Ergo wären alle Ferien außerhalb der Sommerzeit Arbeitszeit. Es spräche also nichts, absolut nichts, gegen Fortbildung auch im Frühjahr oder Herbst. Und warum für Sportlehrer eigentlich nicht „Ski-Alpin“ über Neujahr oder „Segeln auf dem Ijssel-Meer“ für Handelslehrer im August? Muss man doch nicht jedes Jahr machen.
2. Das Gehaltsniveau der Sek. II-Lehrer (A13 und mehr) liegt auf Gruppen- oder Abteilungsleiterenebene. In anderen Bereichen der Beamten erhält der Polizeirevierleiter einer Kleinstadt/Samtgemeinde A12 und der Chef der Polizeiinspektion eines Landkreises A16.

Sind uns Lehrern da nicht die Maßstäbe verloren gegangen?

Viele von uns beklagen, dass sie in der Wirtschaft mehr verdienen können. Dann müssen sie sich aber auch deren Leistungskriterien unterziehen. Eine dieser Leistungen ist die Fortbildung. Jede Forderung nach gänzlich fortbildungsfreier Ferienzeit muss unverständlich und unverschämt angesichts der Situation anderer Gehaltsempfänger erscheinen. In der Wirtschaft kann man wählen zwischen Fortbildung und Arbeitsamt.

Wenn unsere Standesvertreter weiter so argumentieren, dann bleiben wir Lehrer nicht nur weiter schlecht angesehen, sondern werden auch zu Recht als faule Säcke bezeichnet.

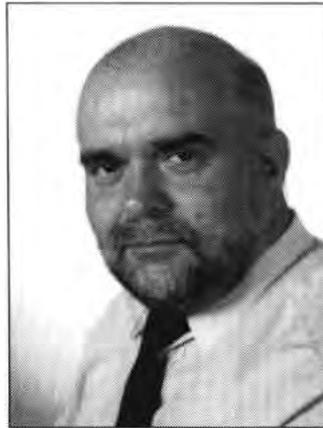
Dabei sind viele von uns nicht nur engagiert, sondern richtig gut! Sie lassen ihre Schüler nicht während der Abiturprüfungen oder in der Vorbereitungsphase für die IHK- und Handwerkskammerprüfungen allein. Sie verantworten es als Klassenlehrer nicht, in den ersten 4-6 Wochen des Schuljahres die Bildung einer Klassengemeinschaft durch Abwesenheit zu unterbrechen. Und sie können „Handlungsorientierung“ erklären.

Deshalb lasst uns klar sagen: Fortbildung auch in den Ferien. Natürlich!

Roland Künzer,  
Studienrat der BBS 1 Uelzen

## Neue Formen finden!

Ich habe bereits mehrfach an Seminaren in Loccum teilgenommen und für mich und den Unterricht wertvolle Hilfen erhalten. Aufgrund der zunehmend umfangreicher werdenden Aufgaben in der Schule wird es sicherlich nicht nur für mich wegen der ausfallenden Stunden schwieriger, an einem Wochenseminar teilzunehmen. Aus diesem Grund möchte ich anregen, ein Wochen-



Reinhold Post,  
Lehrer für ev. Religion, Münster

endseminar mit der Familie anzubieten. Themen könnten entsprechend gewählt werden. Wenn beide Elternteile am Seminar teilnehmen, müßte die Betreuung der Kinder sichergestellt werden. Alternativ könnte ein Programm für Mütter/Väter mit Kindern angeboten werden. Die besondere Atmosphäre in Loccum würde sehr zum Gelingen solcher Familienseminare beitragen.

## Zeiten und Orte als Schule selbst verantworten

Die Herausnahme der Fortbildung aus der Unterrichtszeit trifft den RU an einer empfindlichen Stelle: dort, wo zur Fortbildung auch Hospitationen am Vormittag gehören. Ausgangs- und Zielpunkt jeder Fortbildung ist der Unterricht.

In ungezählten in der Region gewachsenen Varianten der Fortbildung haben RU-Lehrkräfte mehr unterrichtsfreie als Unterrichtszeit reingesteckt - behaupte ich aus Erfahrung, da Statistiken fehlen.

Ich behaupte des weiteren, daß RU-Lehrkräfte permanent das berufliche Kunststück proben (müssen), erstens ihr individuelles, sich wandelndes „Credo“ an den sich rasch ändernden schulisch-gesellschaftlichen Bedingungen zu überprüfen. Das hat z. B. der Mathe-Lehrer so nun wirklich nicht nötig. Dieser Teil der Fortbildung kann nicht nur im stillen Kämmerlein und an Nachmittagen erfolgen, schon hierzu gehören ganze Tage der Begegnung, Muße in der Fortbildung, ganze Tage in der Schulwoche. Zweitens: Die didaktisch-methodische Umsetzung, als Beitrag des RU zum Bildungsauftrag, führt zur Hospitation in den Unterricht am Vormittag.

Die Kirchen haben nach 1945 mitgeholfen, ein engmaschiges Netzwerk für Fortbildung aufzubauen, auch mitzufinanzieren. Fortbildung kostet Geld, ohne Wenn und Aber! Und der Staat, der hier aus Kostengründen Unterrichts-



Friedemann Hoppmann,  
Schulleiter, Robert-Bosch-Gesamtschule, Hildesheim

stunden gewinnen will, rechnet wohl eher mit der statistischen Gleichung: mehr Unterricht gleich mehr Effizienz. (Außerdem werde ich den fatalen Eindruck nicht los, daß einige im Land verantwortliche Politiker meinen könnten, sie müßten mit strenger Hand ungehörige Privilegien der Lehrerschaft beschneiden.)

Es gäbe auch für Fortbildung einen für alle Seiten gangbaren neuen Weg, den der Staat prinzipiell selbst anstrebt, aber wahrscheinlich nicht weit genug umsetzen wird: die selbständigere Schule. Auch Fortbildung sollte in die Kompetenz der Schule gegeben werden.

Der rechtliche Rahmen reicht schon jetzt aus: im Schulgesetz eröffnet der Bildungsauftrag mit den Begriffen „Erfahrungsraum“ und „Gestaltungsfrei-

heit“ der einzelnen Schule mit ihren unterschiedlichen Bedingungen viele Möglichkeiten. In der Verordnung bzw. im Erlaß heißt es bei der Befürwortung bzw. Genehmigung eines Antrags auf Fortbildung: „...wenn dienstliche Gründe nicht entgegenstehen“ oder „...wenn die Teilnahme für die dienstliche Tätigkeit von Nutzen ist“, weise Nebensätze, die je nach „Geist“ eines Kollegiums auslegungsfähig sind. Auch für Kontroversen im Kollegium reicht das gesetzliche Instrumentarium aus: es kann in Konferenzen und / oder mit dem Schulpersonalrat und dem Schulleiternrat um die je eigene beste Lösung gerungen werden.

Ich kenne kein Kollegium, das das bisherige System der Fortbildung nicht schon immer in seinem „Geiste“ offensiv oder umgekehrt genutzt hätte. Lehrkräfte wissen selbst am besten, wieviel Unterrichtsausfall bzw. Vertretungsunterricht zumutbar ist, und Elternschaften registrieren sehr wohl „Verlust“ und „Gewinn“ von Unterricht, können den Stellenwert von Fortbildung einschätzen. Die „Binnenkontrolle“ käme sogar stärker zum Tragen.

Das Ministerium strebt eine sich selbst evaluierende, sich selbst leistungssteigernde Schule an. Ein elementares Instrument ist die selbstverantwortete Fortbildung.

Umdenken tut not! Und: Vertrauen in die Fähigkeiten der Lehrerschaft.

## Motivationen nicht zerstören!

**L**ehrerfortbildung – da gibt es gar keine Frage – ist ein notwendiger Bestandteil im Berufsalltag jeder Lehrerin und jeden Lehrers. Persönliche Weiterbildung geschieht durch Fachliteratur, Fachzeitschriften, Hospitationen, Sammeln von Anregungen im Kollegium, durch Pflege der pädagogischen Runde sowie im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen und durch regelmäßige Teamarbeit.

Als Schulleiterin unterstütze ich darüber hinaus jede Form von Teilnahme an offiziell angebotener Weiterbildung, die entweder über die Regionale Lehrerfortbildung, über das NLI, über Angebote der Fachberater in den Regionen oder über die Kirchen angeboten wird.

Die Weiterbildung des Kollegiums, sofern sie den Unterricht der Kinder tangiert, erfolgt in Absprache mit den Eltern unserer Schule. Hier hat es in der Vergangenheit stets Konsens gegeben, auch wenn gelegentlich eine Randstunde dafür ausfallen musste, ein statistischer Unterrichtsausfall von rund 1% im Schuljahr.

Über eine Verlegung der offiziell angebotenen Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer auf Wochenenden oder Ferienzeiten müsste ich als Schulleiterin eigentlich froh sein. Es würden Vertretungen der betroffenen Klassen entfallen.

Für Kollegium, Unterricht und Schulleben ist das o.g. Vorhaben aber eher kontraproduktiv. Wir werden mit einer zurückgehenden Fortbildungsbereitschaft der Lehrerinnen und Lehrer rechnen müssen. Können wir uns das leisten bei den sich in den letzten Jahren ständig verschlechternden Arbeitsbedingungen und der damit einhergehenden Mehrbelastung der Kollegen und Kolleginnen: Größer werdende Klassen wegen Verschlechterung der Lehrstundenzuweisung, Erhöhung der Pflichtstundenzahl für die Kolleg/innen, Kür-



Heidi Mensching, Schulleiterin,  
Grundschule Himmelsthür,  
Hildesheim

zung der Altersermäßigung, Streichung von Verlagerungsstunden, Pflicht-Arbeitskonten sind nur wenige Beispiele. Auf der anderen Seite steht aber z.B. der Ruf nach Schulprogrammen, Schulprofil, Selbständigkeit und Budgetierung. Der Aufgabenkatalog in den Schulen hat sich in den letzten Jahren ständig erweitert.

Wird bald die Gefahr bestehen, daß Lehrerinnen und Lehrer ihre eigentlichen Aufgaben aus dem Blick verlieren?

Wer wird sich bei den o.g. Bedingungen noch freiwillig die notwendigen Regenerationsphasen nehmen und die Zeit mit Weiterbildung füllen wollen und können?

Es gibt Grund zu der Annahme, daß die auf die Fortbildung bezogene neuerliche Restriktion eher populistischen Motiven folgt. Jedenfalls bringt sie der einzelnen Schule keine einzige zusätzliche Lehrerstunde. Es werden eher das Engagement, die Freude an beruflicher Weiterqualifikation und der notwendige Austausch über neue Unterrichtsmethoden und Inhalte untereinander eingeschränkt.

Besonders schmerzlich wäre dies z.B. für den religionspädagogischen Bereich. Weit über zwei Jahrzehnte lang wurde die Qualität und Veränderung

des Religionsunterrichts durch intensive Fortbildungsmöglichkeiten getragen und verbessert. In keinem anderen Fach gibt es so viele Angebote wie in ev. und kath. Religion. Das ist gut so, denn hier wird eine Achtung der religiösen Wertevermittlung deutlich, die immer mehr zu einem Fixpunkt in unserem pädagogischen Auftrag werden muß. Können wir uns hier eine Einschränkung leisten?

Die administrative Festlegung der Fortbildungszeiten auf Ferienzeiten und Wochenenden ist eine bittere Antwort auf die Fortbildungsfreudigkeit der letzten 20 Jahre im Schulbereich. Hat man im Kultusministerium vergessen – oder vielleicht nur am Rande registriert –, daß in dieser Zeit viele Reformen durch freiwilliges Engagement, eigene finanzielle Aufwendungen und in eigener, freier Zeit von Lehrkräften erprobt und eingeleitet wurden? Dies geschah lange, bevor von offizieller Seite Fortbildungen zur Reformpädagogik angeboten wurden (z.B. zu offenen Unterrichtsformen, Freizeitpädagogik, zur Handlungs- und Projektorientierung).

Das freiwillige, freudige Engagement weit über das übliche Maß hinaus hat seinerzeit selten „offiziellen“ Dank geerntet. Heute erhalten wir als „Dank“ dafür die Verpflichtung der Fortbildung in der unterrichtsfreien Zeit. Man muß schon einige innere Kraft aufwenden, wenn sich dies nicht motivationshemmend auswirken soll.

Zum Schluß sei die Frage erlaubt, was geschieht, wenn die offiziellen Fortbildungen nicht mehr angewählt werden? Müssen wir Schulleiter/innen dann zu Fortbildungen administrativ verpflichten? Dieses wäre sicherlich der schlechteste Weg und ein weiterer Schritt zurück für einen Berufsstand, der sich ohnehin ständig im Kreuzfeuer der Kritik befindet.

Heidi Mensching

## Ein Schlag gegen die Fortbildung

Kein Zweifel, es ist Lehrerinnen und Lehrern sehr wohl zuzumuten, Fortbildung auch in den Ferien wahrzunehmen, und das passiert ja auch schon lange! So treffen sich z. B. seit 'zig Jahren ReligionslehrerInnen in den Herbstferien zur „Ahlhorn-Tagung“ und zahlen da auch noch Geld für!

aber:

Erstens kann schon aus organisatorischen Gründen nicht alle Fortbildung, die bisher geschah, einfach so in die Ferien gelegt werden. Da fehlt es an Häusern, an Referenten, an gemeinsamen Terminen ...

Und zweitens ist tatsächlich auch nicht jede Lehrerin und jeder Lehrer bereit und in der Lage, Fortbildung in den Ferien zu besuchen. Die Alternative, Fortbildung am Nachmittag, funktioniert nur sehr bedingt. Man probiere einmal, sich z. B. mit Tänzen im Religionsunterricht nur etwa drei Stunden am Nachmittag zu beschäftigen (und dazu auch noch eine interessante Referentin einzufliegen); das reicht einfach nicht, um dann später davon tatsächlich etwas in die eigene Arbeit einfließen zu lassen!

Wer also sagt: „Fortbildung ab sofort nur noch in den Ferien!“, der muß wissen, dass er, oder in diesem Falle sie, damit ganz sicher erreicht, daß es weniger Fortbildung gibt. Und dies kommt ja zusammen mit anderem vielfältigem Druck, der auf die Lehrerinnen und Lehrer zukommt. Sei das durch die „Faule-Säcke-Bemerkung“ unseres bisherigen Ministerpräsidenten und neuen Bundeskanzlers, durch die Erhöhung der Stundenzahl mit den sogenannten „Gehaltskonten“ oder dadurch, dass es immer schwieriger wird, gerade in kleinen Schulen für einen Tag zu fehlen, ohne dass der Unterricht für die Klasse ausfallen muß. Viele Kolleginnen und Kollegen sind genervt und erschöpft. In dieses Klima kommt nun das neue Verdikt aus Hannover.

Die Folge ist deutlich: Fortbildung wird eingeschränkt. Dies trifft natürlich die Einrichtungen, die Fortbildung anbieten, wie z. B. unsere ARO (Arbeitsstelle für ev. Religionspädagogik in Ostfriesland) ganz deutlich. Einige Veran-



Gerhard Wittkugel,  
Leiter der ARO, Aurich

staltungen mußten unter diesem Druck schon ausfallen, schade drum! Aber viel wichtiger ist ja: was bedeutet das für die Arbeit in der Schule, was bedeutet es für die Kinder und Jugendlichen, um die es ja vorrangig geht?

Es bricht ja die Schule nicht zusammen unter dieser neuen Regelung, es würde ja auch keine sofortige Katastrophe eintreten, wenn es für ein paar Jahre überhaupt keine Fortbildung mehr gäbe.

Und trotzdem:

- Es tut sich einiges in der Pädagogik, es wird z. B. viel nachgedacht über die Verlangsamung von Lernprozessen in einer immer schneller werdenden Zeit; über „leisere“ Methoden in einer lauten Zeit. All dieses muß seinen Weg aus den Laboratorien kreativen Denkens hin in die Schulen finden, bzw. es muß seinen Weg von der einen Lehrerin, die es eronnen, zum Kollegen, der etwas sucht, finden.

... und das geht nicht ohne ausführlichere Fortbildung!

- Es wird viel geredet über die Überalterung der Kollegien. Ich glaube es geht eher darum, dass wir Überalterung der Inhalte, der Didaktiken und der Methoden verhindern. Wir brauchen Wege, um neue Gedanken aus Hochschule und Seminar in die Schule zu bekommen. Die persönliche Lektüre der Lehrkräfte ist dazu sicher wesentlich, aber wir brauchen auch den ruhigen grundsätzlichen Austausch und die Diskussion mit

Lehrenden an Hochschule und Instituten (die häufig in den Ferien gar nicht zur Verfügung stehen).

... und das geht nicht ohne ausführlichere Fortbildung!

- Immer mehr Forderungen werden an die Schule und damit an die LehrerInnen gestellt. Längst ist sie keine Wissensvermittlungsanstalt mehr, sondern soll die SchülerInnen auf komplexe Weise auf ihr Leben im Zeitalter von Internet, Gewalt und Scientology vorbereiten, soll in vielen Bereichen Defizite der Familie ausgleichen und die Jugendlichen vor der Kriminalität bewahren. Es gilt, all diese Forderungen zu sichten und genau zu schauen, womit Schule überfordert ist und was sie als ihre eigene Aufgabe sehr ernst nehmen will.

... und das geht nicht ohne ausführlichere Fortbildung!

Dass Eltern genervt sind, wenn „schon wieder“ Unterricht ausfällt, weil LehrerInnen irgendwo - wie sie vermuten - über ihre Befindlichkeit plauschen, kann ich nachvollziehen. Es ist auch verständlich, wenn Eltern nicht wissen, dass der Anteil der Stunden, die durch Fortbildung ausfallen, äußerst gering ist! Dass aber das Kultusministerium (das ja als Arbeitgeber auch Fürsorgepflichten hat!) Fortbildung und Lehrerausflüge so in einem Atemzug nennt, dass der Eindruck entsteht, beides seien im Grunde unnötige Vergnügungen der LehrerInnen, das ärgert!

Warum also dieser Schlag, wo doch die Verantwortlichen genau wissen müssen, wie nötig Fortbildung ist?

Ist das reiner Sparwille?

Oder hält man die bisherige Fortbildung für ineffektiv?

Oder will man auf populistische Weise den Lehrerinnen und Lehrern gleich mal zeigen, wo's jetzt langgeht?

Ich fürchte, letzteres spielt auch eine Rolle. Und genauso fürchten dies viele Kolleginnen und Kollegen, und somit wird sehr viel Motivation und Engagement zerschlagen, statt dass es gefördert wird. Schade!

Gerhard Wittkugel

Ute Beyer-Henneberger

## *Knüpfen am regionalen Netz –*

**Fortbildung im Bereich der Konfirmandenarbeit vor Ort**

Der Wald um Loccum ist finster. Die Wölfe heulen, und das nächste Kino ist weit."

Mit diesen ermutigenden Worten kommentierte ein Freund meinen Wechsel an das Religionspädagogische Institut, wo ich seit Mai dieses Jahres die Dozentinnenstelle für die regionale Fortbildung in der Konfirmandenarbeit übernommen habe. In der Tat scheint die Anreise zu einer Fortbildung nach Loccum für viele zwar nicht gerade beängstigend, aber doch zeitaufwendig und daher abschreckend zu sein. Regionalität, Fortbildung vor Ort könnten schon deshalb sinnvoll sein, weil lange Anfahrtswege gespart werden. Die Konfirmandenarbeit ist ein schwieriges Arbeitsfeld mit hohen Anforderungen an die Unterrichtenden. Heterogene Gruppenzusammensetzungen, Traditionsabbruch und anderes machen das Unterrichten schwer. Alte Konzepte der christlichen Unterweisung greifen schon lange nicht mehr. Auf der anderen Seite gibt es neben den Problemen zugleich sehr gelungene Projekte und Konzepte, die leider nur allzuoft nicht über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt werden. Um die religionspädagogischen Schätze in den Regionen zu heben und gegenseitige Hilfen zu ermöglichen, hat die Landessynode beschlossen, regionale Fortbildung im Bereich der Konfirmandenarbeit zu initiieren und zu fördern. Eine Art regionales Netz soll entstehen. Dabei mitzuwirken und es zu nutzen – dazu möchte ich einladen.

Eine Möglichkeit, die Ressourcen vor Ort für viele nutzbar zu machen, sehe ich in Konfirmandenunterrichtskongressen in den Regionen, auf denen gelungene Unterrichtseinheiten und Projekte aus der Praxis für die Praxis vorgestellt werden. Ziel einer solchen Veranstaltung ist es, eine Ideenbörse zu initiieren. Kolleginnen und Kollegen werden für andere zu Impulsgebern. Um möglichst viele Ideen prägnant und konzentriert zu Gehör zu bringen, soll

nach einem Zeitraster verfahren werden, das auch im Bereich der Wirtschaft Anwendung findet (kurze Präsentation). Ergänzend dazu sollen in einem zweiten Teil methodische Workshops oder die Möglichkeit der kollegialen Beratung z. B. für schwierige Gruppensituationen angeboten werden.

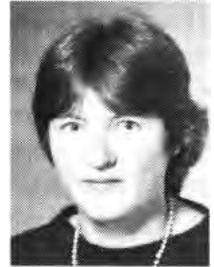
Dieses Konzept setzt Offenheit und Bereitschaft bei den Unterrichtenden voraus, die eigenen Schätze zu veröffentlichen und für andere nutzbar zu machen. Ich erbitte und hoffe auf ihre Unterstützung.

Erste Überlegungen gehen dahin, in den Bereichen Hildesheim, Elze-Coppenbrügge, Bockenem, Alfeld, im Oberharz und in Ostfriesland im kommenden Jahr Konfirmandenunterrichtskongresse in einem ersten Durchgang zu erproben.

Ein zweiter Weg, auf diesem schwierigen pädagogischen Arbeitsfeld sich gegenseitig hilfreich zu unterstützen, soll mit einem religionspädagogischen Qualifizierungskurs (analog der Seelsorgeausbildung von sechs Wochen Dauer) beschriftet werden. Interessierte sollen durch diese Zusatzqualifikation in Stand gesetzt werden, Kolleginnen und Kollegen in methodisch-didaktischen, seelsorgerlich-pädagogischen Fragen zu beraten. Oft hilft die Perspektive eines Neutralen, um den Grund für problematische Gruppenkonstellationen oder Störungen auf die Spur zu kommen.

Eine dritte Möglichkeit, die Konfirmandenarbeit vor Ort zu fördern, sei zum Schluß genannt. Das RPI, im besonderen mein Kollege Carsten Mork, Dozent für KU sowie Pastor Gerhard Wittkugel von der Arbeitsstelle Religionspädagogik Ostfriesland in Aurich und ich bieten Ihnen Hospitationen und Beratungen in konzeptionellen oder methodisch-didaktischen Fragen an. Bitte scheuen Sie sich nicht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Unsere Anschriften und Telefonnummern:

**Neu  
im  
RPI**



*Ute Beyer-Henneberger, geboren 1956 in Osnabrück, Studium der Theologie und Pädagogik in Bielefeld und Göttingen, Vikariat und pfarramtliche Tätigkeit in Hann. Münden, als Referentin im Ausbildungsdezernat der Landeskirche, als Gemeindepastorin in Alfeld/Leine. Seit Mai 1998 im Religionspädagogischen Institut Loccum als Dozentin tätig.*

Religionspädagogisches Institut  
Postfach 2164  
31547 Rehburg-Loccum  
Tel.: 05766/81-135 oder 151

Arbeitsstelle Religionspädagogik Ostfriesland  
Georgswall 7  
26605 Aurich  
Tel.: 04941/65000

Regionale Fortbildung in der Konfirmandenarbeit lebt davon, dass Ressourcen und Schätze vor Ort genutzt werden. Sie lebt von der Bereitschaft derer, die unterrichten, ihre Schatzkammern zu öffnen und für andere, nicht zuletzt für die Jugendlichen nutzbar zu machen. In diesem Sinn bitte ich um Ihre Mitarbeit und Unterstützung. Interessierte sind schon jetzt herzlich gebeten, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Darüber hinaus würde ich mich über Rückmeldungen zum vorgestellten Konzept freuen. Kritik, Anregungen, Lob und Tadel sind erwünscht.

*In Niedersachsen ist mit Beginn des Schuljahres 1998/99 ein neuer Erlaß für den Religionsunterricht und den Unterricht „Werte und Normen“ in Kraft getreten. Dieser Erlaß enthält einige Bestimmungen, die eine kirchliche Mitverantwortung vorsehen.*

*Darum haben sich die Kirchen förmlich darüber verständigt, wie sie ihre gemeinsame Mitverantwortung für den Religionsunterricht in diesem Zusammenhang verstehen und ausüben werden. Den Text der entsprechenden Vereinbarung der Kirchen geben wir im folgenden wieder:*

## **Vereinbarung**

**Zum Erlaß des Nds. Kultusministeriums vom 13. Januar 1998, Nr. 306/83105 –  
Nds. Schulverwaltungsblatt 2/1998, S. 37-39 (Anlage)**

### **Organisatorische Regelungen für den Religionsunterricht und den Unterricht Werte und Normen**

Mit Beginn des Schuljahres 1998/99 tritt der Erlaß „Organisatorische Regelungen für den Religionsunterricht und den Unterricht Werte und Normen“ vom 13. Januar 1998 in Kraft. Er enthält einige Bestimmungen, die eine Beteiligung der evangelischen und der katholischen Kirche vorsehen. Es handelt sich um Formen ökumenischer Zusammenarbeit im konfessionellen Religionsunterricht. Im Erlaß sind sie unter Nr. 4 aufgeführt. Einige Formen dieser Zusammenarbeit sind nur im Einvernehmen mit den zuständigen kirchlichen Stellen zulässig. Hierfür treffen die evangelischen Kirchen und die katholischen Diözesen in Niedersachsen folgende Vereinbarung:

#### **1. Grundlagen**

Der Rat der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat im Jahre 1994 in seiner Denkschrift „Identität und Verständigung – Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität“, die Deutsche Bischofskonferenz in ihrer Schrift „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts – Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts“<sup>2</sup> im Jahre 1996 jeweils ihre Position zum Religionsunterricht bestimmt und formuliert. Darüber hinaus liegt seit Januar 1998 eine Äußerung der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zur Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht vor.<sup>3</sup>

Beide Seiten halten mit unterschiedlichen, aber vergleichbaren Begründungen an der Konfessionalität des Religionsunterrichts fest. Der Religionsunterricht ist entsprechend der rechtlichen Vorgaben (Art. 7 Abs. 3 GG) auf das Bekenntnis jeweils der Kirche bezogen, nach deren Grundsätzen er erteilt wird. Daher ist der Religionsunterricht immer bekenntnisgebunden, also konfessionell. Von dieser Feststellung geht auch der Erlaß vom 13. Januar 1998 aus.

#### **2. Zusammenarbeit von Staat und Kirche bei der Organisation des Religionsunterrichts nach Nr. 4 des Erlasses vom 13. Januar 1998**

Der Erlaß behält die bisherige Bestimmung bei, daß Schülerinnen und Schüler grundsätzlich verpflichtet sind, am Religionsunterricht ihrer Konfession teilzunehmen (Nr. 4.1). Von dieser grundsätzlichen Regelung sieht der Erlaß Ausnahmen vor, für die die Mitwirkung der Kirchen am Genehmigungsverfahren in folgenden Fällen erforderlich ist:

- Teilnahme von Schülerinnen und Schülern am Religionsunterricht einer anderen Religionsgemeinschaft, wenn für diese Schülerinnen und Schüler ein Religionsunterricht ihrer Religionsgemeinschaft angeboten werden müßte, dies aber aus Gründen des Mangels einer entsprechenden Lehrkraft über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr nicht möglich ist (4.4.2).
- Einrichtung konfessionell übergreifender Lerngruppen aus besonderen curricularen und pädagogischen Gründen (4.5).
- Einrichtung konfessionell übergreifender Lerngruppen im Religionsunterricht der Sonder- und Berufsschulen (4.6 und 4.7).

#### **3. Zu den Erlaßregelungen Nr. 4.4.2 bis 4.7**

##### **Zu Nr. 4.4.2**

Falls Religionsunterricht einer Konfession aufgrund der Schülerzahl eingerichtet werden müßte, aber zeitweise keine Lehrkraft für den Religionsunterricht des betreffenden Bekenntnisses zur Verfügung steht und diese Mangelsituation länger als ein Schuljahr andauert, bedarf die Teilnahme der betroffenen Schülerinnen und Schüler am Religionsunterricht des anderen Bekenntnisses der Genehmigung der Schulbehörde im Einvernehmen mit den zuständigen kirchlichen Stellen.

Die Kirchen werden ihr Einvernehmen dazu nur erklären, wenn zuvor alle Möglichkeiten von der Schule und der zuständigen Schulbehörde ausgeschöpft wurden, dem Lehrermangel abzuhelpfen. Im Antrag der Schule muß deutlich werden, in welcher Weise sie sich um die Beseitigung des Mangels bemüht hat bzw. weiter bemüht. Die Kirchen werden nur dann ihre Zustimmung erklären, wenn die Genehmigung befristet und mit dem Ziel erteilt wird, daß Schule und Schulbehörde sich um die Beseitigung des Religionslehrermangels bemühen.

##### **zu Nr. 4.5**

Ein Antrag nach Nr. 4.5 muß enthalten:

- Die Angabe, für welche Klasse, welche Lerngruppe oder welchen Schuljahrgang die Ausnahmeregelung beantragt wird.

- Angabe und Darstellung der curricularen und/oder pädagogischen Gründe, die die Einrichtung des gemeinsamen Religionsunterrichts erforderlich machen. Schulorganisatorische Gründe allein sind keine hinreichende Begründung für den Ausnahmefall.
- Angaben darüber, wie in solchen Situationen ökumenische Kooperation, d.h. das Zusammenwirken der evangelischen und katholischen Religionslehrkräfte geplant ist.
- Die Angabe, welche Zeiträume den Schülerinnen und Schülern für den je eigenen Religionsunterricht zur Verfügung stehen und welche anderen Maßnahmen zugunsten einer konfessionellen Minderheit getroffen werden.
- Die Angabe, für welchen Zeitraum, d.h. für wieviele Durchläufe die Ausnahmeregelung beantragt wird. Die Ausnahme vom Regelfall des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts soll zeitlich begrenzt sein.

#### Zu Nr. 4.6

Auch für Sonderschulen gilt, daß der nach Konfessionen getrennt erteilte Religionsunterricht den Regelfall, der gemeinsame Religionsunterricht die zu begründende Ausnahme darstellt. Der Antrag kann jedoch für eine Schule insgesamt gestellt werden. Im übrigen gelten die Regeln wie unter 4.5.

#### Zu Nr. 4.7

Für Berufsschulen nach § 15 NSchG sieht der Erlaß ebenfalls vor, daß bei Vorliegen der in 4.5 genannten Bedingungen Ausnahmegenehmigungen für eine Schule insgesamt erteilt werden können. Für die Genehmigung durch die Schulbehörde und das Einvernehmen mit den Kirchen gelten die Regeln wie unter 4.5. Für die an Berufsschulen häufige Mangelsituation gelten die Regeln unter 4.4.2.

#### 4. Verfahrensregelungen für zuständige kirchliche Stellen

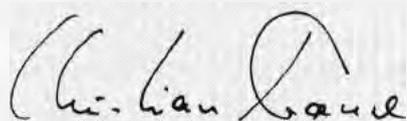
Wenn Schulen nach den Bestimmungen der Nummern 4.4.2 bis 4.7 des Erlasses verfahren wollen, beantragen sie dies bei ihrer Schulbehörde. Diese holt vor ihrer Genehmigung das Einvernehmen der evangelischen und der katholischen Kirche ein. Ansprechpartner der Schulbehörden sind für die evangelischen Landeskirchen die Landeskirchenämter, für die katholischen Bistümer die jeweiligen Schulabteilungen.

Die Kirchen werden ihr Einvernehmen nur im Konsens untereinander erklären.

#### 5. Erprobung

Die genannten Regelungen sind bisher nicht erprobt. Die Kirchen werden sich deswegen bei der Erteilung ihres Einvernehmens laufend untereinander abstimmen und Verbindung zu den Schulbehörden halten. Nach Ablauf von zwei Jahren werden die Kirchen sich darüber verständigen, wie sich die Regelungen des Erlasses, die Genehmigungspraxis durch die Schulbehörden und die Verfahren bei der Herstellung des kirchlichen Einvernehmens bewährt und ob sie zur Sicherung des konfessionellen Religionsunterrichts beigetragen haben. Sie werden gemeinsam tätig, wenn Änderungen notwendig erscheinen.

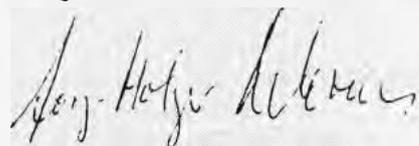
Hannover, den 29. Juli 1998



Landesbischof Christian Krause  
Vorsitzender des Rates der Konföderation  
evangelischer Kirchen in Niedersachsen



Bischof Dr. Josef Hommer  
Vorsitzender der Konferenz der  
katholischen Bischöfe in Niedersachsen



Oberlandeskirchenrat Jörg-Holger Behrens  
Leiter der Geschäftsstelle der Konföderation  
evangelischer Kirchen in Niedersachsen



Dr. Felix Bernard  
Leiter des Katholischen Büros  
Niedersachsen

#### Anmerkungen

1. Identität und Verständigung – Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität, eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1994
2. Die Deutschen Bischöfe 56 „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts – Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts“, 27. September 1996, Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstr. 163, 53113 Bonn
3. Die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht, Würzburg, im Jan. 1998, Hannover, im Febr. 1998, Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

## Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

### Schüler sollen erst eigenen Stallgeruch kennenlernen

Landesbischof Hirschler für konfessionellen Religionsunterricht  
Göttingen (epd). Der hannoversche Landesbischof Horst Hirschler hat sich für einen deutlich konfessionell geprägten Religionsunterricht an niedersächsischen Schulen ausgesprochen. "Christentum gibt es nicht an sich, Christentum gibt es nur konfessionell", sagte Hirschler am Wochenende vor rund 200 Zuhörern bei einer Tagung der Evangelischen Stadtakademie Göttingen. Schüler sollten "erst den eigenen Stallgeruch kennenlernen", bevor sie mit anderen kommunizieren. Auch im Dialog zwischen den Religionen müßten Christen darauf achten, nicht vereinnahmt zu werden. Schule hat die Aufgabe, "das Gespräch, aber auch die Härte anderer Religionen zu vermitteln", sagte der evangelische Bischof.

Gerold Becker vom Hessischen Landesinstitut für Pädagogik warf Hirschler vor, er nehme die Realität des Schulalltags nicht wahr. In vielen Klassen saßen Schüler unterschiedlicher ethnischer und religiöser Herkunft. Die Aufgabe einer staatlichen Schule bestehe darin, im gemeinsamen Unterricht die Dialogbereitschaft und Dialogfähigkeit der Schüler untereinander zu fördern, sagte Becker. Zudem seien viele Schüler nicht mehr mit den grundlegenden religiösen Ausdrucksformen vertraut. Schule müsse oftmals eine "religiöse Alphabetisierung" leisten, ehe eine unterschiedliche konfessionelle oder religiöse Prägung überhaupt wahrgenommen werden könne.

Beide Referenten forderten, Religion als Unterrichtsfach beizubehalten. Religiöse Erziehung gehöre als "grundsätzliche Dimension menschlicher Entfaltung" zum staatlichen Bildungsauftrag, so Becker. Hirschler wertete den Verzicht auf die Frage nach Gott als Zeichen für ein "verkümmertes Menschenbild". Anlaß für das Streitgespräch war ein Erlaß des niedersächsischen Kultusministeriums, der die Teilnahme am konfessionsverschiedenen Unterricht neu regelt. Danach können die Lehrer entscheiden, wer an ihrem Unterricht teilnimmt. (b1466/22.6.1998)

### Interkulturelles Lernen als Expo-Projekt

Göttinger Grundschule präsentiert sich bei der Weltausstellung  
Göttingen (epd). Die Göttinger Albani-Schule hat mit einem großen Fest auf dem Schulhof ihre Anerkennung als Expo-Schule gefeiert. Die Einrichtung hatte sich mit dem Projekt "Interkulturelles Lernen" beworben und darf sich als einzige Grundschule Südniedersachsens mit diesem Titel schmücken. Während der Expo 2000 in Hannover will sich die Schule mit verschiedenen Projekten den Gästen der Weltausstellung präsentieren. Kinder aus rund zwanzig verschiedenen Ländern besuchen die am Rand der Innenstadt gelegene Albani-Schule. Das Expo-Vorhaben wolle das

Zusammenleben und -lernen der Schüler und Schülerinnen vorstellen, sagte Schulleiterin Heidrun von der Heyde. Gleichzeitig werde an der Erweiterung der einzelnen Fachbereiche aus "interkultureller Perspektive" gearbeitet.

So greife der Religionsunterricht die unterschiedlichen Glaubensrichtungen und Weltanschauungen der Kinder auf und frage nach Gemeinsamkeiten und Differenzen. Ziel sei die Erziehung zur gegenseitigen Akzeptanz und Toleranz. In diesem Schuljahr haben Schüler, Lehrer und Eltern erstmals das persische Neujahrsfest, das christliche Osterfest und das jüdische Passahfest gemeinsam gefeiert.

Im Bereich Sprachen bemüht sich die Schule nach den Worten von der Heydes darum, den muttersprachlichen mit dem Regelunterricht zu "verzahnen" und früh mit dem fremdsprachlichen Unterricht zu beginnen. So werde bereits den Schülern der dritten Klasse regelmäßiger Englisch-Unterricht erteilt.

Während der Expo will sich die Albanische Schule mit einer internationalen Schreibwerkstatt, dem von Schülern der Arbeitsgruppe "Musikulti" und externen Künstlern gemeinsam erarbeiteten Musical "Die Reise nach Walla-Kristalla" und einer Fotoausstellung über den Alltag in den Herkunftsländern der Kinder präsentieren. (b1739/17.7.1998)

### Hannoversche Schulen haben landesweit die höchsten Ausländerquoten

(rb) Hannover.- Die Ausländerquote an den allgemeinbildenden Schulen wird zwischen Primarbereich und Sek II immer kleiner. Das geht aus einer Untersuchung des Statistischen Landesamtes hervor. Im Primarbereich lag im September 1997 die Ausländerquote landesweit bei 9,0 Prozent; von 393 113 Kindern waren 35 207 ausländischer Herkunft. In der Sek I betrug diese Quote 6,7 Prozent; von den 487 219 Schülern waren 32 560 Ausländer. In der Sek II schließlich lag die Quote nur noch bei 3,5 Prozent; unter den 65 208 Oberstufenschülern waren lediglich 2274 Ausländerkinder. In den kreisfreien Städten lagen die Quoten in allen drei Schulstufen höher als in den Landkreisen.

Nirgendwo in Niedersachsen sind die Ausländeranteile an den Schülern höher als in der Landeshauptstadt. Im Primarbereich war durchschnittlich jeder vierte Schüler ein Ausländerkind; 25,2 Prozent. In der Stadt Salzgitter mit einer Quote von 18,0 Prozent war es nahezu jeder fünfte Schüler. Die Stadt Osnabrück und die Stadt Wolfsburg hatten eine Quote von 15,9 Prozent, die Stadt Delmenhorst kam auf 14,6 Prozent, Peine hat unter den Landkreisen mit 12,7 Prozent die höchste Quote. Auch im Sek I-Bereich wartete Hannover mit der höchsten Ausländerquote auf: Für die Landeshauptstadt ermittelten die Statistiker einen Ausländeranteil von 20,2 Prozent an diesen Schulen; die Stadt Salzgitter hatte 12,9 Prozent, Peine hat

unter den Landkreisen mit 12,7 Prozent die höchste Quote.

Auch im Sek I-Bereich wartete Hannover mit der höchsten Ausländerquote auf: Für die Landeshauptstadt ermittelten die Statistiker einen Ausländeranteil von 20,2 Prozent an diesen Schulen; die Stadt Salzgitter hatte 12,9 Prozent, die Stadt Delmenhorst 12,4 Prozent, die Stadt Wolfsburg lag bei 11,7 Prozent und die Stadt Osnabrück bei 10,0 Prozent. Unter den Landkreisen hatte Schaumburg mit 8,9 Prozent die höchste Ausländerquote.

Im Sekundarbereich II ist die Landeshauptstadt mit ihren 11,5 Prozent Ausländeranteil unter den Schülern die Kommune mit der höchsten Quote. Die übrigen kreisfreien Städte, abgesehen von Osnabrück mit 5,1 Prozent, und die Landkreise kommen in diesem Bereich nicht über die Fünf-Prozent-Marke hinaus und bleiben in der Regel sogar weit darunter – vorweg der Landkreis Lüchow-Dannenberg, unter dessen 393 Sek I-Schülern kein einziger Ausländer ist. (rb, 26.08.1998)

### Neue Überlegungen über Zusammenlegung der Fortbildungseinrichtungen

(rb) Hannover.- In Niedersachsen gibt es anscheinend erneut Überlegungen, die landeseigenen Fortbildungseinrichtungen enger miteinander zu verzahnen und unter einem Dach zusammenzuführen. Wie es heißt, sind die nicht ganz neuen Erwägungen vom Studieninstitut in Bad Münder wieder ins Gespräch gebracht worden mit der Begründung, daß sich auf diese Weise eine größere Wirksamkeit erreichen lasse und ohnehin knappe Haushaltsmittel einzusparen seien. Das Studieninstitut betreibt Weiterbildung von Verwaltungsbeamten, das Hildesheimer Lehrerfortbildungsinstitut NLI veranstaltet Fortbildungsseminare für die Lehrkräfte, und die Landeszentrale für Politische Bildung betreut sogenannte Multiplikatoren. Der Fortbestand der Landeszentrale, die 1994 vom seinerzeit aufgelösten Bundesrats- zum Kultusministerium verlagert wurde und auch zuständig ist für die Gedenkstättenarbeit, ist derzeit zwar ebenso gesichert wie das inzwischen um Mediaufgaben angereicherte NLI. Die Angelegenheit könnte aber auf die Tagesordnung kommen, wenn der Leiter der Landeszentrale, Scheel, im nächsten Jahr in Pension geht und entschieden werden muß, ob ein Nachfolger auf die B 3-Stelle berufen oder einer Umorganisation der Vorzug gegeben werden soll. (rb, 28.08.1998)

### Schülerzahl nähert sich der Millionen-Grenze in Niedersachsen

(rb) Hannover.- Die niedersächsische Schülerzahl hat sich zum Beginn des neuen Schuljahrs um 17 403 oder 1,8 Prozent auf 992 994 erhöht. Die stärksten Zuwächse hatten die IGSn mit 5,0 Prozent auf 23 001 Schüler (was das Kultusministerium mit den Schulen im Aufbau erklärt), die Orientie-

rungsstufen mit 4,9 Prozent auf 158 394, die Sonderschulen mit 3,0 Prozent auf 34 296, die Waldorfschulen mit 2,5 Prozent auf 4460, die Gymnasien mit 1,8 Prozent auf 116 190 und die Gymnasien mit 1,7 Prozent auf 155 991 Schüler. Für die Grundschule, die größte Schulart, wird der Zuwachs mit 0,8 Prozent oder 3087 auf 368 407 beziffert, für die Hauptschule mit 0,4 Prozent auf 87 854. An den Berufsschulen steigt die Schülerzahl voraussichtlich um 4000 auf 241 000. Das Kultusministerium hat zum 1. September 870 Lehrer auf Dreiviertelstellen eingestellt, 464 Grund- und Hauptschullehrer, 111 Realschullehrer, 99 Sonderschullehrer und 196 Gymnasiallehrer. 500 weitere Lehrer sollen auf Dreivierteltbasis am 1. Februar eingestellt werden. Die Berufsschulen erhielten zum 1. September 110 Dreiviertel- und 44 Fachpraxislehrer, am 1. Februar sollen 100 Lehrer eingestellt werden. Eine Verbesserung der Unterrichtsversorgung erwartet das MK auch trotz Lehrermehrarbeit nicht. (rb, 03.09.1998)

### Vertreter der Religionen rufen zum Frieden auf

Osnabrücker Erklärung: Religion darf kein Anlaß für Kriege werden

Osnabrück (epd). Rund 200 Vertreter verschiedener Religionen haben zum Abschluß eines internationalen Symposiums zum Frieden unter den Religionen und zum Weltfrieden aufgerufen. "Nicht länger dürfen religiöse Unterschiede und Gegensätze Begründung und Anlaß zu Gewalt, Unterdrückung und Krieg sein", fordern sie in der "Osnabrücker Erklärung" mit dem Titel "Weltfrieden braucht Religionsfrieden", die am Sonntag unterzeichnet wurde. Anlaß des dreitägigen Treffens in Osnabrück war die 350jährige Wiederkehr des Westfälischen Friedens von 1648.

Noch immer würden unter religiösen Vorwänden Kriege begonnen, stellen die Unterzeichner fest: "Das widerspricht zutiefst allen humanen und religiösen Überzeugungen." Alle Religionen verstünden sich als Wege zum Heil der Menschen und hielten das Bewußtsein wach, daß die Würde eines jeden Menschen unantastbar sei. Nach Jahrhunderten der Abgrenzung müßten die Religionen heute ihre Gemeinsamkeiten erkennen und voneinander lernen. Der Westfälische Friede sei zugleich ein Religionsfriede und ein politischer Friede gewesen. Heute müsse der religiöse Friede für den politischen Frieden der Menschen wirksam werden. An dem Symposium in Osnabrück nahmen Buddhisten, Hinduisten, Christen, Juden, Muslime und andere Religionsgemeinschaften teil. Zentrales Thema des Treffens war nach Angaben der Veranstalter, der "Weltkonferenz der Religionen für den Frieden" (WCRP), der Dialog zwischen Christen und Muslimen. (b2135/13.09.1998)

### Die Kirchen als öffentliche Räume wiederentdecken

Podiumsdiskussion über "Kirchen in der Stadt" in Göttingen

Göttingen (epd). Für eine "offene" und "öffentliche" Kirche hat Hannovers ehemaliger Stadtsuperintendent Hans Werner Dannowski plädiert. Das kirchliche Leben müsse die gesellschaftlichen Prozesse repräsentieren und widerspiegeln, sagte Dannowski am Donnerstagabend bei einer von der Göttinger Johannes-Gemeinde veranstalteten Podiumsdiskussion über "Kirchen in der Stadt".

Nicht nur die Gemeinden, sondern auch andere gesellschaftliche Gruppe sollten Kirchen für Veranstaltungen, Konzerte oder Ausstellungen nutzen können.

Dannowski begrüßte die allmähliche "Wiederentdeckung der Kirchen als öffentliche Räume", wie sie etwa in den Innenstädten von Hannover und Göttingen zu beobachten sei. Bereits im Mittelalter hätten die Kirchen als Versammlungsräume und Treffpunkte der "Stadtgesellschaften" gedient, danach sei die Kirche jedoch "aus der Öffentlichkeit ausgezogen". Daß viele evangelische Kirchen außerhalb der Gottesdienstzeiten immer noch verschlossen seien, liege "voll auf der Linie dieses Rückzugs".

Der Chemnitzer evangelische Pfarrer und Ratsherr Matthias Wild bezeichnete es als "wichtig, daß es in einer Stadt Orte gibt, wo ich weiß, hier will keiner was von mir". Wer beispielsweise seinen Liebeskummer in einer Kneipe bewältigen wolle, müsse meistens dafür bezahlen. Im "Rückzugsraum Kirche" dagegen gebe es keinen Zwang zum Konsum. Kirchen sollten als "Ort der Ruhe, des Sammelns und des Nachdenkens" genutzt werden, so Wild.

Göttingens Stadtbaurätin Simone Raskob sprach sich dafür aus, die Kirchengebäude als festen Bestandteil in Stadtplanungen und Stadtsanierungen einzubeziehen. In Göttingen sei dies bereits "ganz gut gelungen". Die Innenstadtkirchen prägten nicht nur optisch das Stadtbild, sondern dienten auch als "Treffpunkte und Verweilorte". Durch Spielplätze, Sitzbänke oder Bepflanzungen hätten die Plätze vor den Göttinger Kirchen eine "hohe Aufenthaltsqualität".

Kirchen in der Stadt erzeugten ein "Wir-Gefühl" und seien "Erkennungsmerkmale der Heimat", sagte Hartmut Weidner, Geschäftsführer bei den Gothaer Versicherungen. Die schon von weitem zu erkennenden Kirchtürme wiesen den "Weg nach Hause." Eine Silhouette, die nur aus Hoch- und Geschäftshäusern bestehe, erzeuge dieses Gefühl nicht. (b2130/11.09.1998)

### Niedersachsen richtet Schulfach orthodoxe Religion ein

Serbischer Priester will Unterrichtsmodell in Hannover starten

Hannover (epd). Als zweites Bundesland hat Niedersachsen orthodoxen Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an Regelschulen eingerichtet. Der Unterricht soll zwei Wochenstunden umfassen, teilte die Kommission der orthodoxen Kirchen in Deutschland am Dienstag in Bochum mit. Die Kommission hatte die Regelung mit dem niedersächsischen Kultusministerium ausgehandelt. Ein entsprechender Erlass trat am 1. August in Kraft. Seit 1985 wird bereits in Nordrhein-Westfalen orthodoxer Religionsunterricht erteilt, allerdings nur für Angehörige der griechisch-orthodoxen Kirche. Der serbisch-orthodoxe Pfarrer Milan Pejic aus Hannover, der die Verhandlungen im Auftrag der Kommission führte, will im Herbst oder frühen Winter dieses Jahres an einer hannoverschen Grundschule ein Modell für orthodoxen Religionsunterricht starten und selbst unterrichten. Aufgrund dieses Modells wolle er später mit anderen Schulen verhandeln, sagte er auf epd-Anfrage. Vom Schuljahr 1999/2000 an soll das Fach an Schulen mit mehr als zwölf Schülern orthodoxen Glaubens in den niedersächsischen Großstädten flächendeckend unterrichtet werden.

An dem Unterricht sollen Angehörige aller orthodoxen Kirchen teilnehmen, sagte Pejic. Das sind neben den großen Gruppen der Griechen und Serben unter anderem Russen, Ukrainer, Rumänen und Bulgaren. Angehörige der orientalischen orthodoxen Kirchen, etwa aus Armenien, Ägypten, Syrien oder Äthiopien, können freiwillig teilnehmen. Diese Kirchen gehören der Kommission nicht an. Die Unterrichtssprache werde Deutsch sein, sagte Pejic. Das Fach werde jahrgangs- und klassenübergreifend angeboten. In Hannover erfüllten schätzungsweise zwei Drittel aller Grundschulen die Bedingungen für orthodoxen Religionsunterricht.

Als Lehrer kämen in der ersten Phase orthodoxe Priester in Frage, später Absolventen der Universitäten München und Münster, wo orthodoxe Theologie gelehrt wird. Orthodoxe Lehrer, die an niedersächsischen Schulen bereits andere Fächer unterrichten, könnten sich an diesen Universitäten für orthodoxe Religion fortbilden lassen.

In Niedersachsen leben nach Angaben der Kommission mehr als 10.500 jugoslawische Schülerinnen und Schüler von 6 bis 18 Jahren, von denen 60 Prozent für Religionsunterricht in Frage kommen. Von rund 2.200 griechischen Schülerinnen und Schülern kämen 90 Prozent für das Fach Religion in Frage. Die orthodoxen Schüler lebten hauptsächlich in den Städten. Auf dem Land gebe es nur sehr wenige, etwa Kinder griechischer Restaurantbesitzer. (2164/15.09.1998)

### Nur die Hälfte der Lehrer erweist sich als fortbildungsaktiv

(rb) Hannover.- Kultusministerin Jürgens-Pieper hat keinen präzisen Überblick über die Beteiligung der Lehrer an Fortbildungsveranstaltungen. Das geht aus dem Entwurf einer Antwort auf eine Anfrage der Grünen hervor. Die SPD-Politikerin erklärt darin, daß "bei vorsichtiger Schätzung" 1997 knapp die Hälfte aller Lehrkräfte "aktiv" an der Fortbildung teilgenommen hat. Sie begründet die Ungenauigkeit damit, daß keine personenbezogene Statistik geführt wird, welche die Beteiligung an der Fortbildung erkennen ließe. Im einzelnen beziffert sie aufgrund von Zählungen die Zahl der Teilnehmer an der schulinternen, der regionalen und der zentralen Fortbildung mit 70 000, was 93 Prozent der gesamten Lehrer entspreche; sie relativiert diese Angabe aber als "nicht aussagekräftig" wegen der zahlreichen Mehrfachzählungen. An der schulinternen Fortbildung, bei der es keine Mehrfachzählungen gibt, haben nach ihrer Aussage im vergangenen Jahr 23 527 oder 31,4 Prozent der insgesamt 75 000 Lehrer teilgenommen. In der regionalen Fortbildung besuchten 30 000 mehrfach gezählte Teilnehmer die Kurse; unter der Annahme, daß jeder Zweite doppelt gezählt wurde, bleiben 22 000 Lehrer (29,3 Prozent) als Teilnehmer. Die Teilnahme an der zentralen Fortbildung veranschlagt sie für 1997 zählungsbereinig mit 12 018. Unter der Annahme, daß es ein Drittel Doppelzählungen gegeben hat bei insgesamt 43 000 "fortbildungsaktiven" Personen, kommt Jürgens-Pieper zu einer spitz errechneten Teilnehmerzahl von 35 934 Lehrern oder einer Beteiligungquote von 48 Prozent. Unter Hinweis auf eine hessische Untersuchung betont sie im übrigen, die höchste Fortbildungsaktivität gebe es bei denen, "die mit ihrer Arbeitssituation zufrieden sind, gefolgt von den Unzufriedenen". (22.09.1998)

## RPI-ONLINE RPI-ONLINE RPI-ONLINE

Dietmar Peter

**Internetwettbewerb abgeschlossen –  
Landesbischof übersandte Preise**

Nach sechszwanzigjährigem Jahren Religionslehrerdaseins habe ich beim Wettbewerb zwei neue Erfahrungen gemacht. Erstens: Ich war völlig abhängig von meinen Schülerinnen und Schülern, da ich selbst in dieser Hinsicht (noch) nichts kann! Zweitens: Selbst am ersten Ferientag sind zwei Schüler für Restarbeiten in die Schule gekommen!!“ Mit diesen Worten faßt ein Lehrer kurz und prägnant seine per eMail übermittelten Erfahrungen mit dem vom Religionspädagogischen Institut veranstalteten Internetwettbewerb zum Thema ‚Christliche Feste‘ zusammen.

Auch das RPI hat für seine weitere Bildungsarbeit in den Bereichen Multimedia und Internet neue Erkenntnisse und Eindrücke gewonnen, die es in der nächsten Zeit auszuwerten gilt. Insgesamt wurden die mit der ursprünglichen Intention verbundenen Erwartungen, Schulklassen-, Konfirmanden- und Jugendgruppen ein Forum zur Veröffentlichung ihrer Unterrichtsergebnisse im Internet zu eröffnen, weit übertroffen.

Die Wahl des Wettbewerbsthemas bestimmte sich aus der Beobachtung, daß christliche Feste, ihr Ursprung und ihre Traditionsgeschichte heutigen Kindern und Jugendlichen (zumindest in Deutschland) weitgehend fremd geworden sind. Die Bedeutung von wiederkehrenden Ritualen im Tages- und Jahresablauf für die innere Stabilität und die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen ist erst durch ihren Verlust ins Bewußtsein gerückt. Die Erschließung einzelner Stationen des Kirchen-

jahres sollte die Möglichkeit eröffnen, den Ursprung und die Traditionsgeschichte christlicher Feste in Ansätzen zu verstehen. Dem Medium entsprechend galten die Vorgaben, daß die eingereichten Seiten in HTML zu formatieren und die Kommunikations- und Präsentationsmöglichkeiten des Internet durch den Wettbewerbsbeitrag zu nutzen sind.

Die Resonanz auf den während des gesamten Schuljahres 1997/98 durchgeführten Wettbewerb war beträchtlich. Insgesamt meldeten 36 Schulklassen, Konfirmanden- und Jugendgruppen aus dem Bundesgebiet, Südafrika und Belgien sowie ein Kooperationsprojekt von Schulen aus Italien, Großbritannien und den Niederlanden ihre Teilnahme an. Damit wurde der Wettbewerb unerwartet das größte deutschsprachige Forum zur Präsentation von Unterrichtsergebnissen im Internet.

22 Gruppen schlossen ihre Beiträge ab, so dass sie der Jury zur Bewertung vorgelegt werden konnten. Der Juryvorsitz und die Übersendung der Preise lagen bei Landesbischof D. Horst Hirschler. Weiterhin gehörten Karin Aulike (Mitglied der Landessynode, Religionspädagogin), Prof. Dr. Ulrich Becker (Universität Hannover), Dr. Bernhard Dressler (Rektor des Religionspädagogischen Instituts) und Ernst Kampermann (Oberlandeskirchenrat im Landeskirchenamt) der Jury an. Aufgrund der Vielzahl der eingegangenen guten Beiträge entschied die Jury, den 1. Preis in zwei weitere 2. Preise umzuwandeln. Die drei mit jeweils DM 500,- dotierten zweiten Preise erhielten:

- Die Klassen 9 und 10 des Hauptschulzweiges der Inselschule Wangerooge (Thema: Christliche Feste)
- Der Religionskurs der Jahrgangsstufe 11 des Burggymnasiums Friedberg/Hessen (Thema: Weihnachten)
- Die Religionsgruppen der 4. Grundschule in Bernau und der Grundschule in Schönow/ Brandenburg (Thema: Weihnachten);

Die beiden 3. Preise (und damit jeweils DM 250,-) gingen an:

- Den Religionskurs der Klasse 11/12 des Gymnasiums Laucha (Thema: Johannistag)
- Die Konfirmandengruppe der Kirchengemeinde „Zum heiligen Kreuz“ Arpke (Themen: Nikolausfest und Weihnachten).

Alle eingereichten Beiträge überzeugten durch die vielfältige Nutzung der medien-spezifischen Möglichkeiten. So wurden eMail-Foren eröffnet, Klangbeispiele in die Seitengestaltung einbezogen, interaktive Spiele entworfen und animierte Grafiken eingebunden. Die erarbeiteten Beiträge werden vom Religionspädagogischen Institut auf einer CD-ROM zusammengefaßt, die ab Ende des Jahres vom RPI bezogen werden kann. Somit können die Ergebnisse von Schulklassen und Konfirmandengruppen, aber auch von Lehrerinnen und Lehrern zur Weiterarbeit genutzt werden.

Unter der Adresse <http://www.evka.de/extern/rpi/rpi.html> können die Ergebnisse des Wettbewerbs eingesehen werden.

**Achtung!**

In der letzten Ausgabe des Pelikan haben wir in dieser Rubrik eine falsche Internetadresse für die Reklame der Freien Evangelischen Gemeinde München-Nord veröffentlicht.

Die korrekte Anschrift lautet: <http://www.feg.pair.com/werbung>

# Buchbesprechungen

## Bibeln am Bildschirm

Rezension von BibleWorks for Windows Version 3.5 CD-ROM mit englischem Handbuch (108 Seiten) und deutschem Handbuch (52 Seiten), Hermeneutika, vertrieben durch die Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

Diese CD-ROM ersetzt wirklich ein ganzes Bücherregal mit Bibelübersetzungen, Urtextausgaben, Konkordanzen und Lexika. Und was noch besser ist: Das Programm, um sich von dieser Büchermenge Informationen zu verschaffen, funktioniert ganz hervorragend. Man braucht dafür einen Computer mit dem Betriebssystem Windows (mindestens 3.1), 8 MB RAM, eine Soundkarte (optional) sowie je nach Bedarf Raum auf der Festplatte (bis zu 400 MB). BibleWorks läßt sich aber auch über die CD-ROM starten.

Geboten wird einiges: der hebräische Text der Biblia Hebraica Stuttgartensia, der griechische Text nach der 27. Auflage des Nestle/Aland, die Septuaginta in der Ausgabe von Rahlfs, der lateinische Text der Vulgata. Dazu kommen eine ganze Reihe von Übersetzungen, die meisten in Englisch (insgesamt zwölf), sechs deutsche (darunter die Einheitsübersetzung, Luther 1984, Luther 1912, die Elberfelder Bibel) sowie Übersetzungen ins Französische, Spanische, Italienische, Holländische, Dänische, Finnische und Ungarische. Die Übersetzungen werden ergänzt durch einige englischsprachige Wörterbücher und grammatische Erläuterungen. Man muß das nicht alles auf die Festplatte kopieren; man kann sich die Werke nach dem eigenen Bedarf sinnvoll auswählen.

Die Installation hat keine Schwierigkeiten gemacht und lief erstaunlich schnell. Der Bildschirm, den man sieht, wenn das Programm aufgerufen wird, ist in der Windows-95-Architektur gehalten. Eine gut durchdachte Hilfefunktion bringt über die Anfangsschwierigkeiten hinweg und erleichtert das Einarbeiten. Man kann den Text kapitelweise aufrufen oder einzelne Bibelverse oder -abschnitte, kann sich verschiedene Übersetzungen parallel anzeigen lassen, kann grammatische Erläuterungen für die Urtexte einsetzen, kann Konkordanzfunktionen ausführen und sich Statistiken zeigen lassen, und zwar für alle Übersetzungen und Urtextausgaben. Bibelverse und -worte lassen sich mit eigenen Kommentaren versehen, die später wieder aufgerufen werden können. Ausgewählte Texte und Statistiken lassen sich ohne Schwierigkeiten in ein Textverarbeitungsprogramm importieren und ausdrucken. Mit Word 97 machte das keine Schwierigkeiten. Die Fülle der Funktionen und Möglichkeiten zu beschreiben, würde den Raum dieser Rezension sprengen. Jeder kann sich das Programm für die eigenen Bedürfnisse einrichten. Das erfordert eine Zeit des Probierens, macht aber keine größeren Probleme.

Bei allen großartigen Möglichkeiten, die dieses Programm bietet, Pfarrer oder Religionslehrer, die das Programm nutzen wollen, sollten folgendes bedenken: 1. Der Anschaffungspreis ist relativ hoch und lohnt nur, wenn das Programm regelmäßig genutzt wird. 2. Menü und Hilfeprogramm sind durchgehend in Englisch gehalten. Auch Übersetzungen und Wörterbücher konzentrieren sich auf das Englische. Der Verlag hat dem abzuwehren versucht, indem er ein deutsches Handbuch mitlieferte, aber die Arbeit mit der Bildschirm-Hilfefunktion erwies sich als viel leichter.

Wem das kein Hindernis ist, der wird mit BibleWorks nur Freude haben.

Wolfgang Vögele

1. Dilemma: keine deutsche Maske, man muß englisch können; englische Befehle beherrschen, aber auch englische Bibelabkürzungen lassen sich ergänzen

2. Dilemma: deutsche Übersetzungen sind nur spärlich vorhanden; das ganze Programm ist eingestellt auf einen Primat des Englischen

3. Dilemma: schnell läuft das nur auf einem W95

## Gerhard Borné: Miteinander aushalten - Tagebuch über einen Konfirmandenunterricht mit behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen. Bogen-Verlag Darmstadt 1998, ISBN 3-920606-22-1, 28.- DM

Daß Jugendliche mit einer geistigen Behinderung in Konfirmandengruppen der Ortsgemeinde aufgenommen werden und dort ein ihnen entsprechendes Angebot finden, ist eher die Ausnahme. Sowohl Diakoninnen und Diakone als auch Pfarrerinnen und Pfarrer sind nicht speziell für diese Arbeit ausgebildet. So führen Ängste und Unsicherheiten dazu, daß Konfirmandinnen und Konfirmanden mit einer geistigen Behinderung in extra für sie eingerichteten Gruppen in einer Einrichtung, Schule, Tagesbildungsstätte oder auf Kirchenkreisebene unterrichtet werden. Dieses stellt sich nicht zuletzt auf dem Hintergrund zunehmender Integrationsforderungen als problematisch dar. Daneben sind eine Vielzahl von theologischen Gesichtspunkten zu nennen, die den derzeitigen Zustand unbefriedigend erscheinen lassen.

Dennoch gibt es ermutigende Ansätze. In seinem in der Zeit vom Herbst 1992 bis Frühjahr 1994 entstandenen Tagebuch "Miteinander aushalten" schildert Gerhard Borné eindrücklich das Zusammenleben und -arbeiten in einer integrativen Konfirmandengruppe. Die Darstellungen der vielen kleinen und großen Ereignisse während der gemeinsamen Zeit haben nichts Beschönigendes. Sowohl angespannte als auch entspannte Situationen in

Gruppe und Unterrichtsteam werden eindrücklich und ehrlich benannt. Die Schilderungen der unterschiedlichen Blickwinkel, unter denen die Konfirmandinnen und Konfirmanden sich einzelnen Themen des Unterrichts nähern, stellen Selbstverständliches in Frage und fordern zu neuem Nachdenken heraus. Viele der einfühlsam geschilderten Erlebnisse eröffnen einen neuen Zugang zu theologischen Fragestellungen, die Borné im Licht seiner Arbeit zu beantworten sucht. Das Zentrum der integrativen Konfirmandenarbeit verdeutlicht sich in den Beschreibungen gelungener Elementarisierungen einzelner Unterrichtsinhalte. Vielfältige Unterrichtsideen werden dabei mitgeliefert.

Dietmar Peter

## Werkstatt Jugendgottesdienst, Ideen - Anregungen - Modelle. Hrsg. von Mechthild Bangert, Roland Schwarz und Christine Tröger. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1998, 191 S. Kartoniert, 29,80 DM

Wer Ideen, Anregungen und Modelle für Jugendgottesdienste sucht, ist mit der Arbeitshilfe "Werkstatt Jugendgottesdienst" gut bedient. In der eher allgemein gehaltenen ersten Hälfte des Buches wird eine Vielzahl an Hilfen für die Vorbereitung und Gestaltung von Jugendgottesdiensten dargestellt. Die angebotenen Anregungen versuchen dabei den offenen Ansätzen der erneuerten Agenda Raum zu geben mit Blick auf die Jugendlichen in einer Gemeinde. Der Gottesdienst als "heimlicher Lehrplan" der Wahrnehmung von Kirche durch Jugendliche soll dabei in besonderer Weise Frei-Räume und Spiel-Räume eröffnen helfen. So wird Gewicht gelegt auf die selbstverantwortliche Beteiligung der Jugendlichen in der Gemeinde. Eine erkennbare, bleibende Grundstruktur mit vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten soll den Jugendgottesdienst genauso kennzeichnen wie eine nicht ausgrenzende Sprache und eine ganzheitliche Kommunikation. Mit Blick auf die Gestaltung eines Gottesdienstes wird in anschaulicher Kürze eingegangen auf die Formulierung theologischer Zielbestimmung, auf die liturgische Gestaltung, die Verkündigungsteile als lebendige Kommunikation sowie auf die besondere Bedeutung der Musik und der Raumgestaltung und -wirkung.

In der zweiten Hälfte werden dann konkrete Modelle, Entwürfe und Bausteine für Gottesdienste angeboten. Neben einem Modell zur Gestaltung der offenen Phase der Thomasmesse stehen auf diese Weise Entwürfe zur Verfügung für lebensweltlich orientierte Gestaltungsmöglichkeiten (Rave Gottesdienst, Alles was Liebe ist) oder einen Gottesdienst mit geistig Behinderten und nicht Behinderten.

Das Buch richtet sich an PfarrerInnen, JugenddiakonInnen sowie Gemeinde- und SozialpädagogInnen. Aber auch ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit Tätige dürften aus den gut verständlich dargebotenen Anregungen und Modellen Nutzen ziehen für ihre Mitarbeit bei der Gestaltung von Gottesdiensten in der Gemeinde.

Carsten Mork

**Margarete Luise Goecke-Seischab; Jörg Ohlemacher, Kirchen erkunden, Kirchen erschließen,** Ein Handbuch mit über 300 Sachzeichnungen und Übersichtstafeln, sowie einer Einführung in die Kirchenpädagogik, Verlag Kaufmann, Lahr 1998, ISBN 3-7806-2453-2 – Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1998, ISBN 3-7666-0143-1, 237 Seiten, 49,80 DM.

Ein wirklich schönes Werk zum Kirchenbau liegt mit dem neuen Handbuch von Margarete Luise Goecke-Seischab und Jörg Ohlemacher vor. Schon äußerlich ist es durch die "liebvollen" Illustrationen von Margarete Luise Goecke-Seischab besonders ansprechend gestaltet. Zudem ist es klar strukturiert und dadurch gut zu handhaben.

Anliegen des Buches ist es, in Laien (Kirchenführer, Eltern, PädagogInnen, auch Pfarrer) „das Interesse für den Sinnzusammenhang zwischen christlichem Weltbild und seinem irdischen Abbild, dem Kirchenbau, zu wecken.“ Dazu bietet es drei informationsreiche Einführungen und einen ausführlichen Anhang an.

„Vom Sinngehalt christlicher Kirchen“ handelt das erste Kapitel. In ihm werden die Bild- und Gestaltungsprogramme der sich verändernden Glaubensvorstellungen der Jahrhunderte an alten und ausgewählten neuen Kirchen kenntnisreich dargestellt.

Eine Vielzahl kirchen- und kunstgeschichtlicher Informationen bringt auch der zweite Teil „Von der Geschichte und den Bauformen christlicher Kirchen“. Knapp und dicht werden alle wesentlichen Strömungen aufgeführt und anschaulich erklärt.

Etwas enttäuschend ist demgegenüber der dritte Teil des Handbuchs. Der Materialteil mit methodischen Anregungen für die Praxis fällt unspektakulär aus. Das behauptete "ganzheitliche Erleben" wird weitgehend kognitiv bestimmt ("aufschreiben lassen, darüber nachdenken und miteinander sprechen", "Fragen stellen und gemeinsam Antworten suchen", "bewusst machen", "überlegen", "erkennen und sich klar werden", "sich kundig machen", "beschreiben" u. dergl. m.). Die "allgemein didaktischen Überlegungen" folgen einer Abbilddidaktik, die offen lässt, wie eine Verschränkung von Kenntnis und Erlebnis gelingen kann. Das kirchenpädagogische Repertoire wird nicht ausgeschöpft.

Gelungen ist am Ende dann wieder das 42-seitige, übersichtliche Stichwortverzeichnis,

das viele Nachschlagemöglichkeiten erlaubt. Alle verwendeten Fachbegriffe werden präzise erläutert.

Die Stärke des Handbuchs, seine ausgeprägte Informationsfülle, erweist sich aus kirchenpädagogischer Sicht zugleich als Schwäche. Wer mit dem Buch in der Hand eine Kirche betritt, wird verleitet, Informationen nachzuschlagen, Wissenswertes anzuhäufen. Das deckt sich mit dem Anspruch des Handbuchs, dass mit zunehmendem Alter "vorhandenes Wissen vertieft, ... Zusammenhänge erkannt und Erfahrungen gemacht werden" sollen (S. 127), steht aber in Spannung zu seiner propagierten und behaupteten Absicht, "ganzheitliche Erlebnisse" zu initiieren. Diesen eigenen Anspruch löst das Nachschlagewerk nicht ein. Eher besteht die Gefahr, dass das große Angebot an Sachwissen eine über die Kognition hinausgehende Öffnung behindert. Das Anliegen der Kirchenpädagogik, Besuchern durch Wechsel gewohnter Perspektiven und Handlungsmuster einen je eigenen Zugang zum jeweiligen Kirchenraum zu eröffnen, wird durch mannigfaltige Zähl-, Beschriftungs-, Wissens- und Skizzieraufgaben bei Kirchenbegehungen konterkariert.

Dem gegenüber eignet es sich zum nachträglichen Verständnis als hilfreiche und übersichtliche Einführung in kirchen-, kunst- und kulturgeschichtliche Fragen zu Kirchenbau und -einrichtung. Hier hat es viel zu bieten.

Tessen v. Kameke

**Ulf Stark/Anna Höglund:  
"Das blaue Pferd"**

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer. Carlsen Verlag, Hamburg 1998

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“ – eines der ältesten Themen, das hier in einem Bilderbuch für Kinder ab 6 Jahren neu und sicher sehr ungewöhnlich entfaltet wird. „Gott, den Vater“ wird man in dieser Erzählung wohl vergeblich suchen; Gott ist ein Kind, eine kleine rundliche Gestalt mit einem von Heiligen- oder Sonnenstrahlstrichen umgebenen Glatzköpfchen. Wenn auf irgendeine Weise die Menschwerdung Gottes für Kinder deutlich werden kann, dann ist das in diesem Bilderbuch gelungen. Ulf Stark schildert Gott so, daß sich jedes Kind in ihm wiederfinden kann, was erwachsene Leserinnen und Leser zunächst sicher irritiert und das herkömmliche Gottesbild arg ins Wanken bringt. Er erzählt beispielsweise, wie Gott sich beim Fallen das Knie aufschlägt, sich beim Versteckspiel immer denselben dicken Stein aussucht, um sich dahinter zu verbergen, und wie er glaubt, es sei Nacht, wenn er die Augen schließt. Trotzdem steckt hinter dieser fast respektlosen Darstellung von Anfang an mehr, oft etwas Hintergründiges, das Kinder wie Erwachsene nachdenklich stimmt: „...Gott hüllte sich in eine Decke aus roten Abendwolken. ....Und

dann wurde es dunkel, weil Gott schlief.“ Auch Gottes Schöpfermacht, um die es in weiten Teilen des Buches geht, hat etwas Spielerisches und dabei auch etwas Doppeldeutiges an sich: „Sie aßen Würstchen, die Gott aus ein paar Zweigen gemacht hatte.“ und: „Gott backte Waffeln aus Ahornblättern.“ Sind Kinder, die miteinander selbstvergessen spielen und dabei dieselben Ideen entwickeln, etwa genau so kreativ-schöpferisch tätig wie Gott?

In Ermangelung des nötigen Elternteils (Gott ist ja als "Erster entstanden") spielt ein Engel die Mutter- oder Vaterrolle, spielt mit ihm, tröstet ihn, pustet auf das aufgeschlagene Knie und singt ihm ein Einschlafliedchen. Die vertrauens- und liebevolle Beziehung zwischen Gott und dem Engel wird im ganzen Buch immer wieder durch kleine Details dokumentiert, so wie Kinder es in einem guten Miteinander mit Eltern erleben können. Trotzdem wird diese "elterliche" Liebe durch etwas, was daneben geschieht, plötzlich in Frage gestellt. Auf Wunsch des Engels formt Gott das blaue Pferd, eine "Sie", haucht "ihr" Leben ein und gibt "ihr" den Auftrag, den Engel "genauso (zu) lieben, wie ich ihn liebe". Gott erschafft damit die Liebe zwischen "ihm" und "ihr", zwischen Mann und Frau, und damit eine ganz neue Dimension der Liebe, die in ihrer Schönheit und Kraft im Miteinander von Engel und Pferd wunderbar beschrieben wird. Obwohl der Engel nach wie vor wie eine gute Mutter, wie ein guter Vater treusorgend zu ihm hält, spürt Gott, daß die Liebe zum Pferd stärker ist als alles andere. Während er zunächst in kindlichem Stolz ausruft: "Die ist mir aber gut gelungen!", heißt es dann, nachdem der Engel dem Pferd zugeflüstert hat: "Und ich liebe dich über alles.": "Da bereute Gott, dass er das Pferd geschaffen hatte." Diese Liebe macht Gott so einsam und traurig, daß er das so "gelungene" Pferd wieder weg-"träumt". Aber selbst damit gelingt es ihm nicht, die vorherige Zweisamkeit wiederherzustellen. Gott hat mit der Schaffung einer so überaus starken Liebe seine eigene Macht in Frage gestellt oder sogar preisgegeben. Diese Liebe macht ihn aber nach und nach auch neugierig, so daß er sich immer wieder von ihr erzählen läßt. Sie fasziniert ihn schließlich so sehr, daß er sehnsüchtig darauf wartet, sie selbst zu erleben: "Aber Gott lag im Gras und lächelte, weil er vom Paradies träumte und von der Liebe, die irgendwann einmal kommen würde".

Ein sich so nach der Liebe seiner Geschöpfe sehrender Gott, der ihnen wie der Engel im Bilderbuch zuflüstern möchte: "Und ich liebe dich über alles." – das ist Gott, der unverwechselbare Gott der Christen. In spielerischer Weise, sehr ernsthaft und oft hintergründig erzählt, mit liebevollen Zeichnungen angereichert gibt das Buch viel Stoff zum Nachdenken, Träumen und Weiterspinnen. Es versucht, das Dilemma der Allmacht Gottes und seiner Liebe zu den Menschen in einer Geschichte für Kinder zu erzählen, so daß bei aller scheinbaren Respektlosigkeit eine neue Ehrfurcht vor "Gott, dem Allmächtigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde" entstehen kann.

Lena Kuhl

---

# Das Jahresprogramm 1999 des Religionspädagogischen Instituts Loccum

## INHALTSVERZEICHNIS

Terminübersicht	Seite 213
Treffpunkte	Seite 214
Konferenzen	Seite 214
Schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen	Seite 215
Studententagungen, Symposien und Expertentagungen	Seite 217
Elementarpädagogik	Seite 218
Religionsunterricht in der Sonderschule	Seite 219
Religionsunterricht in der Grundschule	Seite 219
Religionsunterricht in der Orientierungsstufe, Haupt- und Realschule	Seite 220
Religionsunterricht in der Berufsbildenden Schule	Seite 220
Religionsunterricht in Gymnasien und Gesamtschulen	Seite 221
Fortbildung für Fachberater/innen	Seite 222
Vikariatskurse	Seite 222
Konfirmandenarbeit	Seite 223
Medienpädagogische Fortbildungen	Seite 223
Schule und Gemeinde (regional)	Seite 224

### **Kostenbeteiligung bei RPI – Veranstaltungen**

Für **Lehrerinnen und Lehrer** gelten die vom NLI gesetzten Bedingungen, nach denen die Fortbildung kostenlos ist.

Für **kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** ergibt sich eine Eigenbeteiligung bei den Kosten; der Eigenbeitrag beträgt DM 11,-/Tag.

Für **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei anderen Anstellungsträgern** beschäftigt sind oder die nicht im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen arbeiten, wird der volle Tagessatz erhoben (DM 73,-). Es ist dann Sache der Teilnehmer, die Erstattung dieser Kosten bei ihren Anstellungsträgern zu beantragen.

**Ruheständler** zahlen die Hälfte des vollen Tagessatzes. Weitere Einzelheiten werden bei der jeweiligen Einladung mitgeteilt oder sind auf Anfrage im Büro des RPI (Frau Becker: 05766/81-136) zu erfragen.

# Terminübersicht – RPI Loccum 1999

Die im folgenden genannten Veranstaltungen geben nur die vorläufige Planung des Religionspädagogischen Instituts Loccum wieder. Aufgrund der durch das Kultusministerium verfügbaren Strukturänderung der Fort- und Weiterbildung werden sich voraussichtlich nicht unbeachtliche Veränderungen ergeben. Wir bitten Sie deshalb, die Programmübersicht in den einzelnen "Pelikan-Ausgaben" des Jahres 1999 besonders sorgfältig zu beachten.

Wenn Sie sich für jene Kurse im 1. Halbjahr 1999 anmelden wollen, die in unserem Programm keine NLI-Nr. haben, dann müssen Sie dafür Sonderurlaub beantragen.

<b>Januar</b>					
07.-08.	Treffpunkt KiGa		14.-16.	Symposium	
08.-10.	StudierendeGS/SO		15.-16.	Arbeitskreis Religionspädagogik Oldenburg	
11.-15.	Vikariatskurs 55/2		21.-22.	Treffpunkt KU	
13.-14.	Fortbildung der Zentrale in einer Region (ZieR) in Bremerhaven		25.-26.	Regionalveranstaltung	
18.-22.	Vikariatskurs 55/2		28.6.-2.7.	FEA-Kurs	
18.-22.	FEA-Kurs		28.-30.	Fachobleute IGS	
18.-22.	Langzeitfortbildung K3		28.-30.	Kolloquium Kindergarten	
21.-22.	Tag für Mentorinnen und Mentoren				
22.-23.	Studierende Lüneburg		<b>Juli</b>		
			05.-09.	FEA-Kurs	
<b>Februar</b>			07.-09.	Lehrerfortbildungskurs Gym/IGS/KGS	
01.-03.	Fortbildung Konfirmandenunterricht		12.-14.	Expertentagung	
01.-03.	Konferenz ReferendarInnen/FachleiterInnen BBS		12.-14.	Studierende Braunschweig	
01.-03.	Lehrerfortbildungskurs schulförmübergreifend		14.-16.	Studierende BBS	
03.-05.	Konferenz: LeiterInnen in der regionalen Fortbildung im Elementarbereich		21.-23.	Lehrerfortbildungskurs OS, HS, RS	
03.-05.	Lehrerfortbildungskurs Sek. II Medien		21.-24.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule	
10.-12.	Fachschule Birkenhof		21.-24.	Kreativ-Kurs schulförmübergreifend	
12.-13.	Konsultation über kirchliche Bildungsfragen in Kooperation mit EAL/AFG		<b>August</b>		
12.-14.	Studierende Hannover		30.8.-01.09.	Weiterbildung BBS	
17.-19.	Studierende Braunschweig		30.8.-03.09.	Oberkurs	
22.-24.	Konfirmandenunterricht in der Region				
22.-26.	Lehrerfortbildungskurs schulförmübergreifend		<b>September</b>		
24.-25.	Fortbildung ZieR (außerhalb)		06.-10.	Vikariatskurs 56/2	
26.-27.	Theologischer Arbeitskreis		06.-10.	Oberkurs	
08.-11.	Fortbildung Konfirmandenarbeit in Goslar		11.	Fortbildungskurs Schule und Gemeinde	
			13.-15.	Oberkurs	
<b>März</b>			13.-15.	Fortbildung Konfirmandenunterricht	
01.-05.	Vikariatskurs 56/1		13.-17.	Vikariatskurs 56/2	
03.-04.	Regionalveranstaltung		16.-17.	Tag der Mentorinnen und Mentoren	
03.-05.	Gesamtschulleiterkonferenz		17.-18.	Jahreskonferenz BBS	
06.	Vorbereitungstreffen Auslandskurs Jordanien		18.-19.	Vorbereitungstreffen Auslandskurs Odessa/Krim	
08.-10.	Waldorfpädagogik		17.-19.	Lehrerfortbildungskurs Medien	
08.-10.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule in Georgsmarienhütte		20.-22.	Fortbildungskurs Schule und Gemeinde	
08.-12.	Langzeitfortbildung K4		22.-24.	Fortbildung Konfirmandenunterricht	
08.-12.	Oberkurs		27.-29.	RPAG-Leiterinnen und -leiter	
09.	Regionalveranstaltung Diepholz/Nienburg		27.9.-01.10.	Vikariatskurs 57/1	
10.-11.	Regionalveranstaltung		27.9.-01.10.	Fortbildung Kindergarten - Grundschule	
9.-10.	Niedersächsische Schulpastorenkonferenz		30.9.-01.10.	Jahreskonferenz Gymnasien	
15.-19.	Oberkurs		30.9.	Regionalveranstaltung	
17.	Konferenz Regionalbeauftragte				
17.	Fachschule Sozialpädagogik Nienburg		<b>Oktober</b>		
22.-24.	Fortbildung Konfirmandenunterricht		04.-08.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium/IGS	
22.-26.	Vikariatskurs 55/3		05.-06.	Fortbildung ZieR	
22.-26.	Oberkurs		08.-10.	Fortbildungskurs Schule und Gemeinde	
26.-27.	Treffpunkt Schule		11.-13.	Fortbildung für Erzieherinnen	
29.-31.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule		11.-13.	Konfirmandenunterricht in der Region	
29.-01.04.	Oberkurs		11.	Regionalveranstaltung Diepholz/Nienburg	
29.-01.04.	Lehrerfortbildungskurs im Kloster Gerleve		13.	Konferenz Kirchliche Regionalbeauftragte	
			15.-16.	Treffpunkt	
<b>April</b>			15.-17.	Lehrerfortbildungskurs schulförmübergreifend	
06.-17.	Auslandskurs Jordanien		22.-31.	Auslandskurs Odessa/Krim	
11.-16.	Auslandskurs Prag		25.-29.	Lehrerfortbildungskurs BBS	
14.-16.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium/IGS		29.-31.	Lehrerfortbildungskurs schulförmübergreifend	
14.-17.	Kreative Woche - Masken				
19.-21.	Ev. Fachhochschule		<b>November</b>		
20.-21.	Haupt- und Realschulrektorenkonferenz		02.-03.	Fortbildung ZieR in Göttingen	
21.-23.	Konferenz der Fachseminarleiterinnen und -leiter		03.-05.	Lehrerfortbildungskurs schulförmübergreifend in Georgsmarienhütte	
28.-30.	Referendarinnen und Referendare Sonderschule		04.-05.	Gymnasialdirektorenkonferenz	
			08.-09.	Referendarinnen und Referendare GS/HS/RS	
<b>Mai</b>			08.-10.	Fachleiter/Fachberater Gymnasium	
03.-05.	Fachschule Birkenhof		08.-11.	Herbsttagung	
03.-05.	Fachberaterinnen u. Fachberater		08.-12.	Lehrerfortbildungskurs IGS/KGS	
04.-05.	BBS Fachleiterkonferenz		08.-10.	Konfirmandenunterricht in der Region	
05.-07.	Fachtagung Schulaufsicht		11.-12.	Treffpunkt Oldenburg	
06.-07.	Fachleiter/-beraterkonferenz Gymnasium		12.-13.	Theologischer Arbeitskreis	
08.	Auswertung Auslandskurs Jordanien		15.-17.	Referendarinnen u. Referendare BBS/Gymnasium	
12.	Lehrerfortbildungskurs OS/Sek I/KU in Wolfenbüttel		15.-19.	Fortbildung für Erzieherinnen	
17.-18.	Referendarinnen und Referendare GS/HS/RS		16.-20.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule	
17.-19.	Lehrerfortbildungskurs Sonderschule		19.-21.	Sonderpädagogisches Colloquium	
17.-19.	Lehrerfortbildungskurs BBS		20.	Auswertung Auslandskurs Odessa/Krim	
17.-19.	Regionale Veranstaltung in Sarstedt		22.-23.	Schulsausschußvorsitzende der Kirchenkreise	
17.-21.	Erzieher/innen: Neue Mitarbeiter/innen		22.-24.	Konferenz der Fachseminarleiterinnen und -leiter	
18.-19.	Referendarinnen und Referendare GS/HS/RS		22.-24.	Fortbildung Konfirmandenunterricht	
26.-28.	Lehrerfortbildungskurs Sek I. Medien		24.-26.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium/IGS	
26.-28.	Fortbildung Konfirmandenunterricht		23.-24.	BBS-Direktorenkonferenz	
31.05.-04.06.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium		24.	Regionalveranstaltung in Uelzen	
31.05.-02.06.	Fachberaterinnen u. Fachberater		25.-26.	Referendarinnen und Referendare GS/HS/RS	
31.05.-04.06.	Langzeitfortbildung K 5		26.-27.	Pädagogische Studienkommission	
			27.	Fortbildungskurs Schule und Gemeinde	
<b>Juni</b>			29.-03.12.	Vikariatskurs 56/3 (findet im Predigerseminar statt)	
07.-08.	AG-Leiterinnen und -leiter BBS		29.-03.12.	Lehrerfortbildungskurs OS/HS/RS	
07.-10.	Fortbildung Konfirmandenunterricht				
07.-10.	Lehrerfortbildungskurs OS: HS, RS		<b>Dezember</b>		
08.-09.	Fortbildung ZieR in Lüneburg		01.-02.	Konferenz: Schulleiter Sonderschule	
09.-11.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule in Hildesheim		03.-04.	Arbeitskreis Gedenkstättenpädagogik	

# Veranstaltungen

Die NLI-Nummern für das 2. Halbjahr 1999 waren bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt.

## TREFFPUNKTE

### Treffpunkt Kindergarten

#### Stilleübungen mit Kindern

Für Erzieherinnen und Erzieher

7. bis 8. Januar 1999

Leitung: Martin Küsell

### Treffpunkt Schule Frühjahr 1999

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

26. bis 27. März 1999

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

### Treffpunkt - Konfirmandenunterricht

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

21. bis 22. Juni 1999

Leitung: Carsten Mork

### Treffpunkt

15. bis 16. Oktober 1999

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Die Themen werden im "Loccumer Pelikan" und im Internet veröffentlicht.

## KONFERENZEN

Themen und Inhalte werden mit gesonderten Einladungen bekannt gegeben.

### Konferenz für Fachleiterinnen und Fachleiter mit ihren Referendarinnen und Referendaren für das Fach evangelische Religion an Berufsbildenden Schulen\*

#### Das Ende der Zeit - Zugänge zur Offenbarung des Johannes

1. bis 3. Februar 1999

Leitung: Bernd Abesser

### Konferenz der Regionalleiterinnen und Regionalleiter

Seminar für die Leiterinnen und Leiter regionaler

Fortbildungsangebote im Elementarbereich

3. bis 5. Februar 1999

Leitung: Martin Küsell

### Konferenz für Gesamtschulleiterinnen und Gesamtschulleiter

3. bis 5. März 1999

Leitung: Michael Wermke

### Regionaler Beirat der Region Diepholz-Nienburg

Planungsgespräche zur regionalen Lehrerfortbildung

9. März 1999

30. September 1999

ab 10.00 Uhr

Leitung: Inge Lucke/Ulrich Röhnild

### Niedersächsische Konferenz für Schulpastorinnen und Schulpastoren Erlösung im Kino - Religionsphänomenologische Betrachtungen der neueren Kinokultur

9. bis 10. März 1999

Leitung: Bernd Abesser/Michael Wermke

### Konferenz der kirchlichen Regionalbeauftragten

Für kirchliche Regionalbeauftragte der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und Regionalbeauftragte der katholischen Kirche in Niedersachsen sowie deren Vertreter

17. März 1999, 10.00 bis 16.00 Uhr

13. Oktober 1999, 10.00 bis 16.00 Uhr

Leitung: Inge Lucke

### Loccumer Haupt- und Realschulrektorentagung

Für Hauptschulrektorinnen und Hauptschulrektoren, Realschulrektorinnen und Realschulrektoren sowie Dezernentinnen und Dezernenten der Bezirksregierung

20. bis 21. April 1999

Leitung: Siegfried Macht

### Konferenz für Fachseminarleiter und Fachseminarleiterinnen

21. bis 23. April 1999

22. bis 24. November 1999

Leitung: Lena Kuhl

### Konferenz für Fachleiterinnen und Fachleiter, Fachberaterinnen und Fachberater für das Fach evangelische Religion an Berufsbildenden Schulen

4. bis 5. Mai 1999

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bernd Abesser

### Fachtagung Schulaufsicht

Für Schulaufsichtsbeamte aus den Bezirksregierungen und aus dem Kultusministerium

5. bis 7. Mai 1999

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

### Konferenz für Fachleiter und Fachleiterinnen und Fachberater und Fachberaterinnen für das Fach evangelische Religion an Gymnasien

6. bis 7. Mai 1999

Leitung: Michael Wermke

### Konferenz der AG-Leiterinnen und AG-Leiter für Berufsbildende Schulen

7. bis 8. Juni 1999

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bernd Abesser

### Konferenz der Fachobleute Religion an Gesamtschulen Religionsunterricht und Schulprogramm - der Religionsunterricht im Schulalltag der integrierten und kooperativen Gesamtschulen

NLI-Nr. 99.26.29

28. bis 30. Juni 1999

Leitung: Michael Wermke

Wilhelm Behrendt

Der Religionsunterricht an den Gesamtschulen lebt von den verschiedenen Möglichkeiten der fächerübergreifenden Kooperation, die an den Gesamtschulen Tradition hat und im jeweiligen Profil der einzelnen Schulen vielfältigen Ausdruck findet. Diese Kooperationsmodelle kritisch zu sichten und weiter auszubauen, ist Aufgabe der diesjährigen Tagung der Fachobleute. Dabei sollen Beispiele konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts vorgestellt, der neue Erlaß zum Religionsunterricht und seine Konsequenzen diskutiert, das Thema 'Leistungsmessung/-Leistungsbeurteilung' im Religionsunterricht erläutert und Beispiele fächerübergreifender Kooperation (Themen, Projekte) behandelt werden.

### Jahreskonferenz Berufsbildende Schulen

Für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, Berufsschulpastorinnen und Berufsschulpastoren, Berufsschuldiakoninnen und Berufsschuldiakone, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

17. bis 18. September 1999

Leitung: Bernd Abesser/N.N.

### Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften

Für Lehrerinnen und Lehrer an Grund-, Haupt- und Realschulen, Orientierungsstufen, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

27. bis 29. September 1999

Leitung: Inge Lucke

### Jahreskonferenz Gymnasien

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gymnasien evangelischen Religionsunterricht erteilen

30. September bis 1. Oktober 1999

Leitung: Michael Wermke

### Konferenz für Gymnasialdirektorinnen und Gymnasialdirektoren

4. bis 5. November 1999

Leitung: Michael Wermke

OLKR Ernst Kampermann

### Die Medien und die neuen Mythen als Thema im Religionsunterricht

Für Fachleiterinnen und Fachleiter, Fachberaterinnen und Fachberater für evangelische und katholische Religionslehre an Gymnasien

8. bis 10. November 1999

Leitung: Eva Illius/Alfred Weymann/Michael Wermke

Inhalt siehe Religionsunterricht in Gymnasien und Gesamtschulen.

### Tagung der Schulausschufvorsitzenden der Kirchenkreise der ev. luth. Landeskirche Hannovers

22. bis 23. November 1999

Leitung: Inge Lucke

Austausch über Projekte zur Vernetzung von Schule und Kirche

### **Loccumer Berufsschuldirektorenkonferenz**

Für Berufsschuldirektorinnen und Berufsschuldirektoren, Dezernentinnen und Dezernenten aus den Bezirksregierungen  
23. bis 24. November 1999  
Beginn: 10.00 Uhr  
Leitung: Bernd Abesser/Ulrich Kawalle

### **Konferenz der Schulleiterinnen und Schulleiter an Sonderschulen**

Für Schulleiterinnen und -schulleiter an Sonderschulen und Dezernentinnen und Dezernenten der Bezirksregierungen  
1. bis 2. Dezember 1999  
Beginn: 10.00 Uhr  
Leitung: Dietmar Peter

## **SCHULFORM- UND BEREICHSÜBERGREIFENDE VERANSTALTUNGEN**

### **Filme zur Bibel**

#### **Bewegte Bilder sehen und deuten**

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht in Orientierungsstufe, Haupt- oder Realschule erteilen oder erteilen wollen

1. bis 3. Februar  
Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen/Aloys Lögering  
Inge Lucke/Alfred Reif/Prof. Dr. Horst Schwebel

Geschichten aus dem Alten Testament begegnen uns in anspruchsvollen Kunstfilmen, populistischen Inszenierungen oder in gezielt didaktischer Aufbereitung.

In verschiedenen Filmbeispielen sollen medienanalytische Kenntnisse sowie theologische und didaktische Kriterien für die Unterrichtspraxis erarbeitet werden.

Der methodische Einsatz verschiedener Filmarten für die unterschiedlichen Altersstufen soll im Seminar reflektiert werden.

### **Medienbörse Sekundarbereich II**

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich II, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

3. bis 5. Februar 1999  
Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach  
Sigrid Gabel, Medienzentrale Hannover

Jedes Jahr kommen immer mehr aktuelle Medien auf den religionspädagogischen Markt, so daß es schwierig ist, noch einen Überblick zu behalten - zumal auch die Vielfalt der Medien zunimmt (CD-ROM, Internet). Um so wichtiger ist es, sich über die bedeutendsten Neuerscheinungen zu informieren und - in einer schnelllebigsten Zeit - bewährte Materialien (u. a. Dias, Folien, Film, Musik) nicht außer Acht zu lassen. Die Medienbörse Sekundarbereich II dient diesem Sichtungszweck.

### **Auferstehung und ewiges Leben**

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie katechetische Lehrkräfte aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen

22. bis 26. Februar 1999  
Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/Siegfried Macht  
Dietmar Peter/Michael Wermke

'Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben'. So steht es im Glaubensbekenntnis, das von evangelischen und katholischen Christen gemeinsam gesprochen wird.

Aber was heißt dieser Glaubenssatz im evangelischen und katholischen Lehrverständnis? Welche Bedeutung hat er für uns? Und: Wie können wir diesen im RU thematisieren?

In diesem konfessionell-kooperativen Kurs soll das Thema 'Auferstehung und ewiges Leben' aus Sicht der katholischen und evangelischen Theologie dargestellt und diskutiert werden. Darüber hinaus sollen Möglichkeiten einer unterrichtlichen Konkretion in Workshops vorgestellt, erprobt und für die eigene Unterrichtspraxis weiterentwickelt werden.

### **Religionspädagogischer Oberkurs für Diakoninnen und Diakone aus dem Bereich der Hannoverschen Landeskirche**

8. März bis 1. April 1999  
30. August bis 15. September 1999  
Leitung: Bernd Abesser/Dietmar Peter

Der Oberkurs vermittelt eine schulpädagogische und religionspädagogische Weiterbildung mit dem Ziel, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine landeskirchliche, vom Staat anerkannte Qualifikation für die Erteilung von Religionsunterricht zu vermitteln, mit der sie nebenberuflich oder ggf. auch mit einem halben Auftrag Religionsunterricht in allen Schulformen (mit Ausnahme der gymnasialen Oberstufe und das Fachgymnasiums) übernehmen können (Sonderschulen auf besonderen Antrag). Bewerbungsunterlagen für den Oberkurs sind über das RPI zu erhalten. Über die Zulassung entscheidet das Landeskirchenamt.

### **Spiritualität der Benediktiner**

NLI-Nr. 99.13.61

Für evangelische und katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer und katechetische Lehrkräfte aller Schulformen

29. März bis 1. April 1999  
Leitung: Dr. Gerald Kruhöffer/Pater Rupert Overlack OSB  
Ort: Kloster Gerleve

Für evangelische und katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer wird es zunehmend wichtig, das Selbstverständnis und die Lebenspraxis der anderen Konfession genauer kennenzulernen, um die ökumenische Zusammenarbeit im Religionsunterricht zu vertiefen. In diesem Kurs geht es bei Gesprächen und bei der Teilnahme an Stundengebeten um die Begegnung mit der Spiritualität des Benediktinerordens. Fragen zur Geschichte und der gegenwärtigen Aufgabe des Ordens, die Bedeutung der Liturgie und der Sakramente in der katholischen Kirche, sowie Fragen zum aktuellen evangelisch-katholischen Dialog werden in diesem Zusammenhang thematisiert.

### **Auf dem Weg von Patriarchen, Propheten und Pilgern - HI. Stätten außerhalb des Gelobten Landes**

NLI-Nr. 99.13.97

Für kath. und ev. Religionslehrer/innen, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone sowie Interessierte, die die Zusammenarbeit von Schule und Kirche fördern möchten

6. bis 17. April 1999  
Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen/Aloys Lögering/Inge Lucke  
Ort: Jordanien und Sinai

In Ergänzung und Weiterführung früherer Kurse im HI. Land will dieser Kursus mit dem Land außerhalb des HI. Landes vertraut machen und die theologischen Probleme der biblischen Landverheißung aus der Perspektive "von außen" bzw. von einem "Unterwegs-Sein" her als biblischer Grundkategorie erschließen. Bei zahlreichen Wanderungen soll darüber hinaus ein besonderer Zugang zur Bibel eröffnet werden.

Der Weg führt in die geographisch und archäologisch interessanten Gebiete Jordanien und der Sinaihalbinsel. U. a. werden besucht: der Berg Nebo, das biblisch-mosaikische "Schauinsland", die sog. Mosequellen, Madaba mit seiner berühmten Mosaikkarte, Amman mit seiner Zitadelle und dem Museum, Gilead, die Heimat des Propheten Elija, der Jabbokfluß, den Jakob durchquerte, Dscherarsch, das "Pompeji des nahen Ostens", Umm-Queis (Gadara) mit dem Panorama auf Hermongebirge und Genezarethsee, die Herodesfestung Macharua, Petra, die beeindruckende Wüstenstadt der Nabatäer, Aqaba am Roten Meer (von dort mit der Fähre nach) Nuweiba in Ägypten, Wadi Fairan, der alte Bischofssitz im Sinai, der Katharinenberg.

Vorbereitungstreffen: 6. März 1999 (10.00 bis 16.00 Uhr) Ort: RPI Loccum  
Nachbereitungstreffen: 8. Mai 1999 (10.00 bis 16.00 Uhr) Ort: Haus Ohrbeck  
Anmeldeschluß: 8. Februar 1999  
Finanzielle Eigenbeteiligung: ca. 1.700,- DM

### **Christen und Juden in Prag - Kirchen- und Kulturgeschichte einer tschechischen Stadt**

NLI-Nr. 99.14.97

Auslandskurs für Fachseminarleiter/innen für den evangelischen Religionsunterricht in der Grund-, Haupt- und Realschule

11. bis 16. April 1999  
Leitung: Lena Kuhl  
Ort: Prag

Im Rahmen dieses Auslandskurses soll eine Auseinandersetzung mit kirchen- und kulturgeschichtlichen, historischen und sozialgeschichtlichen Fragestellungen am Beispiel der Stadt Prag und der tschechischen Republik erfolgen. Wie kaum eine andere europäische Hauptstadt zeigt Prag in seiner wechselvollen Geschichte Spuren des oft spannungsreichen Zusammenlebens von Christen und Juden, von Protestanten und Katholiken, außerdem finden wir hier ein Beispiel für das Leben der Christen in einem ehemals kommunistischen Staat. Prag gibt so vielfältige Impulse für verantwortungsbewußtes europäisches Miteinander und religionspädagogisches Handeln.

### **Kreative Medienarbeit - Masken**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen, Pastorinnen und Pastoren sowie Diakoninnen und Diakone

NLI-Nr. 99.15.30  
14. bis 17. April 1999 (Ferienkurs)  
Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach

"Wer bin ich?" ist eine immer wieder gestellte Frage, nicht nur im evangelischen Religionsunterricht. Um sich selbst zu entdecken, muß ich die Masken kennenlernen, hinter denen ich mich häufig verstecke oder hinter denen andere mich zu entdecken meinen. Deshalb soll das Herstellen von Masken im Mittelpunkt dieses Kreativkurses stehen. Die Möglichkeiten der Umsetzung im evangelischen Religionsunterricht sollen bedacht werden.

### **Bewegungsspiele und Tanzlieder zur Bibel**

Für Lehrerinnen und Lehrer, die ev. Religionsunterricht in der Sekundarstufe I oder der Orientierungsstufe unterrichten, Katechetinnen und Katecheten, haupt- oder ehrenamtlich in KU und Jugendarbeit Tätige.

12. Mai 1999

Leitung: Dr. Peter Hennig/Siegfried Macht

Ort: ARP Wolfenbüttel

Vorgestellt werden verschiedenste Bewegungsformen vom meditativen Tanzen bis zur springlebendigen israelischen Folklore, von Anleihen wie Pop und Jazz bis zum griechischen Mitternachtstanz von Kain und Abel, Schuld und Vergebung. Die korrespondierenden Liedtexte verdichten biblische Motive und Erzählungen, die in der Zeichenhaftigkeit der Schritte, Raumwege, Gebärden und Spielformen intensiv aufgegriffen werden und somit insbesondere symboldidaktische und narrative Unterrichtsphasen bereichern können. Anmeldung beim ARP Wolfenbüttel.

### **Medienbörse Sekundarbereich I**

NLI-Nr. 99.21.29

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich I, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

26. bis 28. Mai 1999

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach

Sigrig Gabel (Medienzentrale Hannover)

Jedes Jahr kommen immer mehr aktuelle Medien auf den religionspädagogischen Markt, so daß es schwierig ist, noch einen Überblick zu behalten - zumal auch die Vielfalt der Medien zunimmt (CD-ROM, Internet). Um so wichtiger ist es, sich über die bedeutendsten Neuerscheinungen zu informieren und - in einer schnelllebigem Zeit - bewährte Materialien (u. a. Dias, Folien, Film, Musik) nicht außer Acht zu lassen. Die Medienbörse Sekundarbereich I dient diesem Sichtungszweck.

### **Wie Tanz und Kirchenraum die Bibel ins Spiel bringen...**

NLI-Nr. 99.23.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht in Orientierungsstufe, Haupt- oder Realschule erteilen oder erteilen wollen

7. bis 10. Juni 1999

Leitung: Siegfried Macht

Team: Alfred Reiff/Katharina Reiff/Angela Pötter/

Michael Wohlgemuth

Durch die Entdeckung der zeichenhaften Formensprache eines exemplarischen Kirchenraumes und die Auseinandersetzung mit korrespondierenden Motiven in Musik, Spiel und Tanz soll verdeutlicht werden, in welchem Maße Kernthemen des christlichen Glaubens für eine angemessene Darstellung der Verschränkung von Reflexion und Gestaltung bedürfen.

### **Religionsunterricht im 7. und 8. Schuljahr**

NLI-Nr. 99.27.61

Für Lehrkräfte im Fach Religion in Jg. 5 bis 8 an GY, RS, HS, OS, IGS/KGS

7. bis 9. Juli 1999

Leitung: StD Gerd-Rüdiger Koretzki

Team: StD Rudolf Tammeus/Prof. Dr. Friedrich Schweitzer

Ort: Pfarrhof Bergkirchen

Religionsunterricht im 7. und 8. Schuljahr stellt für viele Lehrerinnen und Lehrer eine besondere Herausforderung dar. Herkömmliche Inhalte und Formen scheinen nicht mehr zu greifen; krisenhafte Signale sind unüberhörbar. Der weitgehende Wegfall einer religiösen Sozialisation in Elternhaus und Kirche läßt den RU gerade in dieser - auch durch die Pubertät geprägten - Altersstufe zu einem zunehmend schwierigen Geschäft werden.

Zugleich ist der Religionsunterricht, an dem vielfach noch komplette Jahrgangsklassen teilnehmen, eine einmalige Chance zu einer grundlegenden kontinuierlichen religiösen Bildung in der Schule. In diesem schulformübergreifenden Kurs wollen wir uns bemühen, das Verhältnis heutiger Heranwachsender zu Kirche und Religion zu beschreiben und zu deuten, um daraus religionspädagogische und konkrete unterrichtspraktische Konsequenzen für unseren Religionsunterricht zu ziehen.

### **Erzählungen im Film -**

#### **Frauen und Männer alttestamentlicher Erzählungen im Film**

NLI-Nr. 99.29.30

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht in Orientierungsstufe, Haupt- oder Realschulen erteilen oder erteilen wollen

21. bis 23. Juli 1999 (Ferienkurs)

Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen

Aloys Lögering/Inge Lucke/Alfred Reiff/Prof. Dr. Horst Schwebel

Filme zu biblischen Themen folgen stets einer eigenen Erzählintention. Aus ausgewählten Filmbeispielen soll die theologische und die didaktische Relevanz einer Inszenierung ermittelt werden. Die Zeichensprache des Films und die Art der Darstellung männlicher und weiblicher Rollen im Film bildet einen Arbeitsschwerpunkt. Kriterien für den Einsatz von Filmen im Unterricht sollen im Seminar erarbeitet werden.

Parallel bieten wir ein Aktionsprogramm für Kinder von 6 bis 12 Jahren an. (Kostenbeteiligung: 60,00 DM/Kind)

### **Kreative Woche - Der Natur Töne geben!**

NLI-Nr. 99.30.29

Für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

21. bis 24. Juli 1999

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach

Die musikalische Gestaltung hat in der Religionspädagogik von jeher eine Rolle gespielt. Mit Grundmaterialien wie Hölzern, Steinen, Wurzeln und Stöcken werden Instrumente unterschiedlicher Art gebaut werden.

Naturmaterialien aus dem Klosterwald Loccum können dabei ebenso verwendet werden wie von zu Hause mitgebrachte "Fundstücke". Die ganz individuell gestalteten Instrumente werden in der Klosterkirche Loccum ausprobiert und miteinander ins Spiel gebracht. Die Umsetzbarkeit der in diesem kreativen Prozeß gemachten Erfahrungen werden im Blick auf die religionspädagogische Praxis reflektiert.

Materialkosten zwischen 50,00 bis 150,00 DM (je nach Instrument).

Parallel bieten wir ein Aktionsprogramm für Kinder von 6 bis 12 Jahren an. (Kostenbeteiligung: 60,00 DM/Kind)

### **Meditatives Tanzen in Kirche, Schule und Gemeinde "Lobet ihn mit Pauken und Reigentanz" (Psalm 150)**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

11. September 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr

8. bis 10. Oktober 1999,

von Freitag, 14.30 Uhr bis Sonntag, 13.00 Uhr

27. November 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr

Leitung: Silke Deyda/Ulrike Pagel-Hollenbach

Inhalt siehe Schule und Gemeinde.

### **Videokurs - Religion in Szene setzen**

Für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

17. bis 19. September 1999

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach/Volker Telleremann

Ort: Pfarrhof Bergkirchen

Videarbeit gilt als probate, wirksame Methode handlungsorientierter Didaktik. Steht für einen Teil der Jugendlichen die Faszination des Mediums Film im Vordergrund, so reizt einen anderen Teil die Möglichkeit, mit diesem Medium bestimmte Inhalte zu präsentieren. Allgemein kommt die Videoproduktion dem Bedürfnis der Jugendlichen nach Selbstinszenierung und Darstellung entgegen.

Im Seminar sollen die folgenden Grundvoraussetzungen für das Handwerk des Films praktisch und theoretisch vermittelt werden:

- Einführung in die Videotechnik

- Erstellung eines Kurzfilms

- Grundkenntnisse in der Licht- und Tontechnik

- Möglichkeiten der Videonachbearbeitung

Darüber hinaus geht es um die Möglichkeiten der Nutzung des Mediums Video im eigenen religionspädagogischen Arbeitsfeld von Schule und Gemeinde.

### **Schule und Gemeinde: Verschwindet die "Jugend"?**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

20. bis 22. September 1999

Leitung: Dr. Bernhard Dressler/Thomas Klie

Schon seit längerem ist von einer "Entstrukturierung" der Jugend als Lebenszeit die Rede. Einerseits dehnt sich die "Jugendzeit" immer weiter aus, andererseits scheint sie sich in ganz verschiedene Lebenslagen und biographische Muster aufzulösen. Zugleich zeichnet sich unter dem Vorzeichen des Verlusts beruflicher Normalbiographien bei Jugendlichen besonders deutlich der "flexible Mensch" ohne erzählbare Lebensgeschichte ab. Was bedeutet das für die religiöse Sozialisation? Für religiöses Lernen? Überhaupt für die biographische Bedeutung von Religion? In diesem Kurs soll ein Bild von den Veränderungen des Jugendalters gewonnen werden. Religiöse Lernangebote, die in Gemeinde und Schule auf neue jugendliche Lebenslagen reagieren, sollen überlegt werden.

### **Religionsunterricht im Zeitalter der Digitalisierung**

Für Lehrerinnen und Lehrer an Sonderschulen, in Integrationsklassen und in der Sekundarstufe I

15. bis 17. Oktober 1999

Leitung: Dietmar Peter

Die technologischen Konzepte Multimedia und Internet bewirken tiefgreifende Veränderungen in unserer Gesellschaft und damit auch im Bildungswesen. Viele tradierte Arbeitsformen und -prozesse, die Art und Weise der Organisation des Lebens und der Kommunikation wandeln sich radikal. Insbesondere die Abgängerinnen und Abgänger der Sonder-, Haupt- und Realschulen gilt es auf diese Entwicklung vorzubereiten, um drohende gesellschaftspolitische und soziale Verwerfungen zu vermeiden oder zumindest zu reduzieren. Die

Aufgaben des Religionsunterrichts sind in diesem Zusammenhang noch nicht geklärt.

Im Kurs werden aktuelle Möglichkeiten von Multimedia und Internet vorgestellt und auf dem Hintergrund medienethischer Fragestellungen diskutiert. Die daraus resultierenden didaktischen Konsequenzen für die religionspädagogische Arbeit sollen in mögliche Unterrichtskonzepte für die Arbeit vor Ort überführt werden.

**Auslandskurs: Odessa/Krim  
Popen, Rabbis und Kosaken - Religion,  
Kirche und Gesellschaft in der Ukraine**

Für Religionslehrerinnen und -lehrer aller Schulformen  
(begrenzte Teilnehmerzahl)

22. bis 31. Oktober 1999

Leitung: Michael Wermke/Thomas Klie (RPI Loccum)  
Vassilij E. Ivanov (St. Petersburg)

Auf dieser Studienreise wollen wir das geistliche Leben der verschiedenen christlichen und jüdischen Glaubensrichtungen in Odessa und auf der Krim kennenlernen und Gespräche mit Vertretern aus Religion, Kultur und Politik führen. Geplant sind u. a.

- Kennenlernen der multireligiösen und -nationalen Situation der Ukraine
- Teilnahme an verschiedenen gottesdienstlichen Feiern
- Hospitation an einer ukrainischen Schule
- Spuren deutscher und jüdischer Geschichte aufnehmen
- Einführung in die ukrainische Kirchen- und Kulturgeschichte
- Verhältnis von Religion und Politik in Geschichte und Gegenwart
- Überlegungen zur didaktischen Umsetzung im RU

Vorbereitungstreffen: 18. bis 19. September 1999 (ab 11.00 Uhr)

Nachbereitungstreffen: 20. November 1999 (11.00 bis 19.00 Uhr)

Voraussichtliche Fahrtkosten: ca. 1.900.— DM

**Theologische Grundfragen - Die Bergpredigt in einer veränderten Welt**  
Für evangelische Religionslehrerinnen und Religionslehrer und katechetische Lehrkräfte aller Schulformen

29. bis 31. Oktober 1999

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Die Grenzen des Machbaren sind in der letzten Zeit deutlicher bewußt geworden: zugleich ist die Suche nach verlässlicher Orientierung gewachsen. Auf diesem Hintergrund sollen im Zusammenhang der gegenwärtigen Diskussionsgrundlage grundlegende Aussagen der Bergpredigt erarbeitet werden. Dabei geht es um den unverwechselbaren ethischen Anspruch der Botschaft Jesu und zugleich um die religiöse Dimension - Glaube, Gebet - die dem ethischen Tun vorausliegen. Auf dieser Grundlage wird die Relevanz der Bergpredigt für den Religionsunterricht bedacht.

**Das Alte Testament im Film:  
Das Paradies in Hollywood**

NLI-Nr. 98.36.35

Für Lehrkräfte aller Schulformen, die katholischen oder evangelischen Religionsunterricht erteilen

3. bis 5. November 1999

Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen/Aloys Lögering/  
Inge Lucke/Alfred Reif

Ort: Haus Ohrbeck, Georgsmarienhütte

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen

- Verbildlichungen biblischer Geschichten in Spielfilm, didaktischem Film und Comic kennenlernen,
- filmdidaktische Kriterien erarbeiten und Filme für den Unterricht auswählen und beurteilen.
- den biblischen und den bibeltheologischen Kontext erarbeiten und
- Einsetzungsmöglichkeiten und Arbeitsformen im Religionsunterricht erarbeiten und einüben.

**Didaktik des Wunderbaren -**

**Wundergeschichten als Themen des Religionsunterrichts**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

8. bis 11. November 1999

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Wundergeschichten im Religionsunterricht - das ist ein sperriges Thema, dem allzu oft ausgewichen wird. Zwar wächst bei Schülerinnen und Schülern das Interesse an paranormalen Phänomenen, aber auf Wundergeschichten reagieren sie in der Regel mit heftiger und rationalistischer Abwehr. Die exegetische Wissenschaft bewegt sich beim Thema "Wunder" zögernd von radikaler Entmythologisierung zu vorsichtiger Anerkennung von Phänomenen des Wunderbaren. Aber hilft z. B. die wahrscheinliche Historizität biblischer "Heilungswunder" für das Verständnis von "Naturwundern" wie etwa der Sturmstillung weiter? Oder sollen wir bei der Lesart der Wunder als Symbolgeschichten bleiben? In diesem Kurs sollen neuere Auslegungen von biblischen Wundergeschichten erarbeitet werden - mit dem Ziel, die Schwierigkeiten weder zu verharmlosen noch zu überspringen, sondern zu allererst Wundergeschichten als fremde Welten lesen zu lernen. Darauf aufbauend sollen elementare didaktische Zugänge für verschiedene Altersstufen erarbeitet werden.

## STUDENTENTAGUNGEN, SYMPOSIEN UND EXPERTENTAGUNGEN

**Studierendentagung Grund- und Sonderschule  
Biblische Geschichten im Unterricht mit 'schwierigen' Schülerinnen und Schülern**

8. bis 10. Januar 1999

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Dietmar Peter

Die Übertragung biblischer Geschichten in die Wirklichkeit von Kindern und Jugendlichen, die mit ihrer Umwelt in besondere Schwierigkeiten geraten sind, erfordert grundlegende didaktische Überlegungen. Die Fähigkeit zu elementarisieren und ein hohes Maß an methodischer Kompetenz sind Voraussetzungen, um die Themen des Religionsunterrichts angemessen zu vermitteln. Im Seminar sollen biblische Geschichten exemplarisch - auf dem Hintergrund heutiger Kindheitserfahrungen - theologisch und didaktisch bearbeitet und für den Unterricht umgesetzt werden.

**Studierendentagung Lüneburg**

22. bis 23. Januar 1999

Beginn: 11.00 Uhr

Leitung: Bernd Abesser

**Studierendentagung Braunschweig**

17. bis 19. Februar 1999

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Michael Wermke

**Studierendentagung Hannover**

12. bis 14. Februar 1999

Leitung: Bernd Abesser/Reiner Pfaff

**Auf dem Weg von Patriarchen, Propheten und Pilgern -  
Heilige Stätten außerhalb des Gelobten Landes**

NLI-Nr. 99.13.97

Für kath. und ev. Religionslehrer/innen sowie Interessierte - wenn noch Platz ist - nach Rücksprache mit den Veranstaltern

6. bis 17. April 1999

Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen/Aloys Lögering/Inge Lucke

Ort: Jordanien und Sinai

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

**Studierendentagung Fachhochschule Hannover**

**Erzählen und Erinnern**

Für Studierende des Fachbereiches II der Evangelischen Fachhochschule Hannover

19. bis 21. April 1999

Leitung Michael Wermke

**Religionspädagogisches Kolloquium Kindergarten**

28. bis 30. Juni 1999

Leitung: Martin Küsell

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

**Expertentagung**

12. bis 14. Juli 1999

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

**Studierendentagung Berufsbildende Schulen**

**Religion als Beruf**

14. bis 16. Juli 1999

Leitung: Bernd Abesser

Diese Tagung dient zur Orientierung für Studentinnen und Studenten, die sich für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen mit dem Zweifach 'Evangelische Religion' interessieren bzw. diesen Studiengang gewählt haben.

**Sonderpädagogisches Colloquium**

**Zwischen Biographie und Kultur - Skizzen eines theologisch verantworteten Bildungskonzepts für Kinder und Jugendliche der unteren Statusgruppen**

19. bis 21. November 1999

Leitung: Dietmar Peter

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

**Pädagogische Studienkommission**

26. bis 27. November 1999

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

**Arbeitskreis Gedenkstättenpädagogik**

3. bis 4. Dezember 1999

Leitung: Michael Wermke

## ELEMENTARPÄDAGOGIK

### Treffpunkt Kindergarten

#### Stilleübungen mit Kindern

Für Erzieherinnen und Erzieher

7. bis 8. Januar 1999

Leitung: Martin Küsell

### Religionspädagogische Langzeitfortbildung K3

Geschlossener Teilnehmerkreis

18. bis 22. Januar 1999

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt

### Konferenz der Regionalleiterinnen und Regionalleiter

Seminar für die Leiterinnen und Leiter regionaler

Fortbildungsangebote im Elementarbereich

3. bis 5. Februar 1999

Leitung: Martin Küsell

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

### Fachschule Birkenhof

Geschlossener Teilnehmerkreis

10. bis 12. Februar 1999

Leitung: Martin Küsell/Werner Hagenah

### Religionspädagogische Langzeitfortbildung K4

Geschlossener Teilnehmerkreis

8. bis 12. März 1999

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt

### Fachschule Birkenhof

Geschlossener Teilnehmerkreis

3. bis 5. Mai 1999

Leitung: Martin Küsell/Werner Hagenah

### Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst

Für Erzieherinnen und Erzieher

17. bis 21. Mai 1999

Leitung: Marianne Schmidt/Martin Küsell

Religionspädagogik erscheint manchen Mitarbeitern/innen in evangelischen Kindertagesstätten so schwierig wie die Aufgabe, das Alphabet rückwärts aufzusagen. Das Seminar wird die Fragen der Teilnehmer/innen aufnehmen und der Reihe nach in die Praxis religionspädagogischer Arbeit in der Kindertagesstätte einführen - z. B. von A wie Advent bis Z wie Zachäus. Dabei wechseln sich Informationen und praktische Übungen ab.

In Zusammenarbeit mit der Landeskirchlichen Fachberatung. Anmeldung dort.

### Religionspädagogische Langzeitfortbildung K5

Geschlossener Teilnehmerkreis

31. Mai bis 4. Juni 1999

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt

### Arbeitskreis Religionspädagogik Oldenburg

Geschlossener Teilnehmerkreis

15. bis 16. Juni 1999

Leitung: Martin Küsell/Ingeborg Pohl

### Religionspädagogisches Kolloquium Kindergarten

28. bis 30. Juni 1999

Leitung: Martin Küsell

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

### Kinderbibeln in der religionspädagogischen Arbeit von Kindergarten und Grundschule

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder.

27. September bis 1. Oktober 1999

Leitung: Lena Kuhl/Martin Küsell

Inhalt siehe Religionsunterricht in der Grundschule.

### Es war einmal ...

#### Biblische und andere Geschichten erzählen

Für Erzieherinnen und Erzieher

11. bis 13. Oktober 1999

Leitung: Marianne Schmidt/Martin Küsell

Kinder wollen erzählen, was sie erlebt haben. Sie können aber auch gebannt zuhören - nicht nur bei Märchen.

Erzählen und Zuhören - diese Grundformen menschlicher Kommunikation haben auch im Zeitalter von Satellitenschüssel und Gameboy nichts an Bedeutung und Reiz verloren. Und das Christentum ist von seinem Ursprung her eine Erzählgemeinschaft. Aus beiden Gründen muß das Erzählen für die reli-

gionspädagogische Arbeit immer wieder fruchtbar gemacht werden.

Das Seminar will mit Informationen, praktischen Hinweisen und Übungen zu einer eigenen Erzählpraxis verhelfen.

In Zusammenarbeit mit der Landeskirchlichen Fachberatung. Anmeldung dort.

### Zwischen Cafeteria und Kapelle

Für Erzieherinnen und Erzieher

15. bis 19. November 1999

Leitung: Gudrun Mallon/Martin Küsell

Offener Kindergarten ist nicht gleich offener Kindergarten. Doch allen gemeinsam sind vielfältige Veränderungen der pädagogischen Arbeit, der Räume und des Tagesablaufs. Diese Veränderungen beeinflussen auch die religionspädagogische Arbeit.

Von den Grundlagen des Konzeptes "Offener Kindergarten" her werden Modelle für die religionspädagogische Praxis erarbeitet. Sie zielen auf den Kindergarten als Ganzes und auf Einzelprojekte.

In Zusammenarbeit mit der Landeskirchlichen Fachberatung. Anmeldung dort.

## FORTBILDUNGEN DER ZENTRALE IN EINER REGION (ZIER)

### Josef, David & Co.

Geschichten des Alten Testaments in der Kindertagesstätte

(Sprengel Stade)

13. bis 14. Januar 1999

Leitung: Martin Küsell

Ort: Bremerhaven

Vertrauen und Enttäuschung/Gerechtigkeit und Betrug/Macht und Ohnmacht Die Geschichten des Alten Testaments stecken voller Erfahrungen mit den Menschen und Gott. Viele sprechen auch Kinder an. Doch wie da erzählt wird, klingt nach fast 3000 Jahren in unseren Ohren oft ungewohnt und fremd.

Das Seminar will mit Geschichten des Alten Testaments bekannt machen, die sich für die religionspädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte eignen. Durch intensive Beschäftigung mit den alten Geschichten soll das Ungewohnte und Fremde überwunden werden.

In Zusammenarbeit mit der landeskirchlichen Fachberatung. Anmeldung dort.

### Lieber Gott, mach mich fromm...

In der Kindertagesstätte beten. Aber so?

(Sprengel Hildesheim)

24. bis 25. Februar 1999

Leitung: Martin Küsell

Ort: wird noch bekanntgegeben

Kinder wollen nicht in den Himmel. Sie sind ganz damit beschäftigt, sich in der Welt zurechtzufinden. Das sollte in den Gebeten vorkommen. Mit Kindern kann aber nicht gebetet werden, ohne eigene Erfahrungen und Fragen zu bedenken. Dazu bietet das Seminar Gelegenheit.

Für die Praxis in der Kindertagesstätte werden Gebete vorgestellt und entwickelt, in denen die Lebenswelt der Kinder angemessen aufgenommen wird. In Zusammenarbeit mit der landeskirchlichen Fachberatung. Anmeldung dort. Der Ort wird noch bekanntgegeben.

### Lieber Gott, mach mich fromm...

In der Kindertagesstätte beten. Aber so?

(Sprengel Lüneburg)

8. bis 9. Juni 1999

Leitung: Martin Küsell

Ort: Fachberatung Lüneburg

Inhalt s. o.

In Zusammenarbeit mit der landeskirchlichen Fachberatung. Anmeldung dort.

### Feuer und Wind

Pfingsten in der Kindertagesstätte

(Sprengel Calenberg-Hoya u. Hannover-Land)

5. bis 6. Oktober 1999

Leitung: Marianne Schmidt/Martin Küsell

Ort: RPI Loccum

Feuer und Wind können gefährlich sein. Aber in der Pfingstgeschichte geht es gut aus. Die Menschen sind be-Geist-ert, und das steckt an.

Feuer und Wind helfen zu verstehen, wovon die Pfingstgeschichte erzählt. Mit ihnen können Kinder und Erwachsene in der Kindertagesstätte das Fest für sich entdecken. Das Seminar will dazu anregen. Und es werden Möglichkeiten der Gestaltung erprobt.

In Zusammenarbeit mit der landeskirchlichen Fachberatung. Anmeldung dort.

### Josef, David & Co.

Geschichten des Alten Testaments in der Kindertagesstätte

(Sprengel Göttingen)

2. bis 3. November 1999

Leitung: Martin Küsell

Ort: Studienseminar Göttingen

Inhalt s. o.

In Zusammenarbeit mit der landeskirchlichen Fachberatung. Anmeldung dort.

## RELIGIONSUNTERRICHT IN DER SONDERSCHULE

### Auferstehung und ewiges Leben

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie katechetische Lehrkräfte aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen

22. bis 26. Februar 1999

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/Siegfried Macht  
Dietmar Peter/Michael Wermke

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Religionspädagogischer Oberkurs für Diakoninnen und Diakone aus dem Bereich der Hannoverschen Landeskirche

8. März bis 1. April 1999

30. August bis 15. September 1999

Leitung: Bernd Abesser/Dietmar Peter

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Stilleübungen im Religionsunterricht

Für Referendarinnen und Referendare mit dem Fach evangelische Religion an Sonderschulen

28. bis 30. April

Leitung: Dietmar Peter

Kindern an Sonderschulen fehlen Zeiten der Ruhe, der Besinnung und der Orientierung in besonderer Weise. Stilleübungen bieten eine Möglichkeit, diesem Defizit entgegenzuwirken.

Im Kurs werden eigene Erfahrungen mit Stille reflektiert und verschiedene Stilleübungen für den Religionsunterricht vorgestellt und ausprobiert. In einem zweiten Schritt ist die Umsetzbarkeit der Übungen zu überprüfen und für die eigene Praxis im Religionsunterricht an Sonderschulen weiterzuentwickeln.

### Der Religion Räume öffnen -

#### Kirchenpädagogik - ein neues Angebot im RU an Sonderschulen

NLI-Nr. 99.20.29

Für Unterrichtende mit dem Fach Ev. Religion an Sonderschulen und in Integrationsklassen

17. bis 19. Mai 1999

Leitung: Dietmar Peter

Eine rein sprachliche Vermittlung religiöser Inhalte stößt im Religionsunterricht an Sonderschulen schnell an Grenzen. Mehr noch als in anderen Schulformen ist der Religionsunterricht auf gelebte und gestaltete Religion angewiesen. Die Kirchenpädagogik gewinnt in diesem Zusammenhang in den letzten Jahren an Bedeutung.

Im Kurs sollen die von der Kirchenpädagogik ausgehenden Impulse für religionspädagogisches Handeln an Sonderschulen vorgestellt, auf einem Praxistag in der Klosterkirche Loccum umgesetzt und sowohl im Blick auf eine ökumenische Zusammenarbeit in konfessionellen Religionsunterricht (neuer Organisationserlaß) als auch für die eigene Unterrichtspraxis weiterentwickelt werden.

### Religionsunterricht im Zeitalter der Digitalisierung

Für Lehrerinnen und Lehrer an Sonderschulen, in Integrationsklassen und in der Sekundarstufe I

15. bis 17. Oktober 1999

Leitung: Dietmar Peter

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Sonderpädagogisches Colloquium:

#### Zwischen Biographie und Kultur - Skizzen eines theologisch verantworteten Bildungskonzepts für Kinder und Jugendliche der unteren Statusgruppen

19. bis 21. November 1999

Leitung: Dietmar Peter

Zu dieser Tagung wird gesondert eingeladen.

### Konferenz der Schulleiterinnen und Schulleiter an Sonderschulen

Für Schulleiterinnen und -schulleiter an Sonderschulen und Dezernentinnen und Dezernenten der Bezirksregierungen

1. bis 2. Dezember 1999

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Dietmar Peter

Das Thema wird auf einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

## RELIGIONSUNTERRICHT IN DER GRUNDSCHULE

### Auferstehung und ewiges Leben

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie katechetische Lehrkräfte aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen

22. bis 26. Februar 1999

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/Siegfried Macht  
Dietmar Peter/Michael Wermke

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Religionsunterricht in der Grundschule nach den Möglichkeiten des Kooperations-Erlasses

NLI-Nr. 99.10.35

Für Religionslehrerinnen und -lehrer, die katholischen Religionsunterricht oder evangelischen Religionsunterricht in der Grundschule unterrichten

8. bis 10. März 1999

Leitung: Alfred Reiff/Lena Kuhl/Aloys Lögering

Ort: Haus Ohrbeck, Georgsmarienhütte (Anmeldung bitte dort)

- Zielsetzung des Religionsunterrichts an GS aus evangelischer und katholischer Sicht
- Gemeinsame Inhalte und Ziele und ihre Verwirklichung im Unterricht
- Möglichkeiten der Kooperation in struktureller Hinsicht (Stundenplan, Stundenverteilungsplan, Lernbücher und Materialien usw.)
- Neue Ansätze der Grundschulpädagogik und ihre Bedeutung für den Religionsunterricht
- Kooperations-Ansätze im Religionsunterricht des 1. Schuljahres

### Ferienkurs: Biblische Geschichten und ihre Spielräume

NLI-Nr. 99.13.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen Religionsunterricht erteilen

29. bis 31. März 1999

Beginn: 11.00 Uhr

Leitung: Lena Kuhl

Damit biblische Inhalte für Kinder im Grundschulalter bedeutsam werden, bedarf es neben der Auseinandersetzung mit den Texten sorgfältiger didaktischer Überlegungen und umfangreicher methodischer Kenntnisse. Wir wollen in diesem Kurs versuchen, einige ausgewählte biblische Geschichten zu erleben, "Spielräume" im Umgang mit ihnen auszuprobieren und für die eigene Unterrichtspraxis in Bild, Klang oder Bewegung umzusetzen.

### Christen und Juden in Prag - Kirchen- und Kulturgeschichte einer tschechischen Stadt

NLI-Nr. 99.14.97

Auslandskurs für Fachseminarleiter/innen für den evangelischen Religionsunterricht in der Grund-, Haupt- und Realschule

11. bis 16. April 1999

Leitung: Lena Kuhl

Ort: Prag

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Referendarstagungen

Für Referendare und Referendarinnen des Faches evangelische Religion an Grund-, Haupt- und Realschulen

17. bis 18. Mai 1999 (z. Zt. voll belegt)

18. bis 19. Mai 1999

8. bis 9. November 1999

25. bis 26. November 1999

Leitung: Lena Kuhl/Siegfried Macht

Anmeldung durch die Seminarleiter GS/HS/RS

### Religionsunterricht im 1. Schuljahr

NLI-Nr. 99.23.26

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen und katholischen Religionsunterricht erteilen (in Zusammenarbeit mit dem Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim)

Leitung: Franz Thalmann/Lena Kuhl

9. bis 11. Juni 1999

Ort: Bischof-Janssen-Haus, Hildesheim

In den ersten Schulwochen und -monaten leistet der Religionsunterricht einen besonders bedeutsamen Beitrag zur Verarbeitung vieler neuer Eindrücke und Erfahrungen. Es gibt gute Gründe und nach dem neuen Erlass auch Möglichkeiten für eine enge Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht gerade in dieser Phase, die verantwortungsvoll gestaltet werden sollte. Im Kurs sollen konkrete Inhalte des Religionsunterrichts vorgestellt und auf Kooperation hin reflektiert werden.

### Kursfolge: Wege in die Stille - Wege zur Mitte

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelische Religionsunterricht erteilen.

Fester Teilnehmerkreis für die gesamte Kursfolge.

Leitung: Inga Brüggemann/Lena Kuhl

Ziele der Kursfolge sind:

- Finden des eigenen Zugangs zur Stille; Entwickeln eines natürlichen Rhythmus' von Aktivität und Besinnung
- Kritische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Meditations- und Stilleübungsformen
- Anbahnung der Fähigkeit zur Anleitung von Kindern, basierend auf eigener meditativer Erfahrung
- Entdeckung der religiösen Dimension der Stille

Die Kursfolge umfaßt vier Blöcke in einem Zeitraum von zwei Jahren.

#### **Kurs I:**

##### **Grundlagen und Voraussetzungen des Umgangs mit Stilleübungen in der Schule**

NLI-Nr. 99.29.29

21. Juli (15.30 Uhr) bis 24. Juli 1999 (16.00 Uhr)

Im ersten Kurs steht die eigene Auseinandersetzung der Lehrkräfte mit Erfahrungen der Stille als Voraussetzung jeder entsprechenden Arbeit in der Schule im Vordergrund. Es werden unterschiedliche Zugangswege vorgestellt, erprobt und reflektiert: Gegenstandsbezogene und nichtgegenständliche Meditation, Körper- und Atemarbeit, meditativer Tanz, Imaginationsübungen. Parallel bieten wir ein Aktionsprogramm für Kinder von 6 bis 12 Jahren an. (Kostenbeteiligung: 60,00 DM/Kind)

#### **Kurs II**

##### **Gegenstandsbezogene Übungen als Wege in die Stille**

16. November (17.00 Uhr) bis 20. November 1999 (16.00 Uhr)

Im zweiten Kurs dieser Folge steht die Begegnung mit Gegenständen, Symbolen und Bildern im Vordergrund. Über das Objekt als Kristallisationspunkt finden die Teilnehmenden Zugänge zur Stille. Sie reflektieren und erschließen sich den Reichtum von Bildern und Symbolen für den eigenen Glauben und für die religionspädagogische Arbeit mit Kindern.

#### **Kurs III**

##### **Stille-Erfahrungen mit Leib und allen Sinnen**

12. Juli (15.30 Uhr) bis 16. Juli 2000 (13.00 Uhr)

#### **Kurs IV**

##### **Stille-Erfahrungen mit biblischen Texten**

21. November (17.00 Uhr) bis 25. November 2000 (16.00 Uhr)

##### **Kinderbibeln in der religionspädagogischen Arbeit von Kindergarten und Grundschule**

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder.

27. September bis 1. Oktober 1999

Leitung: Lena Kuhl/Martin Kusell

Das Angebot an Kinderbibeln ist so groß und vielfältig, daß die Auswahl für die Verwendung in der Praxis der religionspädagogischen Arbeit schwerfällt. Auch Eltern sind oft ratlos und bitten Erzieher/innen und Religionslehrer/innen um Rat.

Das Seminar möchte einen Überblick über das bestehende Angebot an Kinderbibeln vermitteln und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern helfen, theologische und pädagogische Gesichtspunkte zur Beurteilung und zu den Einsatzmöglichkeiten in Kindertagesstätten und Grundschulen zu entwickeln.

## **RELIGIONSUNTERRICHT IN DER ORIENTIERUNGSSTUFE, HAUPT- UND REALSCHULE**

#### **Filme zur Bibel**

##### **Bewegte Bilder sehen und deuten**

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht in Orientierungsstufe, Haupt- oder Realschule erteilen oder erteilen wollen

1. bis 3. Februar

Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen/Aloys Lögering  
Inge Lucke/Alfred Reif/Prof. Dr. Horst Schwebel

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

##### **Auferstehung und ewiges Leben**

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie katechetische Lehrkräfte aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen

22. bis 26. Februar 1999

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/Siegfried Macht  
Dietmar Peter/Michael Wermke

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

##### **Christen und Juden in Prag - Kirchen- und Kulturgeschichte einer tschechischen Stadt**

NLI-Nr. 99.14.97

Auslandskurs für Fachseminarleiter/innen für den evangelischen Religionsunterricht in der Grund-, Haupt- und Realschule

11. bis 16. April 1999

Leitung: Lena Kuhl  
Ort: Prag

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

##### **Loccumer Haupt- und Realschulrektorentagung**

Für Hauptschulrektorinnen und Hauptschulrektoren, Realschulrektorinnen und Realschulrektoren sowie Dezernentinnen und Dezernenten der Bezirksregierungen

20. bis 21. April 1999

Leitung: Siegfried Macht

##### **Bewegungsspiele und Tanzlieder zur Bibel**

Für Lehrerinnen und Lehrer, die ev. Religionsunterricht in der Sekundarstufe I oder der Orientierungsstufe unterrichten, Katechetinnen und Katecheten, haupt- oder ehrenamtlich in KU und Jugendarbeit Tätige.

12. Mai 1999

Leitung: Dr. Peter Hennig/Siegfried Macht

Ort: ARP Wolfenbüttel

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

##### **Referendarstagungen**

Für Referendare und Referendarinnen des Faches evangelische Religion an Grund-, Haupt- und Realschulen

17. bis 18. Mai 1999 (z. Zi. voll belegt)

18. bis 19. Mai 1999

8. bis 9. November 1999

25. bis 26. November 1999

Leitung: Lena Kuhl/Siegfried Macht

Anmeldung durch die Seminarleiter GS/HS/RS

##### **Wie Tanz und Kirchenraum die Bibel ins Spiel bringen...**

NLI-Nr. 99.23.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht in Orientierungsstufe, Haupt- oder Realschule erteilen oder erteilen wollen

7. bis 10. Juni 1999

Leitung: Siegfried Macht

Team: Alfred Reif/Katharina Reif/Angela Pötter/Michael Wohl-gemuth

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

##### **Religionsunterricht im 7. und 8. Schuljahr**

Für Lehrkräfte im Fach Religion in Jg. 5 bis 8 an GY, RS, HS, OS, IGS/KGS

NLI-Nr. 99.27.61

7. bis 9. Juli 1999

Leitung: StD Gerd-Rüdiger Koretzki

Team: StD Rudolf Tammeus/Prof. Dr. Friedrich Schweitzer

Ort: Pfarrhof Bergkirchen

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

##### **Erzählungen im Film -**

##### **Frauen und Männer alttestamentlicher Erzählungen im Film**

NLI-Nr. 99.29.30

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht in Orientierungsstufe, Haupt- oder Realschulen erteilen oder erteilen wollen

21. bis 23. Juli 1999 (Ferienkurs)

Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen/Aloys Lögering

Inge Lucke/Alfred Reif/Prof. Dr. Horst Schwebel

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

##### **Religionsunterricht im Zeitalter der Digitalisierung**

Für Lehrerinnen und Lehrer an Sonderschulen, in Integrationsklassen und in der Sekundarstufe I

15. bis 17. Oktober 1999

Leitung: Dietmar Peter

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

## **RELIGIONSUNTERRICHT IN DER BERUFSBILDENDEN SCHULE**

##### **Auferstehung und ewiges Leben**

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie katechetische Lehrkräfte aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen

22. bis 26. Februar 1999

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/Siegfried Macht  
Dietmar Peter/Michael Wermke

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

##### **Religionspädagogischer Oberkurs für Diakoninnen und Diakone aus dem Bereich der Hannoverschen Landeskirche**

8. März bis 1. April 1999

30. August bis 15. September 1999

Leitung: Bernd Abesser/Dietmar Peter

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

##### **Ende oder Wende? Zeiterfahrung an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend**

NLI-Nr. 99.20.30

Für Leiterinnen und Leiter von Fachkonferenzen für Evangelische und Katholische Religion und von religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften: Lehrerinnen und Lehrer, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht an berufsbilden-

den Schulen erteilen

17. bis 19. Mai 1999

Leitung: Bernd Abesser

Am Ausgang unseres Jahrtausends wird Zeit in vielfacher Weise zum öffentlichen Thema. Zugleich erleben Jugendliche in Schule und Ausbildung eine spezifische, von Hoffnungen, Verheißungen und Enttäuschungen geprägte Zeit. In der Spannung von individueller Zeiterfahrung und der Erfahrung vom geschichtlichen Lauf der Zeit und ihren Wendepunkten stellt sich ihnen die Aufgabe der Lebensgestaltung.

In diesem Kurs soll in methodischer Vielfalt und unter Berücksichtigung der Möglichkeiten konfessioneller Kooperation ein religiöses Zentralthema für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen erarbeitet werden. Im Rahmen des Kurses sind Unterrichtsbesuche und Interviews mit Schülerinnen und Schülern geplant.

#### Konferenz der AG-Leiterinnen und AG-Leiter für Berufsbildende Schulen

7. bis 8. Juni 1999

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bernd Abesser

#### Jahreskonferenz Berufsbildende Schulen

Für Berufsschullehrer und Berufsschullehrerinnen, Berufsschulpastoren und Berufsschulpastorinnen, Berufsschuldiakone und Berufsschuldiakoninnen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

17. bis 18. September 1999

Leitung: Bernd Abesser/N.N.

#### Supervision und Berufsschulunterricht

Für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen erteilen: Berufsschulpastorinnen und Berufsschulpastoren; Berufsschuldiakoninnen und Berufsschuldiakone

25. bis 29. Oktober 1999 (Ferienkurs)

Leitung: Bernd Abesser/Petra Kretschmer-Hobrecht

Supervision bietet die Möglichkeit, aus der Distanz - im "Überblick" - die eigene Schul- und Unterrichtspraxis in Blick zu nehmen und zu reflektieren. So können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses Arbeitsbeziehungen und ihre Folgen betrachten, ihre jeweiligen Verhaltensweisen im Kontext Schule überdenken, Störungen ernstnehmen und auf ihre persönlichen Wurzeln hin befragen. Ziel des Kurses ist es, eine eigenverantwortliche Lösung von Konflikten und Problemen im beruflichen Feld zu unterstützen, zukünftige Begegnungen und Gespräche mit Schülern, Kollegen und Vorgesetzten förderlicher zu gestalten und die unterrichtliche wie psychosoziale Kompetenz zu bewahren bzw. zu erweitern.

#### Referendarstagung

Für Referendarinnen und Referendare der Berufsbildenden Schulen und der Gymnasien in Niedersachsen

15. bis 17. November 1999

Leitung: Bernd Abesser/Michael Wermke

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

#### Loccumer Berufsschuldirektorenkonferenz

Für Berufsschuldirektorinnen und Berufsschuldirektoren, Dezernentinnen und Dezernenten aus den Bezirksregierungen

23. bis 24. November 1999

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bernd Abesser/Ulrich Kawalle

## RELIGIONSUNTERRICHT IN GYMNASIEN UND GESAMTSCHULEN

#### Auferstehung und ewiges Leben

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie katechetische Lehrkräfte aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen

22. bis 26. Februar 1999

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/Siegfried Macht

Dietmar Peter/Michael Wermke

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

#### Konferenz für Gesamtschulleiterinnen und Gesamtschulleiter

3. bis 5. März 1999

Leitung: Michael Wermke

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

#### Literatur im Religionsunterricht

NLI-Nr. 99.15.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gymnasien, Gesamtschulen und Fachgymnasien evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen

14. bis 16. April 1999

Leitung: Michael Wermke/Ulrich Kawalle

Nach der neuen VO-GOF können bis zu 4 Kurse auf die Belegungsverpflichtungen in Deutsch, Fremdsprachen und Mathematik angerechnet werden, so-

fern die in diesen Fächern "zu vermittelnden grundlegenden Kompetenzen (...) curricular abgesichert und systematisch ausgewiesen sind (Kompetenzkurse)".

Für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht ist es naheliegend, in dieser Weise mit dem Fach Deutsch zu kooperieren.

In diesem Kurs sollen

- grundlegende Kenntnisse über die didaktisch-methodische Aufbereitung umfangreicher literarischer Werke (J. Roth, Hiob: R. Schneider, Schlafes Bruder u. a.) vermittelt

- ein Einblick in unterrichtsrelevante Neuerscheinungen geboten

- und die Planung eines 'Kompetenzkurses' im Fach Religion vorgenommen werden.

Diese Tagung findet in Zusammenarbeit mit dem BGV Hildesheim statt.

#### Konferenz für Fachleiter und Fachleiterinnen und Fachberater und Fachberaterinnen für das Fach evangelische Religion an Gymnasien

6. bis 7. Mai 1999

Leitung: Michael Wermke

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

#### Erinnern und Gedenken

#### Pädagogische Annäherungen an Geschichte und Wirkung des Holocaust

NLI-Nr. 99.22.29

Für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien mit den Fächern Geschichte, Gemeinschaftskunde und evangelische Religion

31. Mai bis 4. Juni 1999

Leitung: Michael Wermke/Dr. Jaqueline Giere/Gottfried Köppler/

Anita Schröder-Klein

In der pädagogischen Arbeit an religiösen und ethischen Themen in Deutschland spielt die Erinnerung an die Geschichte des Holocaust eine verstärkte Rolle. Wie diese Herausforderung zu einem pädagogisch produktiven Prozeß geformt werden kann, ist Thema dieses Kurses.

Hierzu soll das pädagogische Konzept 'Konfrontationen' des Fritz-Bauer-Instituts, Frankfurt a. M., vorgestellt werden. In diesem Konzept tritt eine reine Vermittlung von Kenntnissen zurück, während Verhaltensdispositionen und die Fähigkeit des Einzelnen, sich in moralischen Konfliktsituationen angemessen zu verhalten, im Mittelpunkt stehen. Dazu gehört ein deutlich lokalgeschichtlich orientierter Ansatz, um Anschlußmöglichkeiten zur Erfahrungswelt der Jugendlichen zu schaffen. Aus religionspädagogischer Perspektive sollen Möglichkeiten des Gedenkens reflektiert werden.

In Zusammenarbeit mit dem Fritz-Bauer-Institut, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt a. M.

Anteilige Materialkosten: 20,- DM

#### Konferenz der Fachobleute Religion an Gesamtschulen Religionsunterricht und Schulprogramm - der Religionsunterricht im Schulalltag der integrierten und kooperativen Gesamtschulen

NLI-Nr. 99.26.29

28. bis 30. Juni 1999

Leitung: Michael Wermke

Wilhelm Behrendt

Inhalt siehe Konferenzen.

#### Religionsunterricht im 7. und 8. Schuljahr

NLI-Nr. 99.27.61

Für Lehrkräfte im Fach Religion in Jg. 5 bis 8 an GY, RS, HS, OS, IGS/KGS

7. bis 9. Juli 1999

Leitung: StD Gerd-Rüdiger Koretzki

Team: StD Rudolf Tammeus/Prof. Dr. Friedrich Schweitzer

Ort: Pfarrhof Bergkirchen

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

#### Jahreskonferenz Gymnasien

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gymnasien evangelischen Religionsunterricht erteilen

30. September bis 1. Oktober 1999

Leitung: Michael Wermke

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

#### Fragment und Rechtfertigung

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen evangelische oder katholische Religionslehre unterrichten

4. bis 8. Oktober 1999

Leitung: Michael Wermke/Ewald Wirth

Von Hennig Luther hat die Theologie gelernt, von der 'Fragmentarität' der menschlichen Identität zu sprechen. Gemeint ist damit nicht nur die prinzipielle Begrenzung des Lebens durch den Tod, sondern auch die Brüchigkeit menschlicher Hoffnungen und Erwartungen. Das Streben nach einem dauerhaften und vollständigen Leben kann nur zu immer wieder neuen Enttäuschungen führen. Aus der Rechtfertigung heraus zu leben heißt nach christlichem Verständnis, die Fragmentarität des Lebens ohne Schaden und ohne Selbstverlust akzeptieren zu lernen. Setzt aber diese an sich befreiende Erkenntnis nicht eine Lebenserfahrung voraus, über die Jugendlichen noch nicht verfü-

gen können? Deuten sie ihr Leben nicht eher als ein noch unvollständiges Ganzes denn als Fragment? Wie läßt sich dann im Religionsunterricht über Rechtfertigung sprechen?

Inhaltliche Schwerpunkte des Kurses werden sein:

- Die paulinische Rechtfertigungslehre in katholischer und evangelischer Deutung
- Die christliche Botschaft von der Rechtfertigung in der Gegenwart
- Rechtfertigung in der Lebenserfahrung Jugendlicher
- Rechtfertigung als Thema im evangelischen/katholischen Religionsunterricht

#### **Konferenz für Gymnasialdirektorinnen und Gymnasialdirektoren**

4. bis 5. November 1999

Leitung: Michael Wermke

OLKR Ernst Kampermann

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

#### **Die Medien und die neuen Mythen als Thema im Religionsunterricht\***

Für Fachleiterinnen und Fachleiter, Fachberaterinnen und Fachberater für evangelische und katholische Religionslehre an Gymnasien

8. bis 10. November 1999

Leitung: Eva Illius/Alfred Weymann/Michael Wermke

In der praktischen Theologie und in der Religionspädagogik gerät der Umgang mit Mythen und christlichen Symbolen in der populären Musik (bspw. in Videoclips von Madonna und REM) und im Kinofilm (Terminator, Titanic u.a.) zunehmend in den Blick. Für die 'Revitalisierung' der Mythen spielen die Medien eine entscheidende Rolle (siehe Diana-Mythos).

Inhaltliche Schwerpunkte des Kurses werden sein:

- Erscheinungsformen religiöser Themen und Symbole in der populären Musik und im Unterhaltungsfilm
- Der Zusammenhang von Medien und Mythen
- Didaktische Konsequenzen für den Religionsunterricht und für die Referendarsausbildung

#### **Didaktik des Wunderbaren -**

#### **Wundergeschichten als Themen des Religionsunterrichts**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

8. bis 11. November 1999

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

#### **Das Eigene und das Fremde**

#### **Orte und Räume der Wahrnehmung und Begegnung**

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gymnasien und Gesamtschulen evangelische Religion unterrichten

8. bis 12. November 1999

Leitung: Wilhelm Behrendt/Dr. Rainer Grimm

Sich selbst und andere wahrnehmen, das Andere dabei anders sein lassen und das Eigene im Anderen entdecken, das ist ein faszinierender Prozeß, der Zeit und Raum braucht und den es in seiner Wechselbeziehung bewußt zu machen gilt: für uns selbst und für die Lernprozesse im Schulalltag. In Zusammenarbeit der Fächer Kunst und Religion bietet der Kurs Gelegenheit, sich in der Begegnung und im Dialog an konkreten Beispielen auf unterschiedliche Wahrnehmungen und Erfahrungen entdeckend und gestalterisch einzulassen:

- das unterschiedliche Erleben sakraler und profaner Räume
- Erkundung und Wahrnehmung heiliger Orte mit allen Sinnen
- Paradiesbilder: Möglichkeiten gestalterischer Zugangsweisen
- Auf Entdeckungsreise gehen: innere und äußere Landschaften
- bei den Fremden anklopfen: das Haus als Ort der Begegnung

Das Seminar dient u. a. zur Vorbereitung von Begegnungsmöglichkeiten während der EXPO 2000.

#### **Referendarstagung**

Für Referendarinnen und Referendare der Berufsbildenden Schulen und der Gymnasien in Niedersachsen

15. bis 17. November 1999

Leitung: Bernd Abesser/Michael Wermke

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

#### **Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie**

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen evangelische Religion, Biologie oder Politik unterrichten

24. bis 26. November 1999

Leitung: Anita Schröder-Klein/Michael Wermke

"Der erste ernsthafte Schritt, wie Gott zu werden" - so bezeichnet der US-Forscher Richard Seed seine Bemühungen um das Klonen von Menschen. Damit hat er ganz offensichtlich die Schnittstelle zwischen Biologie und Theologie benannt, ohne jedoch die gesellschaftlichen Implikationen in den Blick zu bekommen, die von politischer und soziologischer Seite erhellt werden müßten.

In diesem fächerübergreifend ausgerichteten Lehrerfortbildungsseminar sollen am Beispiel der umstrittenen Bioethik-Konvention des Europarats der

Paradigmenwechsel untersucht werden, der mit der erstmaligen Festschreibung eines rechtlich verbindlichen Menschenrechtsdokuments entstehen könnte.

Als Land, das 1947 den "Nürnberger Kodex" (Verhaltenskodex für Mediziner) notwendig gemacht hat, kommt uns in der Auseinandersetzung mit den ethischen Standpunkten, die sich sehr divergent mit der Konvention auseinandersetzen, eine besondere Verantwortung zu, die auch den Schülerinnen und Schülern transparent gemacht werden sollte.

Daher wird sich diese Fortbildung zwar schwerpunktmäßig mit den Inhalten, aber auch mit deren Vermittlung beschäftigen.

## **FORTBILDUNG FÜR FACHBERATER/INNEN**

#### **Schuld und Vergebung als Thema für die ökumenische Zusammenarbeit im Religionsunterricht**

NLI-Nr. 99.22.30

Für Fachberaterinnen und Fachberater für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht aus dem Bereich der Bezirksregierung Lüneburg

31. Mai bis 2. Juni 1999

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner/Lena Kuhl

In diesem Kurs geht es zunächst um die Klärung dieser anthropologischen Grundfrage u. a. im Gespräch mit der Psychologie. Die theologische Perspektive wird aus evangelischer und katholischer Sicht erarbeitet, um so die Relevanz des Themas für die ökumenische Zusammenarbeit deutlich zu machen, die durch den Erlaß zum Religionsunterricht gefördert werden soll. Auf dieser Grundlage sollen Vorschläge für den Unterricht erarbeitet werden. Zugleich geht es im Zusammenhang mit dem Organisationserlaß um die Erarbeitung praktischer Möglichkeiten für die Multiplikatorenarbeiten der Fachberaterinnen und Fachberater in der Region.

#### **Evangelisch-katholisch und die ökumenische Zusammenarbeit im Religionsunterricht**

NLI-Nr. 99.18.29

Für Fachberaterinnen und Fachberater für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht im Bereich der Bezirksregierung Weser-Ems

3. bis 5. Mai 1999

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner/Lena Kuhl

Der Erlaß zum Religionsunterricht verstärkt in erheblichem Maße die Möglichkeiten für die ökumenische Zusammenarbeit. Deshalb soll in diesem Kurs zunächst aus evangelischer und katholischer Sicht der Stand des gegenwärtigen ökumenischen Gesprächs - vor allem im Blick auf Rechtfertigung und Kirche - erarbeitet werden. Auf dieser Grundlage werden religionspädagogisch verantwortete Formen der Zusammenarbeit bedacht und Möglichkeiten für die praktische Umsetzung in der Region entwickelt. Auf der Grundlage des Organisationserlasses werden aktuelle Fragen erörtert und praktische Möglichkeiten für die Multiplikatorenarbeiten der Fachberaterinnen und Fachberater entwickelt.

## **VIKARIATSKURSE**

Leitung: Thomas Klie

Die religionspädagogische Ausbildung der Vikarinnen und Vikare umfaßt drei Lehrgänge und ein Schulpraktikum.

#### **Lehrgang I**

Religionspädagogisches Propädeutikum (Schwerpunkt: Konfirmandenarbeit)

soll für die Arbeit mit Konfirmanden Anregungen und Hilfen bieten. Grundfragen nach dem religionspädagogischen Auftrag der Kirche und den Zielen der Konfirmandenarbeit werden angesprochen und in Zusammenhang mit der Unterrichtspraxis gebracht. Dem dienen das Kennenlernen von Methoden für die Konfirmandenarbeit, die Einführung in Unterrichtsplanung sowie die eigene Vorbereitung von Unterricht und sonstiger Konfirmandenarbeit.

#### **Lehrgang II**

Einführung in die Religionspädagogik (Schwerpunkt: Religionsunterricht) führt in Theorie und Praxis der schulischen Religionspädagogik ein. Fragen nach der Begründung des schulischen Religionsunterrichts, nach seinen Zielen und Inhalten werden bedacht. Zugleich wird auf die Unterrichtspraxis vorbereitet, indem Methoden und Medien für den Unterricht vorgestellt werden und zur Erarbeitung eigener Unterrichtsentwürfe angeleitet wird.

#### **Lehrgang III**

Aspekte der Gemeindepädagogik

thematisiert auf dem Hintergrund der Erfahrungen im Praktikum (exemplarisch ausgewählte) grundlegende und praktische Fragen verschiedener gemeindepädagogischer Arbeitsfelder z.B. in Kindertagesstätten sowie in kirchlicher Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

## Vikariatskurs

- 55/2 Loccum/Hermannsburg 11. bis 22. 01. 1999  
55/3 Loccum/Hermannsburg 22. bis 26. 03. 1999  
56/1 Celle/Hildesheim 01. bis 05. 03. 1999  
56/2 Celle/Hildesheim 06. bis 17. 09. 1999  
56/3 Celle/Hildesheim 29.11. bis 03.12.1999  
(findet im Predigerseminar statt)  
57/1 Loccum/Hermannsburg 27. 09. bis 01.10.1999

## KONFIRMANDENARBEIT

### FEA-Kurs: Ein altes Buch neu entdecken

18. bis 22. Januar 1999  
Leitung: Carsten Mork

### Einführung in das Biblische Rollenspiel/ Bibliodrama in der Konfirmandenarbeit

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone  
1. bis 3. Februar 1999  
Leitung: Carsten Mork

### Spiritualität in der Konfirmandenarbeit

(in Kooperation mit anderen Landeskirchen)  
(geschlossener Teilnehmerkreis)  
8. bis 11. Februar 1999  
Leitung: Carsten Mork  
Ort: Haus Hessenkopf, Goslar

### Konfirmandenunterricht in der Region "Knüpfen am regionalen Netz" -

KU-Fortbildung vor Ort. Planungstagung für an der Mitarbeit Interessierte aus den Kirchenkreisen (Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone)  
22. bis 24. Februar 1999  
Leitung: Ute Beyer-Henneberger

### Der Religion Raum geben - Kirchenpädagogik in der Konfirmandenarbeit

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige  
22. bis 24. März 1999  
Leitung: Carsten Mork

### Bewegungsspiele und Tanzlieder zur Bibel

Für Lehrerinnen und Lehrer, die ev. Religionsunterricht in der Sekundarstufe I oder der Orientierungsstufe unterrichten, Katechetinnen und Katecheten, haupt- oder ehrenamtlich in KU und Jugendarbeit Tätige.  
12. Mai 1999  
Leitung: Dr. Peter Hennig/Siegfried Macht  
Ort: ARP Wolfenbüttel  
Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Weiterbildung Biblisches Rollenspiel in der Konfirmandenarbeit

(Kurs C/geschlossene Teilnehmergruppe)  
Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone  
26. bis 28. Mai 1999  
Leitung: Carsten Mork

### Konfirmandenarbeit mit intensiv behinderten Mädchen und Jungen

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige  
7. bis 10. Juni 1999  
Leitung: Carsten Mork

### Treffpunkt - Konfirmandenunterricht

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige  
21. bis 22. Juni 1999  
Leitung: Carsten Mork

### FEA-Kurs: Komm, mach mit! - erlebnispädagogische Ansätze in der Konfirmanden- und Jugendarbeit

28. Juni bis 9. Juli 1999  
Leitung: Carsten Mork/Ralph Ruprecht Bartels/Petra Bauer

### Meditation in der Konfirmandenarbeit

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone  
13. bis 15. September 1999  
Leitung: Carsten Mork

### Weiterbildung Biblisches Rollenspiel in der Konfirmandenarbeit (Kurs D/geschlossene Teilnehmergruppe)

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone  
22. bis 24. September 1999  
Leitung: Carsten Mork

### Konfirmandenunterricht in der Region:

#### Ausprobiert und Angeboten

Konzeptionstagung für eine mögliche KU-Zeitschrift  
Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone  
11. bis 13. Oktober 1999  
Leitung: Ute Beyer-Henneberger

### Konfirmandenunterricht in der Region

#### Rück- und Ausblick:

#### Resümee der ersten regionalen Fortbildungsveranstaltungen und Planung für 2000.

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone  
8. bis 10. November 1999  
Leitung: Ute Beyer-Henneberger

### Weiterbildung Biblisches Rollenspiel in der Konfirmandenarbeit

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone  
22. bis 24. November 1999  
Leitung: Carsten Mork

## MEDIENPÄDAGOGISCHE FORTBILDUNGEN

### Bewegte Bilder sehen und deuten

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht in Orientierungsstufe, Haupt- oder Realschule erteilen oder erteilen wollen  
1. bis 3. Februar  
Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen/Aloys Lögering  
Inge Lucke/Alfred Reiff/Prof. Dr. Horst Schwebel  
Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Medienbörse Sekundarbereich II

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich II, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone  
3. bis 5. Februar 1999  
Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach  
Sigrig Gabel (Medienzentrale Hannover)  
Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Kreative Medienarbeit - Masken

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen, Pastorinnen und Pastoren sowie Diakoninnen und Diakone  
NLI-Nr. 99.15.30  
14. bis 17. April 1999 (Ferienkurs)  
Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach  
Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Medienbörse Sekundarbereich I

NLI-Nr. 99.21.29  
Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich I, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone  
26. bis 28. Mai 1999  
Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach  
Sigrig Gabel (Medienzentrale Hannover)  
Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Erzählungen im Film -

#### Frauen und Männer alttestamentlicher Erzählungen im Film

NLI-Nr. 99.29.30  
Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht in Orientierungsstufe, Haupt- oder Realschulen erteilen oder erteilen wollen  
21. bis 23. Juli 1999 (Ferienkurs)  
Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen/Aloys Lögering  
Inge Lucke/Alfred Reiff/Prof. Dr. Horst Schwebel  
Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### Kreative Woche - Der Natur Töne geben!

NLI-Nr. 99.30.29  
Für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone  
21. bis 25. Juli 1999  
Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach  
Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### **Meditatives Tanzen in Kirche, Schule und Gemeinde "Lobet ihn mit Pauken und Reigentanz" (Psalm 150)**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

11. September 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr

8. bis 10. Oktober 1999,

von Freitag, 14.30 Uhr bis Sonntag, 13.00 Uhr

27. November 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr

Leitung: *Silke Deyda/Ulrike Pagel-Hollenbach*

Inhalt siehe Schule und Gemeinde.

### **Videokurs - Religion in Szene setzen**

Für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

17. bis 19. September 1999

Leitung: *Ulrike Pagel-Hollenbach/Volker Tellermann*

Ort: *Pfarrhof Bergkirchen*

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

## **SCHULE UND GEMEINDE**

### **Projekt zur Vernetzung von Schule und Kirche**

#### **"Hinter'm Horizont geht's weiter"**

Umgang mit Sterben und Tod

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die ev. Religionsunterricht erteilen und für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

3. bis 4. März 1999

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: *Inge Lucke*

Der Umgang mit der Endlichkeit unseres Lebens ist für Lehrende und Lernende ein schwieriges Thema.

Abschied und Trennung, Tod und Sterben führen Menschen in die Sprachlosigkeit. Welche Bilder machen sich Kinder und Jugendliche über den Tod? Wie sprechen wir mit ihnen über Abschied und Sterben? Wie kann die christliche Verheißung Antworten auf die gestellten Fragen anbieten? Wie kann es gelingen, Sprachfähigkeit angesichts eines gesellschaftlichen Tabus zu entwickeln? Die Arbeit im Seminar dient der Vorbereitung der religionspädagogischen Tage in der Region.

### **Regionaler Beirat der Region Diepholz-Nienburg**

Planungsgespräche zur regionalen Lehrerfortbildung

9. März 1999

30. September 1999

ab 10.00 Uhr

Leitung: *Inge Lucke/Ulrich Römthild*

### **Projekt zur Vernetzung von Schule und Gemeinde**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die ev. Religionsunterricht erteilen und für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

10. bis 11. März 1999

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: *Inge Lucke*

(Bekanntgabe des Themas mit der Einladung)

### **Projekt zur Vernetzung von Schule und Gemeinde**

#### **"Hinter'm Horizont geht's weiter"**

Umgang mit Sterben und Tod

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die ev. Religionsunterricht erteilen und für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

17. bis 19. Mai 1999

Leitung: *Inge Lucke*

Ort: *Sarstedt und Umgebung*

Wie kann die christliche Verheißung Kindern und Jugendlichen Antworten auf ihre Fragen nach Tod und Sterben anbieten?

Durch gemeinsame Reflexion und durch Hospitationen im Kindergarten, in verschiedenen Schulstufen und im Konfirmandenunterricht wollen wir die unterrichtspraktischen Möglichkeiten und die Formen der Vernetzung konkret in den Blick nehmen.

### **Schule und Gemeinde: Verschwindet die "Jugend"?**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

20. bis 22. September 1999

Leitung: *Dr. Bernhard Dressler*

Inhalt siehe schulform- und bereichsübergreifende Veranstaltungen.

### **Pädagogischer Tag der Region Diepholz-Nienburg**

Grundschule und Sekundarstufe

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die ev. Religionsunterricht erteilen und für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

11. Oktober 1999

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: *Inge Lucke*

### **Meditatives Tanzen in Kirche, Schule und Gemeinde**

#### **"Lobet ihn mit Pauken und Reigentanz" (Psalm 150)**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die evangelischen Religionsunterricht erteilen  
Der Tanz als Gebet gehört zur jüdisch-christlichen Tradition. Viele Psalmen wurden gesungen und getanzt. Auch in der frühen Christenheit war der Sakraltanz bekannt.

In unserer Zeit leiden viele Menschen an der Erstarrtheit des kirchlichen Lebens und suchen die Lebendigkeit ihrer Religiosität in kirchenfernen Zusammenhängen. Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser Fortbildungsreihe können das meditative Tanzen kennenlernen, einüben und in seiner religiösen Bedeutung verstehen lernen. Damit soll eine Grundlage geschaffen werden, meditative Tänze in Kirche und Schule selbst anzuleiten.

Im ersten Halbjahr werden wir Tanzchoreographien zum Sonnengesang von Franz von Assisi erarbeiten.

Die Entscheidung für die Teilnahme an der gesamten Fortbildungsreihe (von Mitte '99 bis Mitte 2000) kann nach dem ersten Einführungsnachmittag am 11. September '99 erfolgen.

Termine bis Ende '99:

11. September 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr

8. bis 10. Oktober 1999,

von Freitag, 14.30 Uhr bis Sonntag, 13.00 Uhr

27. November 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr

Leitung: *Silke Deyda/Ulrike Pagel-Hollenbach*

Für diese Fortbildungsreihe wird eine Kostenbeteiligung erhoben. Für die einzelnen Tage jeweils 50,- DM, für das Wochenende 120,- DM.

### **Tagung der Schulausschufsvorsitzenden der Kirchenkreise der ev. luth. Landeskirche Hannovers**

22. bis 23. November 1999

Leitung: *Inge Lucke*

Austausch über Projekte zur Vernetzung von Schule und Kirche

### **Projekt zur Vernetzung von Schule und Gemeinde**

#### **"Stille und Meditation"**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die ev. Religionsunterricht erteilen und für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

24. November 1998

Leitung: *Inge Lucke*

Ort: *Uelzen*

In der Hektik und Unruhe des Lebensalltags brauchen Kinder und Jugendliche Inseln der Ruhe, um zu innerer Sammlung und schöpferischer Stille zu gelangen. In dem Seminar sollen neben einer theoretischen Einführung vor allem praktische Erprobungen verschiedener Techniken durchgeführt werden. Aus den eigenen Erfahrungen können wichtige Einsichten für die didaktische und methodische Planung gewonnen werden.

### **Impressum:**

Der „Loccumer Pelikan“ wird herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut Loccum. Er erscheint viermal jährlich und berichtet über die Arbeit des Religionspädagogischen Instituts und beteiligt sich an der religionspädagogischen Grundsatzdiskussion. Die vierte Ausgabe eines Jahres enthält das Jahresprogramm des RPI für das folgende Jahr. Der „Loccumer Pelikan“ informiert über Neuigkeiten im Feld von Schule und Gemeinde und bietet Unterrichtenden Hilfen für ihre Arbeit. Schulen und Kirchenkreise erhalten den „Loccumer Pelikan“ regelmäßig, interessierte Einzelpersonen erhalten ihn auf Anfrage im RPI Loccum kostenlos. Eine Spende in Höhe von 15,- DM zur Deckung der Versandkosten ist erwünscht.

Redaktion: Michael Künne, Thomas Klie, Lena Kuhl, Dr. Bernhard Dressler  
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Schriftleitung, Graphik und Layout: Michael Künne

Druck: Weserdruckerei Oesselmann, Stolzenau/Weser

Anschrift der Redaktion: Religionspädagogisches Institut Loccum, Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum.

Tel. 0 57 66 / 81-0, Telefax: 0 57 66 / 81 184

Internet: <http://www.evika.de/extern/rpi/rpi.htm>

Die E-mail Adresse lautet: [RPI.Loccum@t-online.de](mailto:RPI.Loccum@t-online.de)

Bankverbindung: Sparkasse Loccum, Kto.Nr. 222 000, BLZ 256 515 81

Auflage: 15.000

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

### **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Heftes:**

Ute Beyer-Henneberger, Haus Nr. 57, 31604 Raddestorf

Dr. Bernhard Dressler, Münchehägerstr. 8, 31547 Rehburg-Loccum

Friedemann Hoppmann, Rostocker Str. 5, 31141 Hildesheim

Tessen von Kameke, Heidpand 8, 26160 Bad Zwischenahn

Lena Kuhl, Am Kuhanger 37, 31141 Hildesheim

Maren Köhler, Parchimer Str. 20, 22143 Hamburg

Roland Künzer, Lönsstr. 14, 29525 Uelzen

Aloys Lögering, BGV Osnabrück, Hasestr. 40a, 49074 Osnabrück

Inge Lucke, Johann-Sebastian-Bach-Str. 7, 31180 Giesen

Heidi Mensching, Große Venedig 2, 31134 Hildesheim

Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck, Weißenburgstr. 21, 53175 Bonn

Carsten Mork, Ulmenweg 3, 31592 Stolzenu/W.

Dietmar Peter, Krumme Str. 5a, 31547 Rehburg-Loccum

Reinhold Post, Breslauer Str. 24, 29633 Munster

Jürgen Theel, Neuer Weg 14, 21220 Seevetal

Dr. Wolfgang Vögele, Evangelische Akademie Loccum, 31547 Rehburg-Loccum

Karlheinz Vonderberg, Harnacksweg 34, 22417 Hamburg

Gerhard Wittkugel, Arbeitsstelle für Ev. Religionspädagogik Ostfriesland/Oldenburger,

Georgswall 7, 26603 Aurich

# Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Religionspädagogischen Institut



Dietmar Peter, Dipl.-Päd.  
Sonderpädagogik  
05766/81-149



Irene Alvermann  
05766/81-139



Michael Wermke,  
Studienrat  
Gymnasium, IGS/KGS  
05766/81-147



Inge Lucke, Lehrerin  
Arbeit in der Region  
05766/81-243



Martina Anklam  
05766/81-165



Siegfried Macht, Lehrer  
Haupt- und Realschule  
05766/81-145



Dr. Bernhard Dressler,  
Rektor des RPI  
05766/81-137



Ute Becker  
05766/81-136



Bernd Abesser, Pastor  
Berufsbildende Schule  
05766/81-141



Waltraud Kehrbach  
05766/81-153



Carsten Mork, Pastor  
Konfirmandenarbeit  
05766/81-151



Michael Künne, Pastor,  
Dipl.-Päd.  
Publikationen  
und „Locumer Pelikan“  
05766/81-159



Silvia Blase  
Buchversand,  
Adreßverw.  
05766/81-143



Hannelore  
Lange  
05766/81-152



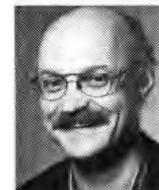
Ulrike Pagel-Hollenbach,  
Pastorin  
Medienstelle des RPI  
05766/81-146



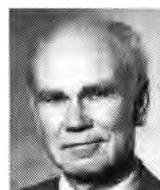
Ute Beyer-Henneberger,  
Pastorin  
Konfirmandenarbeit  
in der Region  
05766/81-135



Marion Lumpe  
05766/81-140



Martin Küssel, Pastor  
Elementarerziehung  
05766/81-150



Dr. Gerald Krühöffer,  
Pastor  
stellvertr. Rektor  
theologische Lehrerfort-  
bildung  
05766/81-148



Angelika Rietig  
05766/81-162



Lena Kuhl, Lehrerin  
Grundschule  
05766/81-183



Brigitte Scholtyssek  
Bibliothek  
05766/81-138



Cornelia Spieler  
Bibliothek  
05766/81-138



Heinz Emmrich  
technischer Mitarbeiter  
05766/81-161

**H 7407 F**

## Aus dem Schnabel gefallen



### Wie sich das Verhältnis von Kartoffeln und Mathe ändert

Mathe im Wandel - nicht ganz ernstzunehmende, aber treffende Betrachtung

Eine ebenso witzige wie in vielen Punkten ungemein treffende Satire flatterte jetzt auf den Redaktionstisch. „Mathe im Wandel“ ist ein einzelnes Blatt, der Verfasser ist der Redaktion nicht bekannt. Dennoch erscheint der Text wirklich lesenswert - und deshalb veröffentlichen wir ihn heute. Viel Spaß!

**Volksschule 1960:** Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50 DM. Die Erzeugerkosten betragen 40 DM. Berechne den Gewinn.

**Realschule 1970:** Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50 DM. Die Erzeugerkosten betragen vier Fünftel des Erlöses. Wie hoch ist der Gewinn?

**Gymnasium 1980:** Ein Agrarökonom verkauft eine Menge subterraneaner Feldfrüchte. Die Menge Geld (G) hat die Mächtigkeit 50. Für die Elemente G gilt:  $G = 1$ : Die Menge der Herstellungskosten (H) ist um 10 Elemente geringer als die Menge G.

Zeichnen Sie das Bild der Menge H als Teilmenge der Menge G und geben Sie die Lösungsmenge L für die Frage an: Wie mächtig ist die Gewinnsumme?

**Gesamtschule 1990:** Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50 DM.

Die Erzeugerkosten betragen 40 DM und der Gewinn 10 DM. Unterstreiche das Wort „Kartoffeln“ und diskutiere mit Deinem Nachbarn darüber.

**Autonome Erlebnisschule 1995:** Ein Bauer bietet auf dem Öko-Markt Bio-Kartoffeln an. Nimm eine Kartoffel in die Hand. Wie fühlt sie sich an? Wie riecht sie?

Schabe etwas Erde ab, zerreiße sie zwischen Deinen Fingern. Atme den Geruch tief ein. Schließe Deine Augen und versetze Dich in die Kartoffel. Du bist die Erde. Fühle die Feuchtigkeit, die Dunkelheit ... Komm jetzt zurück, öffne die Augen.

**Schule 2000 (nach der Rechtschreibreform):** Ein kapitalistisch privilegiertes Bauer bereichert sich an einem Sack Kartoffeln um 10 Euros. Untersuche das Text auf inhaltliche Fehler. Korrigiere die Aufgabenstellung und demonstriere gegen die Lösung.

**Schule 2010:** Es gibt keine Kartoffeln mehr.

(Die Harke am Sonntag, 15.08.98)